universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Wiederentdeckung der „verborgenen" Christen Japans ab 1865 und ihre Wahrnehmung in katholischen Missionszeitschriften

verfasst von / submitted by

Mag. Dr. Peter J. Kubicek

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	**A 066 800**
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	**Religionswissenschaft**
Betreut von / Supervisor:	**Univ.-Prof. MMag. DDr. Rupert Klieber**

Inhaltsverzeichnis

Seite

Zusammenfassung / Abstract 5

Einleitung: Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit 6

I Japan zur Zeit der christlichen Mission (1549 bis 1659) und das tragische Ende 9

1 Religiöse Strömungen 10

1.1 Shintō (Shintōismus) 10

1.2 Buddhismus 12

2 Missionierung und Christianisierung 14

2.1 Jesuiten (1549) 15

2.2 Franziskaner (1582 und 1584) 19

3 Eindämmung der Missionierung 19

3.1 Pater-Ausweisungsedikt (1587) 20

3.2 Verbot des Christentums (1612) - Tokugawa-Regime 20

3.3 Abschottung Japans (1630-1853) 22

3.4 Shimabara Aufstand (1637-1638) 22

4 Christenverfolgung in Japan (1660-1840) 23

4.1 Entschluss von Tokugawa Ieyasu, das Christentum zu vernichten 25

4.2 Methoden zur Auffindung von Christen 25

4.3 Registrierungspflicht und Belohnungssystem für die Denunziation von Christen 27

5 Fortbestand des Christentums trotz Verbot, in der Edo-Zeit (1603-1868) – Epoche der versteckte Christen (Kakure Kirishitan / jap. 隠れキリシタン) 29

5.1 Inselgemeinschaften um Nagasaki 31

5.2 Leben in der Anonymität 32

5.3 Indigenisierung des Christentums als Form der Verschleierung 36

5.4 Bruderschaften innerhalb der Kirishitan Gemeinden 37

5.5 Besonderheiten und religiöse Praktiken des Kakure-Kirishitanismus (Taufriten, Bestattungsrituale, Ahnenverehrung) 38

6 Fazit 42

II Das Ende des Bakufu (1868) und die neue Politik gegenüber den Christen 44

1 Öffnung Japans (1853/54) 44

2 Ende des Tokugawa-Shōgunats und Beginn der Meiji-Ära (1868) 45

2.1 Meiji-Restauration 46

2.2 Reformbestrebungen 46

3 Neuerliche Christenverfolgung (1867) 47

4 Diplomatische Interventionen 49

5 Offizielle Zulassung des Christentums (1873) und Verankerung der Religionsfreiheit in der Meiji-Verfassung (1889) 50

6 Fazit 52

III Das Christentum in der Meiji-Zeit (1868 bis 1912). Wiederentdeckung der „alten“ Christen und Wiederaufnahme der Missionstätigkeit 53

1 Einordnung des Christentums in die religiöse und kirchliche Realität der Zeit 53

1.1 Wiederbelebung und Erneuerung der römisch-katholischen Kirche 54

1.2 Ideologische Grundlage des Staats-Shintō 56
1.3 Interreligiöses Verhältnis 56
2 Alte Christen – Mukashi Kirishitan (昔キリシタン) 58
2.1 Hinweise auf die Mukashi Kirishitan 58
2.2 Wahrnehmung und Wiederentdeckung der „alten“ Christen 61
2.3 Kontaktaufnahme mit den Missionaren 63
2.4 Konvertierung zum Katholizismus 64
2.5 Schisma (spätes 19. Jahrhundert) 64
3 Die neue Mission 65
3.1 Geographische Schwerpunkte der Mission 67
3.2 Missionsbewegung der Protestanten 67
3.3 Konkurrierende Missionen der Katholiken – Innerkatholische Rivalität 69
3.3.1 Jesuiten 70
3.3.2 Franziskaner 70
3.4 Russisch-orthodoxe Mission 72
3.5 Rivalität der Konfessionen 73
4 Fazit 75
IV „Verborgene Christen“ im Spiegel deutscher Missionszeitschriften 77
1 Auswahl der Missionszeitschriften 78
2 Stärken und Schwächen der Quellengattung „Missionszeitschrift“ 78
3 *Die Stadt Gottes (sg)* 80
4 *Stimmen aus Maria-Laach (StML)* 82
5 *Die katholischen Missionen (KM)* 82
6 Qualität der Berichterstattung 84
7 Fazit 86
V Fortleben der Japan-Christen nach 1918 89
1 Getrennte Christen – Hanare Kirishitan (離れキリシタン) 89
1.1 Problematik des Akkulturations- und Inkulturationsprozesses 90
1.2 Inwieweit ist das teilweise Scheitern der kirchlichen Integration ein Thema? 91
2 Wahrnehmung der Hanare Kirishitan außerhalb Japans 92
3 Weltkulturerbe der UNESCO 93
4 Auszug eines Interviews mit Verweis auf die Kakure Kirishitan 95
VI Ergebnisse der Untersuchung – „Vertane Chance der Inkulturation“? 97
Autorenverzeichnis 103
Quellenverzeichnis 109
Abbildungsverzeichnis 112
Tabellenverzeichnis 115
Abkürzungsverzeichnis 115
Zeittafel 116
Japanische Zeichenliste mit Eigennamen und Fachbegriffen 120

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit werden die Missionsbestrebungen in Japan, die im Jahre 1549 mit dem Jesuiten Francisco de Xavier ihren Anfang nahmen, thematisiert. Der Wille, den christlichen Glauben zu verkünden, die Konfrontation mit den tradierten Religionen, das Misstrauen des Shōgunats gegenüber der neuen Lehre, das verfügte Verbot der Missionstätigkeit, die darauffolgende Christenverfolgung sowie der Fortbestand des Christentums im Untergrund bilden den Einstieg in die Thematik. Die politischen Umstände nach dem Ende der Tokugawa-Herrschaft mit der Öffnung Japans für das Ausland und die darauffolgende Wiederentdeckung der „alten" Christen, die in der Edo-Zeit (1803 bis 1868) im Verborgenen agierten sowie die Kontaktaufnahme mit jenen, werden gleichsam angesprochen. Die neuerliche Christenverfolgung sowie die Missionierung und das Bestreben der verschiedenen Missionsgesellschaften um deren Dominanz, als auch die einschlägige Berichterstattung in den relevanten Missionszeitschriften bilden einen weiteren Schwerpunkt in diesem Beitrag. Ein kurzer Blick auf das Fortleben der Geschichte in Bezug auf die „getrennten, separaten" Christen und deren gegenwärtige Bedeutung für die UNESCO schließt die Arbeit ab.

Abstract

The present work is about the missionary efforts in Japan, which began with the Jesuit Francisco de Xavier in the year 1549. The central themes are the proclamation of the Christian faith, the confrontation with the traditional religions, the Shōgunat's suspicouness towards the new doctrine, the ordered ban of the missionary activity, the subsequent persecution of the Christians and the survival of the Christians in the underground. Furthermore the political circumstances after the end of the Tokugawa rule, Japan's opening for foreign countries and the subsequent rediscovery of the "old" Christians who acted in secret during the Edo Period (1803-1868) as well as the establishment of a contact with them are mentioned. Another focus of this work is the new persecution of the Christians, the missionary work and the efforts of the various missionary societies to dominate as well as the relevant reports of the Mission Magazines. A brief look at the historical survival of the "separate, secret" Christians and their present significance for the UNESCU completes the work.

Einleitung: Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit

Die „Kakure Kirishitan“ (jap. 隠れキリシタン), jene versteckten Christen, die in Japan in der Tokugawa-Zeit (1603-1868) im Untergrund agierten und nach dieser Epoche wieder an die Öffentlichkeit getreten sind und nunmehr zum Weltkulturerbe der UNESCO zählen, umfassen den Inhalt der Arbeit.

Zu den relevanten Forschungsfragen, die es zu beantworten gilt, zählen:

- ► Wie verhielt sich die japanische Obrigkeit gegenüber der „Christlichen Mission“, die durch die Ankunft der Jesuiten (1549) eingeleitet wurde?
- ► Was waren die auslösenden Momente, die der ersten Christenverfolgung (1660 bis 1840) vorangegangen sind und die für die Abschottung Japans gegenüber dem Ausland mitverantwortlich waren?
- ► Wie konnten die Christen, trotz Verbot und Verfolgung in der Anonymität überleben?
- ► Wann und wie wurden die „Kakure Kirishitan“ bei ihrer Wiederentdeckung (1865) in Japan und in Europa wahrgenommen?
- ► Wie und wodurch erfolgte die Berichterstattung, welche Themen wurden behandelt und welche Informationen haben Europa erreicht?

Um hinreichende Ergebnisse liefern zu können, wird auf die gängige Literatur, die in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung steht, zurückgegriffen. Herausgearbeitet wird, an welchen Paradigmen sich die Autoren in Bezug auf die „Kakure Kirishitan“ orientiert und wo bzw. wie sie ihre Schwerpunkte in der Berichterstattung gesetzt haben. Auszugsweise werden einige Autoren, die in die Arbeit eingebunden werden, genannt: Dazu zählen, Charles Ralph Boxer (*1904; †2000), britischer Historiker, der auf das Christentum in Japan und dessen geschichtlichen Hintergrund verweist, Stephen Richard Turnbull (*1948), ebenfalls britischer Historiker, der die „Kakure Kirishitan“ thematisiert sowie der Religionswissenschaftler an der Junshin Catholic University in Nagasaki Miyazaki Kentarō (*?), der über die im Untergrund lebenden und versteckten Christen berichtet. Als primäre Informationsquellen dienen jedoch katholische Missionszeitschriften in deutscher Sprache, welche ab den 1870er Jahren veröffentlicht wurden. Zu jenen zählen die „Stadt Gottes“, „Die katholischen Missionen“ und die „Stimmen aus Maria Laach“.

Bei den dahingehenden Recherchen wird auf jene Artikel zurückgegriffen, die auf die relevanten Forschungsfragen hinweisen. Der methodische Ansatz manifestiert sich in

der Textanalyse, der eine Literatursondierung vorangestellt ist. Gegliedert wird die Arbeit in sechs Hauptkapitel, die mit römisch eins bis sechs gekennzeichnet sind.

Kapitel eins nimmt Bezug auf die autochthone Religion und den etablierten Buddhismus sowie auf die Verbreitung und Entwicklung des Christentums in Japan. Die Fragestellung bezieht sich auf die Anfänge der Missionierung und Katholisierung der japanischen Bevölkerung, die im Jahre 1549 mit dem Jesuiten Francisco de Xavier (*1506; †1552) ihren Anfang genommen hat. Dargelegt wird, wie die Missionare dem Shintōismus und Buddhismus begegnet sind und wie sie mit Disputationen versuchten, sowohl die japanischen Feudalherren als auch die shintōistische und buddhistische Priesterschaft zu überzeugen, dass die Religion des Christentums der ihrigen überlegen sei. Desgleichen wird ermittelt, welche kulturellen Gepflogenheiten der Japaner von den Ordensbrüdern aufgegriffen und übernommen wurden, um Vertrauen bei der Bevölkerung zu erlangen. Untersucht wird ebenfalls, welche Faktoren dafür verantwortlich waren, dass man die christlichen Missionare im 17. Jahrhundert des Landes verwies und die Ausübung deren Religion im Jahre 1612 untersagte. Zudem wird der Fortbestand des Christentums, trotz des erzwungenen Verbots unter dem Tokugawa Shōgunat, beleuchtet und des Weiteren die Strategie der „Kakure Kirishitan“, die obgleich der unmenschlichen Repressalien Anhänger des Christentums geblieben sind.

Kapitel zwei zeigt die historisch-politischen Umstände auf: Beginnend mit der Öffnung Japans im Jahre 1853 und den Übergang vom Bakufu, dem politischen Zentrum des Landes in der Tokugawa-Ära, zur wiedererstarkten kaiserlichen Befehlsgewalt (1868).

Im dritten Kapitel wird die „Wiederentdeckung“ der japanischen Christen in der Meiji-Zeit (1868 bis 1912) betrachtet. Zudem wird auf die „Kakure Kirishitan“, die sich als solche zu erkennen gaben, sowie auf die neuerliche (zweite) Christenverfolgung (1873) hingewiesen, gleichsam auf die diplomatischen Interventionen, die das Geschehen begleiteten. Diesbezüglich werden die Verankerung der Religionsfreiheit (1889) in der japanischen Verfassung, die neuerliche Missionstätigkeit, die daraus resultierenden Spannungsfelder innerhalb der verschiedenen Ordensgemeinschaften sowie die Rivalität der Konfessionen, die nach der Öffnung Japans (1853) aufgetreten sind, angesprochen.

Kapitel vier beinhaltet den Schwerpunkt der Forschungsaufgabe. In jenem wird die Wahrnehmung der „verborgenen Chrsten“ im katholischen Europa unter Zuhilfenahme

der verfügbaren Missionszeitschriften erörtert. Untersucht und analysiert wird die Art und Weise der Informationsgestaltung jener Primärquellen. Welche Themen waren es, mit denen die Verfasser an die Öffentlichkeit getreten sind und inwiefern ist deren Berichterstattung zu bewerten? Es gilt dabei zu beurteilen, ob die einzelnen Artikel neutral oder wertend verfasst wurden und ob diese nur für Katholiken oder für ein breiteres Publikum konzipiert waren.

Im fünften Kapitel soll anschaulich gemacht werden, inwieweit der Bezug zum „Kakure Kirishitanismus“ in der Geschichte des 20. und 21 Jahrhunderts erhalten geblieben ist. Untersucht wird die Bedeutung der „Hanare Kirishitan“ (jap. 離れキリシタン), den getrennten, separaten Christen, warum der Inkulturationsprozess bei diesen scheiterte und weshalb sich jene der römisch-katholischen Kirche weitgehend verweigerten. Letztlich wird noch auf die Wahrnehmung der „Hanare Kirishitan“ außerhalb Japans sowie die Anerkennung von Artefakten der „Kakure Kirishitan“ und deren heiligen Stätten als Weltkulturerbe der UNESCO Bezug genommen.

Angedacht ist noch ein Interview auf narrativer Basis mit einer japanischen Pastoralassistentin, wobei deren Wissen über die „Kakure Kirishitan“ als Schlusswort in die Arbeit einfließen soll.

Bei den Verweisen auf die „Theologische Realenzyklopädie“ und Missionszeitschriften, die der Arbeit dienlich waren und auf die in den Textpassagen Bezug genommen wird, werden folgende Abkürzungen verwendet.

(TRE) „Theologische Realenzyklopädie“
(KM) „Die katholischen Missionen“ (Jesuitenzeitschrift)
(StML) „Stimmen aus Maria Laach“ (Jesuitenzeitschrift)
(sg) „Stadt Gottes“ und „Die Stadt Gottes“ (Steyler Missionare)

I. Japan zur Zeit der christlichen Mission (1549 bis 1659) und das tragische Ende

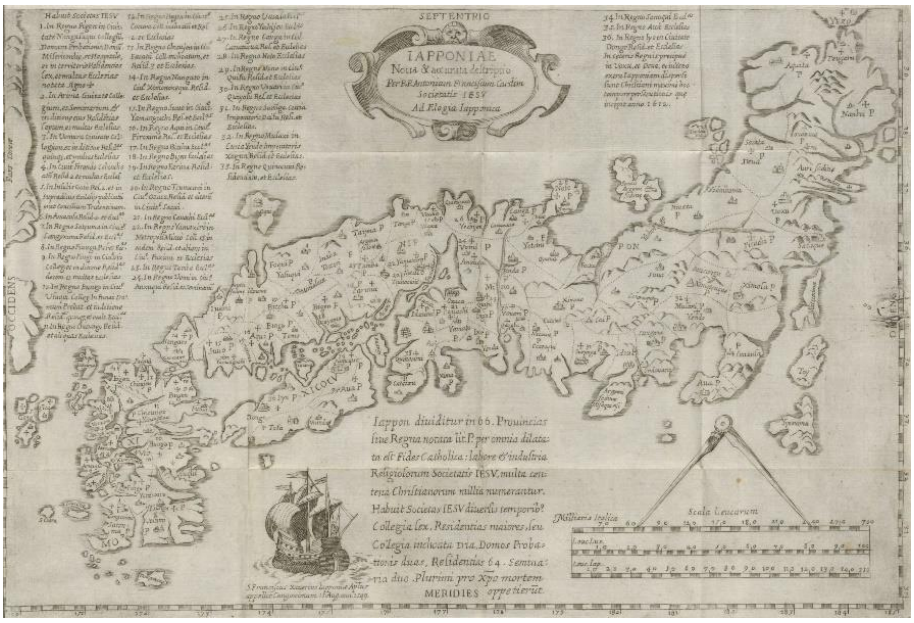

Abb. 1: Adaption einer Karte, die 1641 von Bernardino Gínnaro (*1577-†1644), einem Jesuiten, produziert wurde

Einige Anmerkungen, die dem Verständnis über Japan (Nippon, jap. 日本), dem Land der aufgehenden Sonne und seiner Kultur dienlich sind, werden der Arbeit vorangestellt. Zum einen werden die ehemalige Herrschaftsstruktur und die in Japan etablierten Religionen dargestellt, zum anderen die Anfänge des Christentums und dessen Auswirkungen auf die japanische Gesellschaft und Politik.

Japan, der ostasiatische Inselstaat (s.Abb.1), erstreckt sich zwischen dem Ostchinesischen Meer und dem Pazifik über eine Länge von 3000 km.[1)] Bis zum 12. Jhd. regierten in Japan die Tennōs (jap. 天皇), denen das Attribut eines „Himmlischen Herrschers“ zuteil war. 1192 bis 1887 übernahmen die Shōgune (jap. 将軍), die obersten Vertreter des Kriegsadels, die Macht.[2)] Im Jahr 1549, in dem die christliche Missionierung in Japan ihren Anfang nahm, war das Land in lokale Herrschaftsgebiete (Fürstentümer) unterteilt, die von Daimyōs (jap. 大名), den Mitgliedern des Schwertadels, die formal dem Shōgunat unterstanden, regiert wurden.[3)] Diese Machtverteilung in der Zeit der streitbaren Reiche bedingte, dass

---

1) Vgl. Evers: Japan, I. Allgemeine Einführung, in: Lexikon für Theologie und Kirche: Band 5 (1996), S. 748.
2) Vgl. o.V.: Japan, in Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Band 13, J – Kn, (1974), S. 70.
3) Vgl. Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 526.

Japan durch den Ehrgeiz der Daimyōs mit Kriegen überzogen wurde. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als portugiesische Missionare bereits tätig waren, zeichnete sich jedoch ein Ende dieser bürgerkriegsähnlichen Zustände ab. Verantwortlich dafür, als auch für die darauffolgende Reichseinigung, waren drei Daimyōs, nämlich Oda Nobunaga (jap. 織田信長 / *1534; †1582), Toyotomi Hideyoshi (jap. 豊臣秀吉 / *1537; †1598) und Tokugawa Ieyasu (jap. 徳川家康 / *1543; †1616), der im Jahre 1603 das Tokugawa-Shōgunat begründete.[4)]

Die Missionierung, die bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts Fortschritte machte, fand unter dem nachfolgenden Shōgun Tokugawa Iemitsu (jap. 徳川家光 / *1604; †1651) ein abruptes Ende, zumal er im Jahre 1635 eine Verfügung über ein totales Verbot des Christentums erließ. 1639 ging er noch einen Schritt weiter, indem er jeglichen Verkehr mit dem Ausland untersagte, was eine gänzliche Abschottung des Landes gegenüber außerjapanischen Einflüssen zur Folge hatte.[5)]

1 Religiöse Strömungen

Die Religiosität der Japaner war vom 3. bis zum 19. Jahrhundert durch verschiedene Strömungen, die aufeinander einwirkten, bestimmt. Ab dem 6. Jahrhundert konkurrierten die Anhänger des Shintō (jap. 神道) und die des Buddhismus (jap. 仏教 / bukkyō) um die Gunst des Herrschers.[6)] Da sich viele Japaner in ihrem Glauben sowohl dem Shintō als auch dem Buddhismus verbunden fühlten und die Missionare nach ihrer Ankunft in Japan vorwiegend mit diesen beiden Religionen konfrontiert wurden, werden deren wesentliche Merkmale in Form einer Kurzdarstellung angesprochen. Zu erwähnen sind noch der chinesische Daoismus, Konfuzianismus und andere religiöse Begleiterscheinungen, auf die jedoch kein Bezug genommen wird.

1.1 Shintō (Shintōismus)

Shintō ist die traditionelle Nationalreligion Japans,[7)] eine ethnische Religion, die mündlich oder durch Rituale überliefert wird. Da der Shintōismus keinen Stifter und

---

4) Vgl. o.V.: Japan, Geschichte: 12. bis 16. Jahrhundert, in: Meyers Konversations-Lexikon: Neunter Band, Bibliographisches Institut (1896), S. 500-501.
5) Vgl. Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 527.
6) Vgl. Laube: Japan, II. Religionsgeschichte, in: Lexikon für Theologie und Kirche: Band 5 (1996), S. 749.
7) Vgl. Kitayama (1943), S. 3.

keine schriftlichen Lehren kennt, handelt es sich bei ihm um eine gewachsene Religion.[8)] Etymologisch besteht das Wort Shintō aus zwei Teilen. Vereinfacht lässt sich „Shin“ mit „Kami“ (jap. 神), der alten Bezeichnung für Gottheit, und „tō“ oder „dō“ (jap. 道) mit Weg beschreiben „Weg der Götter“.[9)] Da der Shintō eine polytheistische Religion verkörpert, finden sich in diesem ebenso animistische (allbeseelte) als auch theophanische (gotteserscheinende) Elemente. Der Shintō war bis zum 6. Jhd. n. Chr. die einzige in diesem Land gepflegte Religion, die man namentlich nicht bezeichnet hat; erst mit der Einführung des Buddhismus wurde jenem im mythologischen Geschichtswerk „Nihonshoki“ (jap. 日本書紀), das im Jahre 720 n. Chr. vollendet wurde, ein Name gegeben.[10)]

Die essenziellen Merkmale des Shintō sind, dass sich die Verehrung, welche aus einer Vielzahl von religiösen Glaubensformen und Ritualen besteht, an die einheimischen Geister oder Gottheiten, die „Kami“ genannt werden, richtet. Aus Furcht vor den Geistern entsprang die Totenverehrung, die in einer engen Bindung zur Ahnenverehrung stand.[11)] Die „Kami“, denen eine Allbeseeltheit attestiert wird, sind zahlenmäßig unbegrenzt und werden von Shintō-Schamanen herbeigerufen. Sie verkörpern Naturkräfte, die man anspricht oder um Hilfe bittet. „Kami“ können sich sowohl in Menschen, Bäumen, Tieren, Gegenständen oder abstrakten Wesen manifestieren. Ihr angestammter Wohnsitz befindet sich jedoch in den Bergen.[12)]

Die Verehrung der „Kami“ und die religiösen Zeremonien erfolgen in einem Schrein. Diese Shintō-Schreine sind Kultstätten, in denen Gegenstände, welche die Gottheiten symbolisch verkörpern, aufbewahrt werden. Über der Vielfalt der „Kami“ stand bis 1945 als höchstes Wesen der Kaiser (Tennō), der als direkter Nachfolger der Sonnengöttin Amaterasu-ō-mi-kami (jap. 天照大神) als heilig galt. Daher unterstanden auch die Shintō-Priester dem Kaiserhaus.[13)] Dass der Shintōismus mit dem Buddhismus und Konfuzianismus verwoben war, sei hier nur erwähnt. Einblick dazu gibt der deutsche Japanologe und Kulturwissenschaftler Klaus Antoni (*1953), der beim Shintōismus von einer jahrhundertelangen, mit den Elementen des Buddhismus und Konfuzianismus

---

8) Vgl Okano (2002), S. 18.
9) Vgl. Eder (1962), S. 9.
10) Vgl Okano (2002), S.19.
11) Vgl. Ogawa: Japan I, Religionsgeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 511.
12) Vgl. Schuster (2003), S. 243–252.
13) Vgl. Stuckenschmidt (2010), S. 48.

verbundenen religiösen Tradition spricht, wobei dieser erst in der Meiji-Restauration (ab 1868) aufgrund politischer Ideologien von Staats wegen, als eine rein japanische Urreligion gedeutet wurde.[14)]

1.2 Buddhismus

Anders der Buddhismus, die Lehre, welche vom Buddha Siddhartha Gautame im 6. Jhd.v.Chr. verkündete wurde.[15)] Die Schule des Theravada (Lehre der Ältesten) nimmt darauf Bezug. Die älteste, uns bekannte Überlieferung seiner Anschauungen findet sich im Pali Kanon, in dem das Leben und die Lehrreden Buddhas verankert sind.[16)] Der Buddhismus ist eine Religion ohne Gott: Die Lehre zielt darauf ab, den Menschen vom Kreislauf der Wiedergeburten zu befreien und ihm die Erlösung im Nirvana, welches einem Erlöschen gleichkommt, in Aussicht zu stellen. Das zentrale Denken Buddhas manifestiert sich dabei in den „Vier Edlen Wahrheiten“ (s.Abb.2), wobei deren vierte, den „Edlen Achtfachen Pfad“ (s.Abb.3) beschreibt, der mit den drei anderen Wahrheiten den Weg zur Erlösung bestimmt.[17)]

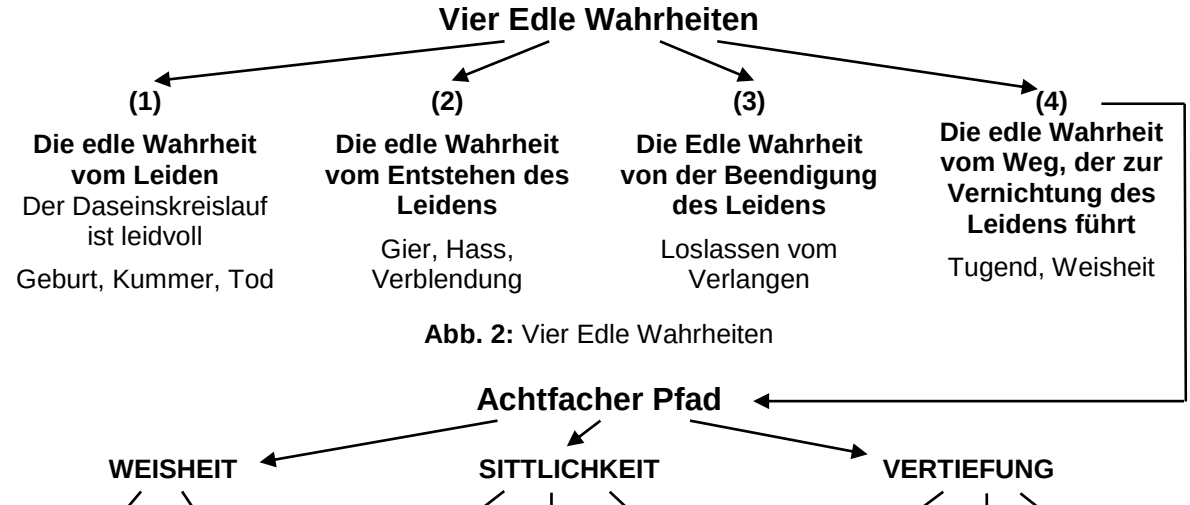

Abb. 2: Vier Edle Wahrheiten

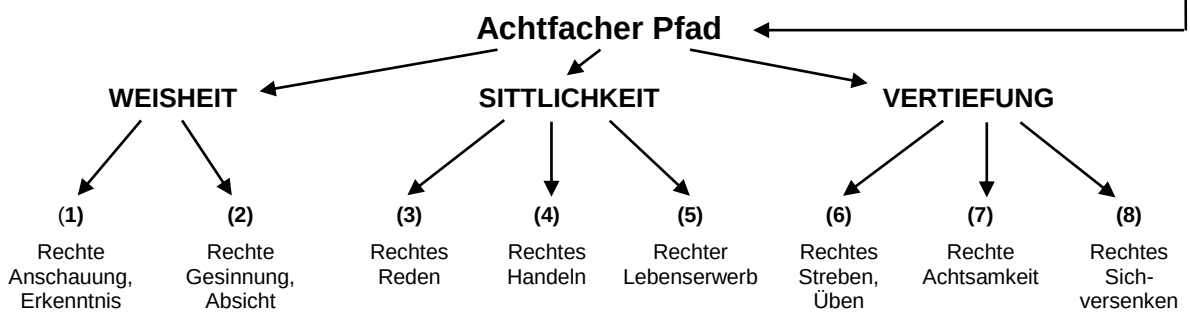

Abb. 3: Achtfacher Pfad

[14)] Vgl. Antoni (2001), S. 120-121 / S.130.
[15)] Vgl. Härtel (1957), S. 1474.
[16)] Vgl. Gombrich (1988), S. 13.
[17)] Vgl. Schumann (1982), S. 169-170.
Vgl. Bias: Die Lehre des Buddha. Zwischen Religion und Philosophie. Radiowissen – Bayern2 (2013) URL: https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/religion/buddha-102.html [2.6.2019].

Aus dieser ältesten, noch existierenden Schultradition entwickelte sich der Hinayana-Buddhismus (kleines Fahrzeug), eine der „Theravada-Lehre“ nahestehende Strömung und in Folge der „Mahayana-Buddhismus“ (großes Fahrzeug), der die Hauptrichtung des Buddhismus verkörpert. Zu nennen ist noch der „Vajrayana- oder Tantrische Buddhismus“ (Diamantfahrzeug), der eine esoterische Strömung des Mahayana-Buddhismus impliziert.[18)]

Was den rein japanischen Buddhismus betrifft, ist zu vermerken, dass jener im 6. Jahrhundert von Korea nach Japan kam. Der Religions- und Kognitionswissenschaftler William Deal (*?) nennt das Jahr 522[19)], wobei dieser importierte Buddhismus im Wesentlichen auf den „Mahayana-Buddhismus“ basierte. Da sich am Ende der Heian-Periode (~1190) unter stark synkretistischen Vorzeichen buddhistische Erneuerungsbewegungen etablieren konnten, sind zwei Strömungen zu betrachten, die sich in Japan aus dem tradierten Buddhismus heraus entwickelten und dort Bedeutung erlangten.

Die Tendai-shū (jap. 天台宗) basiert auf dieser Erneuerungsbewegung. Diese Bildungsstätte hat sich Anfang des 9. Jahrhunderts unter dem japanisch-buddhistischen Mönch Saichō (jap. 最澄 / *767; †822) in Japan entwickelt und ist eine auf dem Lotos-Sutra basierende Schule des Buddhismus.[20)] Im Anschluss an die Tendai-Tradition entstand im Jahre 1117 der „Amida-Buddhismus“; „Amida“ (jap. 阿弥陀), auch „Amitâbha“ genannt. Diese Lehre nimmt Bezug auf einen transzendenten Buddha und war die erste rein japanisch-buddhistische Neuschöpfung. Dem Erlösungsglaube durch das Gebet folgte der Glaube an das „Reine Land“ (jap. 浄土 / jōdo) und auf die sich dort vollziehende Wiedergeburt. [21)]

Eine weitere Erneuerungsbewegung formte fast zeitgleich um das Jahr 1191 den japanischen „Zen-Buddhismus“, dessen Begründer der Tendai-Mönch Myōan Eisai (jap. 明菴栄西 / *1141; †1215) und der Abt Dōgen Kigen (jap. 道元希玄 / *1200; †1253) waren. Zen bedeutet so viel wie „Versenkung“, welche die Erleuchtung (Satori) zum Ziel hat. Sitzmeditationsvarianten (Seiza/Fersensitz oder Lotossitz) sind dabei die Voraussetzung, um dieses Ziel zu erreichen.[22)]

[18)] Vgl. Bechert (1995), S. 69f.
[19)] Vgl. Deal (1962), S. 18f.
Todd (2013), S. 37.
[20)] Vgl. Groner (1984), S. 3-5.
[21)] Vgl. Ogawa: Japan I, Religionsgeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 516.
[22)] Vgl. ebd., S. 517.

Mit Blick auf die unterschiedlichen Praktiken der beiden Strömungen hat der Amida-Buddhismus, bedingt durch seine Anforderungslosigkeit, beim einfachen Volk seine Verbreitung gefunden. Demgegenüber wurde das „Zen“ zur geistigen Haltung der oberen gesellschaftlichen Schichten, wie die der Samurais und Daimyōs.[23)]

2 Missionierung und Christianisierung

Die ersten Europäer unter dem portugiesischen Abenteurer Fernão Mendes Pinto (*1509?; †1583) landeten mit einem Schiff im Jahre 1542 auf der Insel Tanegashima (jap. 種子島) im Süden Japans und gingen dort an Land.[24)] Sieben Jahre später nahm am 15. August 1549 mit dem Eintreffen der Jesuiten im Hafen von Kagoshima (jap. 鹿児島市) auf der japanischen Insel Kyūshū (jap. 九州), ebenfalls im Süden Japans, das Christentum seinen Anfang, welches unter den am Handel mit dem Westen interessierten Feudalherren seine Anhänger fand. Wie bereits in Kap.I) angesprochen, war die Epoche, in der die jesuitischen Missionare nach Japan kamen, von Kriegswirren geprägt; es war die Zeit, in der die Feudalherren eigenmächtig regierten, sich gegenseitig befehdeten und der Kaiser keine politische Macht mehr besaß.[25)]

Obwohl die Glaubensinhalte der jesuitischen Missionare und die monotheistische Denkweise auf einen einzigen allmächtigen Gott wenig Gemeinsamkeiten mit dem Shintō oder Buddhismus hatten, wurden die Ordensbrüder vorwiegend wohlwollend aufgenommen.[26)] Der große Durchbruch gelang den Missionaren aber erst im Jahre 1563, als sie unter den Daimyōs mächtige Gönner fanden, was bewirkte, dass die ersten Taufen lokaler Landesherren vorgenommen werden konnten. So wurde z.B. im Westen der Daimyō von Ōmura, Ōmura Sumitada (jap. 大村純忠 / *1533; †1587), der über die Provinz Hizen (jap.肥前国), der heutigen Präfektur Nagasaki (jap. **長崎**), herrschte, getauft; in Mitteljapan war es Takayama Tomoteru (jap. 高山友照 / *1531; †1596), der Vater des berühmten Justus Takayama Ukon (jap. 高山右近 / *1552?; †1615). Takayama Tomoteru war ein Kirishitan, er wurde am 7. Februar 2017

---

23) Vgl. Evers: Japan, I. Allgemeine Einführung, in: Lexikon für Theologie und Kirche: Band 5 (1996), S. 749.
Vgl. Okano (2002), S. 28.
24) Vgl. Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 525.
25) Vgl. Cieslik (2004), S. 32-33.
Vgl. Ogawa: Japan I, Religionsgeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 518
26) Vgl. Scheid: Religion in Japan: „Japans christliches Jahrhundert“
URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Christentum [4.6.2019].
Vgl. Scheid: Religion in Japan: „Religion und Reichseinigung“
URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Reichseinigung [4.6.2019].

in Osaka durch den italienischen Ordenspriester und Kurienkardinal Angelo Amato (*1938) seliggesprochen.[27)] Mit der Hinführung der Feudalfürsten zum Christentum folgte eine Massenbekehrung, die vorwiegend im Westen Japans stattfand. Im Jahre 1579, als der italienische Jesuiten-Missionar und Visitator Alessandro Valignano (*1539; †1606) in Japan das Festland betrat, zählte man in Japan, nach seinen Aussagen, bereits 120.000 Christen.[28)] Eine dramatische Wende nahm die Missionstätigkeit und Christianisierung in der Zeit des Tokugawa-Shōgunats (jap. 徳川家) (1603-1868). 1635 wurde die Ausübung der christlichen Religion zugunsten des Buddhismus untersagt und jeglicher Kontakt mit den Ausländern verboten.[29)]

2.1 Jesuiten (1549)

Wer waren die ersten Boten des christlichen Glaubens und woher kamen sie, die im Jahre 1549 in Japan an Land gingen, um dort ihre Religion zu verbreiten? Die ersten Überbringer des Christentums waren die Jesuiten, Mitglieder der katholischen Ordensgemeinschaft „Gesellschaft Jesu“ (SJ). Der Orden wurde am 15. August 1534 von Ignatius von Loyola (*1441; †1556) aufgrund einer Vision, in der ihm der Schutz des Ordens übertragen wurde, gegründet. Am 27. September 1540 erfolgte die Anerkennung des Ordens durch Papst Paul III. (*1468; †1549). Das Ordensleben der Jesuiten war geprägt durch Armut, Nächstenliebe, Gehorsam gegenüber dem Papst und durch die Bereitschaft, als Missionare tätig zu sein.[30)] Noch während des Studiums in Paris freundete sich Ignatius von Loyola mit sechs Kommilitonen an, unter anderem Francisco de Xavier (Franz Xaver *1506; †1552), der später zum Wegbereiter des christlichen Glaubens in Japan wurde. Die Missionstätigkeit der Jesuiten breitete sich im asiatischen Raum schrittweise aus. Sie kamen zuerst nach Ost- und Westindien, Abessinien, China und dann nach Japan. Bei der Japanmission kam ihnen zugute, dass sie profunde Kenntnisse auf dem Gebiet der „Sieben freien Künste“ (Septem artes liberales) besaßen. Das Wissen punkto „Rhetorik, Grammatik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie“ sowie über die Physik, Medizin und Rechtswissenschaft fand in der führenden Gesellschaftsschicht Japans

---

[27)] Vgl. Cieslik (2004), S. 34.
Vgl. Hall (1991), S. 320.
[28)] Vgl. Cieslik (2004), S. 34.
[29)] Vgl. Ogawa: Japan I, Religionsgeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 516.
[30)] Vgl. Vercruysse: Jesuiten, in Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 660.

Anerkennung.[31] Das Bestreben zur Missionierung ging von Portugal aus. Loyola entsandte Francisco de Xavier im Jahre 1541 als Sendbote Gottes nach Indien. Acht Jahre später überschiffte er nach Japan, um dort mit seiner Missionstätigkeit zu beginnen.[32] Xavier erreichte am 15. August 1549 mit seinen Begleitern den Hafen von Kogoshima. Einer seiner Wegbegleiter war der Japaner Yajirō (jap. ヤジロウ), den Xavier 1547 in Malakka kennen gelernt hatte. Yajirō stand Xavier hilfreich zur Seite, indem er christliche Texte ins Japanische übersetzte und ihn bei seiner Missionstätigkeit als Dolmetscher unterstützte.[33] Die Beweggründe Xaviers, die Reise nach Japan anzutreten, gingen von portugiesischen Kaufleuten aus, die ihm, wie er sagte, eine äußerst wichtige Botschaft überbrachten. Sie berichteten:

> *„von mächtigen Inseln […] die sich Inseln von Japan nennen […] und dass dieses Inselreich für die Aufnahme der christlichen Lehre ganz besonders bereit wäre […]".*[34]

Xavier blieb bis 1551 in Japan. In diesen drei Jahren konnte er die Gunst der Landesfürsten in Süd-Japan für sich gewinnen, was ihm die Gründung von vier christlichen Gemeinden ermöglichte.[35] In den Anfangsstadien ihrer Missionstätigkeit tadelten Xavier und seine jesuitischen Glaubensbrüder die japanische Religiosität. Ihre Kritik richtete sich vorwiegend gegen den Buddhismus, im geringeren Ausmaß gegen den Shintō, weil sie diesen als Aberglauben und nicht als eigenständige Religion empfanden.[36] Bei ihrer tadelnden Vorgangsweise haben die Jesuiten jedoch die Bedeutung des Buddhismus für das Kaiserhaus und das Land unterbewertet, indem sie die Schutzfunktion des Buddhismus gegenüber dem japanischen Herrscherhaus und dessen stabilisierendes Element im Staatsgefüge unterschätzten. Ebenso übersahen die Missionare in ihrem Eifer, dass der Shintōismus im Aufschwung war, weil der Tennō und die zeitweiligen Shōgune eine authentische Lehre als sakrale Basis für die Legitimation ihrer Herrschaft benötigten.[37] Das galt vor allem für den Shintō, innerhalb dessen sich die damaligen Machthaber, wie z.B. der Feldherr und Politiker

---

[31] Vgl. Basting (2014); S. 1.
URL: https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/ordensleute/pwiediejesuiten100.html [6.6.2019].
[32] Vgl. P. Renzo De Luca SJ (2013), S. 22.
[33] Vgl. Okano (2002), S. 125f.
Vgl Laube: Japan, III. Missions-u. Kirchengeschichte, in: Lexikon für Theologie und Kirche: Band 5 (1996), S. 750.
[34] Vgl. Vitzthum (1950), S. 111.
[35] Vgl. Laube: Japan, III. Missions-u. Kirchengeschichte, in: Lexikon für Theologie und Kirche: Band 5 (1996), S. 750.
[36] Vgl. Okano (2002), S. 37.
[37] Vgl. Okano (2002), S. 37.
Vgl. Ogawa: Japan I, Religionsgeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 519.

Toyotomi Hideyoshi und der Shōgun Tokugawa Ieyasu, selbst als „Kami“ sahen und auch als solche verehren ließen.[38)]

Bei seinen Missionsvorhaben hatte Xavier, trotz der Hürden, die er zu bewältigen hatte, große Erwartungen, die Japaner durch ihre Wissbegierde vom christlichen Glauben zu überzeugen. Das Vertrauen zum Christentum sollte aber nicht nur bei der Oberschicht durch die profunden wissenschaftlichen Kenntnisse seiner Missionare gewonnen werden. Er hegte vor allem Hoffnung bei den Bauern und Handwerkern, die der „Wahren Schule des Reinen Landes“ verhaftet waren und die auf die rettende Kraft des überweltlichen transzendenten Buddha Amithaba (jap. 阿弥陀仏 / Amida) vertrauten.[39)] Auf dem Weg der Bekehrung zum christlichen Glauben griff er die buddhistische Priesterschaft an, indem er ihr moralisches Fehlverhalten kritisierte:

> *„Diese […] widernatürlichen Sünden … [sind] in den Bonzenklöstern beiderlei Geschlechts und aller Altersstufen derart gebräuchlich und öffentlich bekannt, dass niemand sich mehr darüber entsetzt“.*[40)]

Um Missionserfolge zu erbringen, bemühten sich Xavier und seine Mitbrüder die Sitten und Gebräuche der Japaner, vor allem aber deren tradierte Religionen, die dem Weg zum Christentum hinderlich waren, zu verstehen. So passten sich die Missionare, um ein Beispiel zu nennen, den Essgewohnheiten der buddhistischen Mönche an, die keinen Fisch und kein Fleisch aßen. Die Philosophin und Religionswissenschaftlerin Haruko Okano (jap. 岡野治子 / *1941) betont dahingehend, dass Xavier im Wesentlichen zwei Ziele verfolgt hat. Er versuchte zum einen durch Disputation die Fürsten und ihre Vasallen für die christliche Lehre zu gewinnen, indem er auf die Überlegenheit dieser Religion hinwies. Ebenso umgarnte er die shintōistischen und buddhistischen Priester und Mönche, die jedoch diesen Gedanken der Dominanz als Konfrontation empfanden. Zum anderen erhoffte Xavier durch eine Audienz beim Kaiser die Erlaubnis zu erhalten, den christlichen Glauben in Japan zu verbreiten. Da der Kaiser als Symbol des Volkes zwar eine sakrale Autorität, aber keine politische Macht mehr besaß, erwies sich diese Zielsetzung als illusorisch.[41)]

Eine Neuorientierung, vor allem hinsichtlich des Akkulturations- und Inkulturationsprozesses, ging von dem italienischen Jesuiten Alessandro Valignano

---

[38)] Vgl. Okano (2002), S. 38.
[39)] Vgl. ebd., S. 126.
[40)] Vgl. Vitzthum (1950), S. 156.
[41)] Vgl Okano (2002), S. 128f.

aus, der im Jahr 1579 von Rom als Visitator der asiatischen Mission nach Japan geschickt wurde. Valignano stellte sich nach der Visitation von japanischen Gemeinden die Frage, ob man weiterhin Gebietsmissionen durch Massenkonversionen betreiben solle oder ob es zielführender wäre, auf Einzelkonversionen hinzuarbeiten, weil diese einen tieferen Glauben bei den Neugetauften versprächen.[42)] Der gemeinsame Rat der Missionare hat daher im Jahre 1580 die missionarische Bedeutung mit folgendem Konzept untermauert:

> *„Nie wird die Kirche in das japanische Volk eingehen, noch Achtung, Einfluss und Unterhaltungsmöglichkeit gewinnen, es sei denn durch die Einheimischen selbst“.*[43)]

Mit diesem Konzept ging die gleichwertige Beteiligung der Japaner am Missionswerk einher. Es wurden Bildungsstätten für männliche Personen verschiedener Altersstufen eingerichtet, die gegebenenfalls auch als Vorbereitung für den Eintritt in den Ordensstand dienten. Der Unterricht war so aufgebaut, dass er vom Wissensstand ausgehend eine wirksame Lehrverkündigung ermöglichte.

Ein weiterer Aspekt, welcher der Inkulturation zugutekam, lag auch darin, dass eine auffällige Verwandtschaft zwischen der nach dem Heil strebenden Frömmigkeit des „Amitabha-Buddhismus“ und den religiösen Praktiken des Christentums zu verzeichnen war.[44)] Demzufolge basierte der Inkulturationsgedanke auf der missionarischen Bewegung, bei der die christliche Liturgie mithilfe des einheimischen Ritus so formiert wurde, dass diese auch für die ansässigen Menschen verständlich war.[45)] Es gab aber auch Probleme mit der Inkulturation. Vor allem dort, wo den Jesuiten durch Engstirnigkeit das Empfinden für den Mitmenschen fehlte. Als Beispiel sei der japanische Schriftsteller Fabian Fucan (jap. 不干 不干 / Fukansai / ca.*1565, †1621) genannt, der um das Jahr 1583 zum Christentum konvertierte und 1586 als Laienbruder in den Jesuitenorden eingetreten ist.[46)] Fucan schrieb anfangsTraktate, in denen er das Christentum befürwortete, später jedoch kritisierte.[47)] Seiner Kritik folgte 1608 der Ordensaustritt, einige Jahre später beteiligte er sich an der

---

[42)] Vgl.Okano (2002), S. 128f.
[43)] Vgl. Schütte (1958), S. 39.
[44)] Vgl. Okano (2002), S. 133.
[45)] Vgl. Yoshida (2011), S. 1.
URL: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/47039/ pdf/Yoshida_2012.pdf?sequence=1 [10.6.2019].
[46)] Vgl. Elison (1998), S. 51f.
[47)] Vgl. De Bary (2008), S.184f.

Christenverfolgung. Der Wandel hat sich vollzogen, da ihm die Jesuiten die Priesterweihe verweigerten, weil sie ihren japanischen Amtskollegen als minderwertig betrachteten.[48)]

2.2 Franziskaner (1582 und 1584)

Die Kirche Japans wurde nach ihrer Gründung im Jahre 1549 durch Francisco Xavier 44 Jahre lang ausschließlich von den Jesuiten betreut. Obwohl sich die Brüder der „Gesellschaft Jesu“ Gedanken machten, den Mangel an Hilfskräften durch Hinzuziehen anderer Ordensleute aus Manila zu kompensieren, wurde davon Abstand genommen. Im Breve „Ex pastoriali officio“ vom 28. Januar 1585 verbot Rom allen Klerikern und Ordensleuten, außer den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu, in Japan apostolisch zu arbeiten.[49)] Dennoch hatten die Franziskaner, ebenso wie die Dominikaner, das Bestreben, sich in Japan niederzulassen. 1582 und 1584 besuchten zwei Ordensbrüder der spanischen Franziskaner den Daimyō von Hirado (jap. 平戸市 / Stadt in der Präfektur Nagasaki), der den Jesuiten aus Portugal nicht wohlgesonnen war. In seinem Hoheitsgebiet gestattete der Daimyō, das Ankern von spanischen Schiffen und den Landgang spanischer Mönche. Mit dieser Maßnahme verfolgte er das Ziel, die Franziskaner gegen die Jesuiten, vor allem aber die Spanier gegen die Portugiesen auszuspielen. Gravierende Meinungsverschiedenheiten der beiden Orden, die Missionsfrage und Vormachtstellung in den Einflussgebieten betreffend, waren die Folge.[50)]

3 Eindämmung der Missionierung

Als es dem japanischen Feldherrn und Politiker Toyotomi Hideyoshi Ende des 16. Jahrhunderts gelang, den größten Teil Japans unter seiner Herrschaft zu vereinen, war er den Christen anfangs noch freundlich gesinnt, in der Annahme, dass die Toleranz gegenüber dem Christentum für den ausländischen Handel förderlich sein könnte. Seine Einstellung zu den Ausländern änderte sich jedoch wegen des expansiven Gebarens der portugiesischen und spanischen Krone. Als 1593 die Nachzügler der Franziskaner in Japan eintrafen und die Jesuiten mit ihnen in Streit

---

48) Vgl. Elison (1988), S.154f.
49) Vgl. Laures (1954), S. 258.
50) Vgl. ebd., S. 259.

gerieten, verstärkten sich nicht nur Hideyoshi‘s Befürchtungen, sondern auch das Misstrauen gegenüber den europäischen, christlichen Missionaren.[51] Die Besorgnis, dass die Missionare nur die Vorhut einer europäischen Invasion sein könnten, trug gleichsam dazu bei. Dieses aufkeimende Missfallen gegenüber den Europäern wurde noch intensiviert, zumal die Christen die Loyalität zu einem personalen Gott über die Loyalität gegenüber dem säkularen Herrscher stellten.[52]

3.1 Pater-Ausweisungsedikt (1587)

Bereits nach dem Tod von Ashikaga Yoshiteru (jap. 足利義輝 / *1536; †1565), dem 13. Shōgun des Ashikaga-Shōgunates, erließ der 107. Tennō von Japan, Go-Yōzei (jap. 後陽成天皇 / *1571; †1617), auf Druck der lokalen buddhistischen Mönche ein Ausweisungsedikt gegen die Missionare mit der Weisung, dass diese die Hauptstadt Kyōto (jap. 京都市) zu verlassen haben.[53] Verschärft wurde dieser Erlass durch das Pater-Ausweisungsedikt (jap. 伴天連追放令 / Bateren tsuihōrei) im Jahre 1587 von Toyotomi Hideyoshi, welches der Unterdrückung und Eindämmung der Mission in Japan galt. Das Edikt von Hideyoshi wurde nach seinem Tod im Jahre 1598 wieder aufgehoben und erst unter seinen Nachfolgern, den Tokugawa Shōgunen, ab 1614 konsequent durchgesetzt.[54] Hinter diesen Maßnahmen verbarg sich nicht nur das Resultat einer langfristig konzipierten Strategie, sondern die Reaktion in Bezug auf den aufkeimenden Widerstand seitens der Missionare und Handelsleute gegenüber der japanischen Hoheit. Obwohl die Durchsetzungsmöglichkeiten des Edikts räumlich und zeitlich begrenzt waren, verstärkten und systematisierten sich die Repressalien gegenüber den Missionaren und den Anhängern des christlichen Glaubens in Japan.

3.2 Verbot des Christentums (1612) – Tokugawa-Regime

Bis zum Verbot des Christentums herrschte in Japan eine rege Missionstätigkeit, bei der sich die etablierten Jesuiten mit den Franziskanern und Dominikanern auf das Heftigste konkurrierten. Trotz dieser Widrigkeiten verzeichnete die jesuitische Mission beträchtliche Erfolge. Um das Jahr 1600 zählte man in ganz Japan 750.000 Christen,

---

[51] Vgl. Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 527.
[52] Vgl. Pascal: Missionierung – Das fatale Ende der Jesuiten in Japan (2017) URL: https://www.luzernerzeitung.ch/kultur/missionierung-das-fatale-ende-der-jesuiten-in-japan-ld.88804 [8.6.2019].
[53] Vgl. Winnerling (2014), S. 218.
[54] Vgl. Cieslik (2004), S. 340.

das entsprach zehn Prozent der damaligen Gesamtbevölkerung.[55)] Diesem aufstrebenden Christentum standen die japanischen Machthaber misstrauisch gegenüber, voran die Feudalherren des Tokugawa-Shōgunats, die 1602 in Edo (jap. 江戸), dem heutigen Tokio, die Macht ergriffen und die einzelnen Provinzen (s.Abb.4) verwaltet haben.

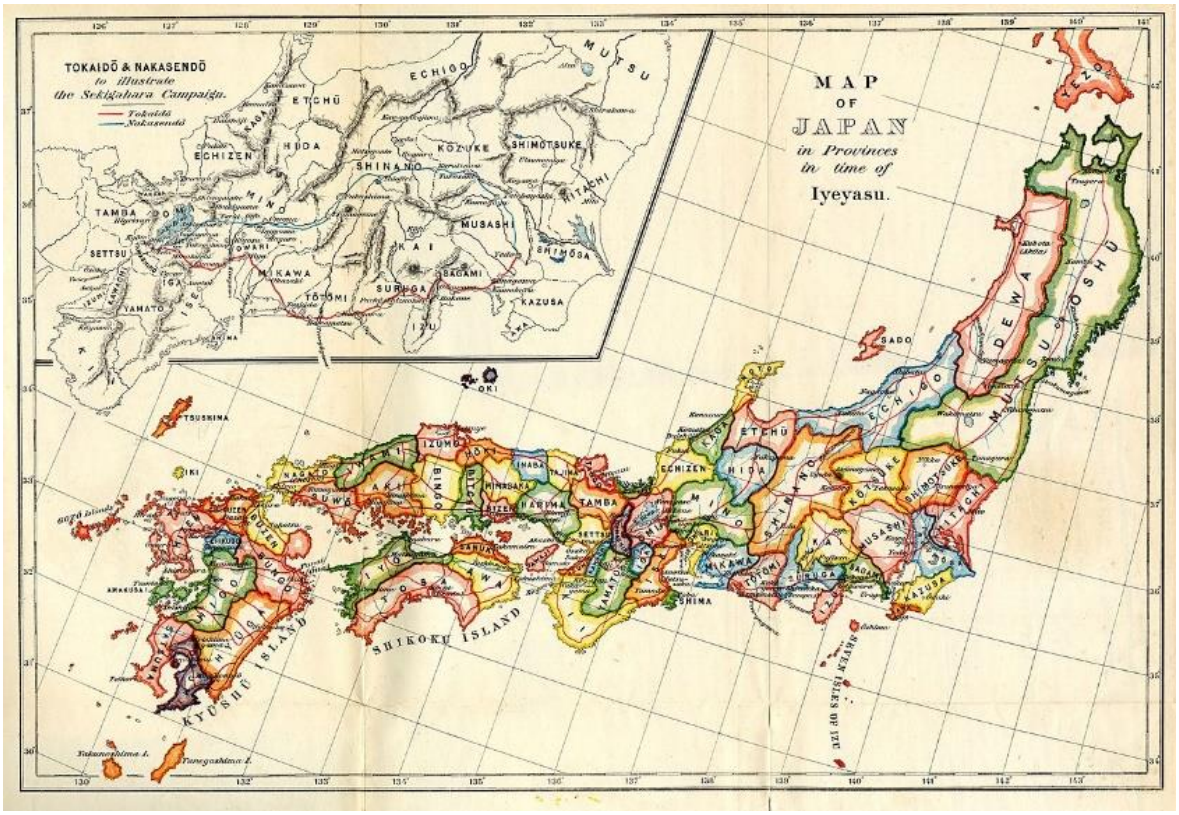

Abb. 4: Karte zur Zeit des Tokugawa-Shōguns Iejasu (*1543; †1616)

Tokugawa Ieyasu, der erste dieser Shōgun-Dynastie, war in Sorge, dass durch das Christentum seine Herrschaft in Gefahr geraten könnte. Dass die Befürchtung berechtigt war, spiegelt sich in einem Artikel der Zeitschrift (StML/1906), wo folgendes zu lesen ist:

> „*Innerhalb eines Zeitraums von sechs Jahren war […] überall dort, wo Portugal seine Macht begründet, das Missionsfeld so glücklich organisiert, dass es der Ausgangspunkt einer weiteren, das ganze östliche Asien umfassenden Wirksamkeit werden könnte*“.[56)]

1612 war das Jahr, als die Untersagung für die Verbreitung der christlichen Lehre

---

55) Vgl. Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 526.
56) Vgl. Dahlmann, S.J.: Stimmen aus Maria-Lach, Heft 3, Band 70 (1906), S. 263.
Vgl Cros (1900), S. 363.

seinen Anfang nahm. Das Verbot galt zunächst in dem vom Shōgunat direkt regierten Tenryō (jap. 天領), ein in der Meiji-Zeit bezeichneter Landbesitz des Tokugawa-Shōgunats, das nicht als Lehen an einen Daimyō vergeben wurde.[57)] Ab 1615 wurde das Verbot durch das „Buke shohatto" (jap. 武家諸法度), eine Sammlung von Verordnungen für die Daimyō, auf ganz Japan ausgedehnt. Dem Verbot folgte in den 1630er Jahren die Abschließungspolitik, bei der die Ausländer, vorweg die Europäer, des Landes verwiesen wurden.[58)]

3.3 Abschottung Japans (1630-1853)

Die sogenannte Landesabschließung (jap. 鎖国 / sakoku) bezog sich auf die Außenpolitik des Tokugawa-Regimes von den 1630er Jahren bis zur erzwungenen Öffnung des Landes durch Matthew Calbraith Perry (*1794; †1858) im Jahre 1854 (s.Kap.II/1/S.44).[59)] Bevor die Abschließung und das totale Verbot des Christentums erfolgten, wurde der Buddhismus zur Schwächung des Christentums aufgewertet. Demzufolge wurde das Christentum, um die Machtposition des Buddhismus zu festigen, im Jahre 1612 zuerst im Tenryō-Gebiet (das vom Tokugawa-Regime direkt regierte Gebiet) und 1615 in ganz Japan verboten. Infolgedessen wurde das japanische Volk gezwungen, Gemeindemitglied einer buddhistischen Tempelgemeinde zu werden, die japanischen Christen wurden dadurch genötigt, ihrem Glauben abzuschwören. Die ausländischen Missionare (überwiegend die Jesuiten) wurden des Landes verwiesen. Maßgeblich für die Ausweisung war wohl auch, den etwaigen Versuch einer Kolonialisierung über die Missionierung zu unterbinden.[60)] Mitverantwortlich für die Abschließung war vor allem der nur mit großer Mühe niedergeschlagene Shimabara-Aufstand (jap. 島原の乱 / Shimabara no ran) in der Frühzeit der Tokugawa-Herrschaft.

3.4 Shimabara Aufstand (1637-1638)

Der Shimabara Aufstand fand in der Regenten-Zeit des zweiten Tokugawa-Shōguns Hidetada (jap. 徳川秀忠 / *1579; †1632) statt. Die Unruhen begannen mit der Auflehnung der Bauern gegenüber der erdrückenden Steuerlast und endeten mit

---

57) Vgl. Jansen (2002), S. 42.
58) Vgl. Kasahara (2001), S. 436.
59) Vgl. Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 527.
60) Vgl. Lüddeckens (2002), S. 85.

einem Aufstand, dem religiöse Züge innewohnten, da sich ein wesentlicher Teil der Aufständischen zum Christentum bekannte. Die Rebellion brach Ende 1637 in Shimabara (jap. 島原市), eine Stadt in der Präfektur Nagasaki auf der Insel Kyūshū, aus. Der Anführer der Rebellion war der getaufte Christ Amakusa Shirō (jap. 天草四郎 / *um 1621; †1638), namens Jeremias. Sein Banner (s. Abb. 5) zeigt zwei Engel neben einem Abendmahlkelch, über dem sich eine Hostie befindet. Darüber die portugiesische Inschrift „Louvado seja o Santissimo Sacramento“ (Gepriesen sei das allerheiligste Sakrament).[61)]

Abb. 5: Das Banner, mit dem die Christen im Hara Castle in den Kampf zogen

Die Rebellen besetzten in Shimbara die Burg von Hara und harrten dort einige Monate aus. Im März 1638 sammelten sich rund 200.000 Soldaten des Shōguns in Shimabara, denen etwa 30.000 Rebellen gegenüberstanden. Nach der Eroberung der Festung durch die Truppen des Shōguns wurden alle Rebellen enthauptet. Der Kopf von Amakusa Shirō wurde nach Nagasaki gebracht und auf einer Speerspitze zur Schau gestellt.[62)] In der TRE ist sogar von 35.000 Christen, die diesem Aufstand zum Opfer gefallen sind, die Rede.[63)]

4 Christenverfolgung in Japan (1660-1840)

In diesem Kapitel werden der Ursprung der Christenverfolgung und deren Auswirkung auf die Bevölkerung dargelegt. Angespornt wurde die Verfolgung der Christen durch das wachsende Misstrauen des Shōguns gegenüber dem Verhalten der in Japan

---

61) Vgl. Habersetzer: Zurück zur Geschichte (2013), keine Seitenangaben.
62) Vgl. Pöchler (2009), S. 137-138.
63) Vgl Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 527.

stationierten Missionare und dem Argwohn gegenüber den Kolonialismus-Bestrebungen der Königshäuser, die hinter den missionierenden Orden standen.[64] Als 1596 das spanische Schiff „San Felipe“, welches sich auf dem Weg von Mexiko nach Manila befand, vor der japanischen Küste mit Waffen an Bord strandete, entschied sich Toyotomi Hideyoshi für drastische Maßnahmen.[65] Diese bewirkten, dass sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Christenverfolgung verschärfte. Die Nachstellung war vorerst auf lokale Gebiete beschränkt und wurde auf Initiative der dort lebenden Fürsten, die den Christen nicht wohlgesinnt waren, angeregt. Zu diesen zählten der Daimyō Katō Kiyomasa (jap. 加藤 清正 / *1561; †1611) aus der Provinz Higo (jap. 肥後国) auf der Insel Kyūshū, der im Jahre 1603 die Christen verfolgen ließ und der Daimyō Mōri Terumoto (jap. 毛利 輝元 / *1553; † 1625) aus Yamaguchi (jap. 山口市) auf der Insel Honshū (jap. 本州), wo sich das heutige Tokio befindet.[66]

Hideyoshi erließ, wie bereits im (Kap.I/3.1/S.20) angesprochen, das Ausweisungsedikt gegenüber den christlichen Missionaren und leitete damit die Verfolgung der Christen ein, die im Jahr 1597 mit dem „Martyrium der sechsundzwanzig Heiligen“ in Nagasaki ihren Höhepunkt erreichte.[67] Horuko Okano zitiert in ihrer Publikation den Theologen Yasuo Furuya (*1926; †2018), der darlegt, dass Hideyoshi in diesem Edikt u.a. folgende Gründe für die Ausweisung der Missionare aus Japan in Erwägung brachte:

> *„Es ist ungerecht, dass die falsche Religion des Christentums aus dem Westen in Japan, also im sakralen Land der Kami, eingepflanzt worden ist“. „Es ist ein beispielloses und unerhörtes Ereignis, dass die Missionare das Volk bekehrt und Schreine und Tempel zerstört haben“.*[68]

Verantwortlich für dieses Edikt waren auch die bereits genannten Kontroversen zwischen den Jesuiten und Franziskanern, wobei beide Orden kaum Interesse an der Inkulturation des Christentums hatten und dieser eher ablehnend als zustimmend gegenüberstanden.[69]

---

64) Vgl. Mayer: Geschichte – Menschen-Ereignisse-Epochen. Missionare und Märtyrer – Christenverfolgung in Japan (2016). URL: https://www.g-geschichte.de/plus/christenverfolgung-in-japan [12.6.2019].
65) Vgl. Tsuchimoto: Japan, III. Missions u. Kirchengeschichte, in: Lexikon für Theologie und Kirche, fünfter Band (1996), S. 750f.
66) Vgl. Cieslik (2004), S. 340.
67) Vgl. Okano (2002), S. 135f.
68) Vgl. ebd., S. 136.
Vgl. Furuya (1989), S. 56.
69) Vgl. Okano (2002), S. 136.

4.1 Entschluss von Tokugawa Ieyasu, das Christentum zu vernichten

Die negative Einstellung zum Christentum wurde mit der gleichen Begründung von Hideyoshi's Nachfolger, dem neuen Machthaber Tokugawa Ieyasu, dem ersten Tokugawa-Shōgun, aufrecht erhalten. Das große Misstrauen dem Christentum gegenüber und die Sorge, dass durch dieses seine Herrschaft in Gefahr geraten könnte, begann Tokugawa Ieyasu die Christen sukzessive mit dem Ziel zu verfolgen, diese auszurotten.[70)] Eingeleitet wurde der Vernichtungsfeldzug im Jahre 1616, bei dem die Oberhoheit des Shōgunats den zum katholischen Glauben übergetretenen Einwohnern die Wahl ließ, sich für das Todesurteil oder die Abschwörung vom Christentum zu entscheiden.[71)] 1635 verhängte der Machthaber des Shōgunats ein gänzliches Verbot des Christentums. Daraus resultierte, dass in den Jahren 1614 bis 1636 die christlichen Kirchen in Japan ihrer Bestimmung entzogen und nahezu völlig zerstört wurden.[72)] Den Höhepunkt erreichte die Verfolgung unter den Nachfolgern Ieyasus, dem zweiten Shōgun, Tokugawa Hidetada (jap. 徳川 秀忠 /*1579; †1632) und dem dritten Shōgun Tokugawa Iemitsu. Im Besonderen, nachdem sich auf der Insel Kyūshū im Jahre 1637 die überwiegend christliche Bevölkerung im Shimabara-Aufstand (s.Kap.I/3.4/S.23) gegen das Shōgunat erhoben hatte.[73)]

4.2 Methoden zur Auffindung von Christen

Die Entscheidung der Shōgune, die Spuren des Christentums aus Japan zu tilgen, geschah zum größten Teil aus den bereits dargelegten Erwägungen. Mitverantwortlich war das Versagen der Missionsgesellschaften, indem sie eigennützige Aktionen in den Vordergrund stellten und dem Inkulturationsprozess zuwiderhandelten.[74)] Was die Methoden betraf, um Christen habhaft zu werden, so waren diese systematisch. Ein gängiges Vorgehen, um Christen aufzuspüren, war das Bild-Treten (jap. 絵踏み/ efumi). Solche Tret-Bilder (s.Abb.6/S.26) kamen wahrscheinlich ab den 1620er Jahren bei der Verfolgung der Christen in Nagasaki zum Einsatz und waren noch bis in die 1850er Jahre in Verwendung.[75)]

[70)] Vgl. Ogawa: Japan I, Religionsgeschichte, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 527.
[71)] Vgl. Sanson (1950), S. 176.
[72)] Vgl. Ogawa: Japan I, Religionsgeschichte, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 527.
[73)] Vgl. Kasahara (2001), S. 343.
[74] Vgl .Miyazaki: Hidden Christians in contemporary Nagasaki, 1993.
URL: http://www.uwosh.edu/home_pages/faculty_staff/earns/miyazaki.html [19.6.2019].
[75)] Vgl. Wagenseil: Der Überlebenskampf des Christentums im „Sumpf" Japans? Christliche Bewegungen zwischen japanischem Buddhismus und portugiesischem Katholizismus, 2017.
URL: https://www.remid.de/blog/2017/03/der-ueberlebenskampf-des-christentums-im-sumpf-japans-christliche-bewegungen-zwischen-japanischem-buddhismus-und-portugiesischem-katholizismus/ [15.6.2019].

Das Bildertreten fand jeweils am Anfang eines neuen Jahres statt. Mehrere Beamte und ein Figurenträger waren für dieses Zeremoniell verantwortlich. Nachdem sich der Inquisitionsrat in einem Haus auf einer Matte niedergesetzt hatte (s.Abb.7), mussten alle Bewohner des Hauses bei diesem erscheinen. Der Schreiber rief den jeweiligen

Abb. 6: Fumie (Tret-Bild)

Abb. 7: Treten eines christlichen Reliefbildes in Nagasaki

Namen auf und die betreffende Person musste auf das Bild, meist mit der Darstellung von Jesu oder Maria mit dem Kind bzw. auf ein Kruzifix, welches am Boden lag, treten. Kinder wurden auf das Bild gestellt. Nach Abschluss der Handlung musste der Hausvater dies mit seinem Siegel bestätigen, um zu bezeugen, dass in seinem Haus die Inquisition stattgefunden hatte.[76)] Wer das Bildertreten verweigerte, wurde festgenommen und musste mit seiner Hinrichtung rechnen. Man gab den Christen noch die Wahl zwischen Todesurteil und Abschwörung. Dieser Schwur wurde gegen den dreifaltigen Gott, die Jungfrau Maria und die Engel geschworen und enthielt zugleich den Eid der Anerkennung gegenüber den schintoistischen und buddhistischen Gottheiten.[77)] Wer als Apostat seinem Glauben abschwor, blieb am Leben. Jene Personen, die sich vom Christentum abwandten, wurden als „Korobi Kirishitan“ (jap. 転びキリシタン, 転び切支丹, 転び吉利支丹), als „umgefallene Christen“ bezeichnet, was zur Folge hatte, dass die gesamte Familie sieben Generationen lang von den Behörden überwacht wurde. [78)] Das Bildertreten war nicht nur für die Japaner verpflichtend, auch die Holländer, denen es als einzige Nation in

---

[76)] Vgl o.V.: Stimmen aus Maria-Laach, Band 66, Miszellen (1904), S. 356.
Vgl. Miyazaki: Hidden Christians in contemporary Nagasaki, 1993.
URL: http://www.uwosh.edu/home_pages/faculty_staff/earns/miyazaki.html [19.6.2019].

[77)] Vgl. Sanson (1950), S. 176.

[78)] Vgl. Scheidegger (2012), S. 3.

der Edo-Zeit gestattet war die kleine aufgeschüttete Insel Dejima (jap. 出島, dt. etwa: „Vorinsel“) in der Bucht von Nagasaki zu betreten, um Handel zu betreiben, mussten, sobald sie Land betraten, das Bild des Gekreuzigten mit Füßen treten. Erst am 6. Oktober 1857 nach einem neuen Vertragsabschluss mit Japan wurde diese Bedingung für nichtig erklärt.[79)]

4.3 Registrierungspflicht und Belohnungssystem für die Denunziation von Christen

Die christliche Mission nahm mit der Verpflichtung aller Japaner, sich bei einem buddhistischen Ortstempel registrieren zu lassen, ihr Ende.[80)] Die Eintragungspflicht ging mit dem Ausweisungs-Edikt von 1614, als alle Missionare des Landes verwiesen wurden, einher. Im Rahmen dieser Verfügung wurde das Christentum durch das „danka seido“-System (jap. 檀家制度), bei dem die Haushalte (danka) den örtlichen buddhistischen Tempel finanziell unterstützen mussten, kontrolliert. Als Gegenleistung gewährte der buddhistische Tempel spirituelle Unterstützung.[81)] Die Registrierung beim zuständigen Tempel „Dannadera“ (jap. 檀那寺 / Tempel zu dem eine Familie gehört) ging mit der Aushändigung einer Tempelurkunde „Tera-Ukejo“ (jap. 寺請状) einher, die nur mit einer jährlich stattfindenden Prüfung erhältlich war. Der Zweck der „Tera-Ukejo“ bestand in der Bestätigung, dass die Mitglieder des Haushalts keine Christen waren.[82)] Die zwangsweise Registrierungspflicht zur Zeit der Christenverfolgung im 17. Jahrhundert lag im Interesse der vollständigen religiösen Kontrolle gegenüber der Bevölkerung.[83)] Diese rigorosen Maßnahmen zwangen die nicht von ihrem Glauben abgefallenen Christen in den Untergrund, um dort ihre religiösen Handlungen, getarnt vor der Öffentlichkeit, ausüben zu können. Um jenen Christen habhaft zu werden, wurde im Jahre 1618 ein Belohnungssystem für Informanten eingerichtet. Ab 1633 wurde dieses System in Bakufu (jap. 幕府, im Sinne von „Militärregierung“) kontrollierten Gebieten[84)] wirksam umgesetzt und bis 1838 national angewandt.[85)] Auf der von der Behörde erlassenen Verordnung, die man

---

79) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 25.
80) Vgl. Japan Forum (2005), S. 2.
URL: https://www.dus.emb-japan.go.jp/profile/deutsch/japan_forum/jf_2005/2005_12_jf129_1-2.pdf [21.6.2019].
81) Vgl. Turnbull (1998), S. 40.
82) Vgl. ebd., S. 41.
83) Vgl. Daiber (2010), S. 24.
84) Vgl. Watanabe (2012), S. 51ff.
85) Vgl. Ohashi (1996), S. 49.

öffentlich zur Schau stellte, war detailliert aufgelistet, wie hoch sich das Kopfgeld für die Denunziation von Christen belief. Auf einer solchen Holztafel (s.Abb.8) aus dem Jahre 1682 steht mithin folgendes geschrieben:[86)]

Abb. 8: Verordnung über die Höhe des Kopfgeldes für Christen
(26 Märtyrer-Museum in Nagasaki)

Verordnung

Der christliche Glaube (kirishitan shūmon) ist seit langem verboten.
Wer einen Verdächtigen entdeckt, muss ihn den Behörden melden. Als Belohnung gibt es:

500 Silbermünzen für die Anzeige eines Priesters (bateren)
300 Silbermünzen für die Anzeige eines Mönchsbruders (iruman)
Den gleichen Betrag für einen Rekonvertierten (tachikaerimono)
100 Silbermünzen für einen Laien

Auch wenn der Anzeigende selbst Christ ist, bekommt er 500 Silbermünzen oder den der Anzeige entsprechenden Betrag.
Wenn jemand aber einen Priester oder Mönch versteckt, so wird auch der Vorsteher (nanushi) seines Dorfes, die Nachbarschaftsgruppe (gonigumi) und die ganze Verwandtschaft bestraft.

Im Jahre Tenna 2 (1682), 5. Monat.[87)]

Das Schicksal der japanischen Christen, die in der Zeit der Verfolgung im Untergrund lebten und die sich vor den Denunzianten schützen mussten, lag in den Jahren 1603 bis 1868 in der Hand einer einzigen Regierungsbehörde, nämlich jener des Tokugawa-Regimes.[88)]

---

86) Vgl. Scheid (2015)
URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Christentum/Christenverfolgung [22.6.2019].
Vgl. Cieslik (2004) S. 349f.

87) Vgl. o.V.: Quelle: 26 Martyrs Musem, Nagasaki [2010/8].
URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Christentum/Christenverfolgung [22.6.2019].

88) Vgl. Harrington (1993), S. 25.

5 Fortbestand des Christentums trotz Verbot, in der Edo Zeit (1603-1868) – Epoche der versteckten Christen (Kakure Kirishitan (隠れキリシタン)

Untersucht wird das Leben der verborgenen Christen im Untergrund, deren Indigenisierung sowie die Eigenheiten ihrer religiösen Praktiken. Nach der erbarmungslosen Christenverfolgung in vielen Teilen Japans und der Hinrichtung des letzten Missionars Mantino Konishi im Jahre 1644, wurden die zum Christentum konvertierten Japaner, die dem Glauben nicht abgeschworen hatten, genötigt, in die Anonymität zu gehen.[89)] Viele dieser bekennenden Christen, die im Verborgenen agierten und im 19. und 20. Jahrhundert wiederentdeckt wurden, lebten zum größten Teil in armen Bauern- und Fischerdörfern auf den Ikitsuki- (jap. 生月町) und Hirado- (jap. 平戸市) Inseln vor der Nordwestküste von Kyūshū sowie auf dem Gotō-Archipel (jap. 五島列島) und in Sotome (jap. 外海町) in der Nähe von Nagasaki.[90)] Als versteckte bzw. verborgene Christen galten jene, die ab Anfang des 17. Jahrhunderts, trotz Verbot des Shōgunats, ihren christlichen Glauben als Religion beibehielten und ihre liturgischen Handlungen in Privathäusern, geheimen Räumen oder Stätten weiterhin praktizierten.

In der einschlägigen Literatur werden diese getauften Christen, die als Gruppe zurückblieben, nachdem die Missionare aus Europa Japan verlassen mussten, und ihre christlichen Bräuche dennoch ausübten, obwohl sie formell in einer anderen Glaubensgemeinschaft involviert waren, „Krypto-Christen“ genannt.[91)] Was die Termini „Kakure“ und „Kirishitan“ betrifft, nimmt „Kakure“ (jap. 隠れ) Bezug auf Menschen, die in Japan lebten und eine gemeinsame Geschichte teilten, die von Verfolgung und Diskriminierung geprägt waren.[92)] „Kirishitan“ (jap. キリシタン) hingegen bezieht sich auf die japanisch-römisch-katholischen Christen und wird in der japanischen Literatur vorwiegend als historiografischer Begriff für Katholiken verwendet, die in Japan im 16. und 17. Jahrhundert gelebt haben.[93)] Ann M. Harrington, Professorin für japanische Geschichte an der Loyola University in Chicago, benutzt für die verborgenen (versteckten) Christen den Begriff „Kakure Kirishitan“.[94)]

---

89) Vgl Mullins (2003), S. 4.
90) Vgl Kawashima (2017), S. 89.
91) Vgl. Dixius (2019), S. 110
92) Vgl. Whelan (1996), S. 122.
93) Vgl. Miyazaki (2003), S. 5.
94) Vgl. Harrington (1980), S. 318.

In dieser Arbeit wird für die Kirishitan, die in der Edo-Zeit (1803-1868) im Verborgenen agierten, ebenfalls dieser Begriff verwendet (vgl.Abb.9).

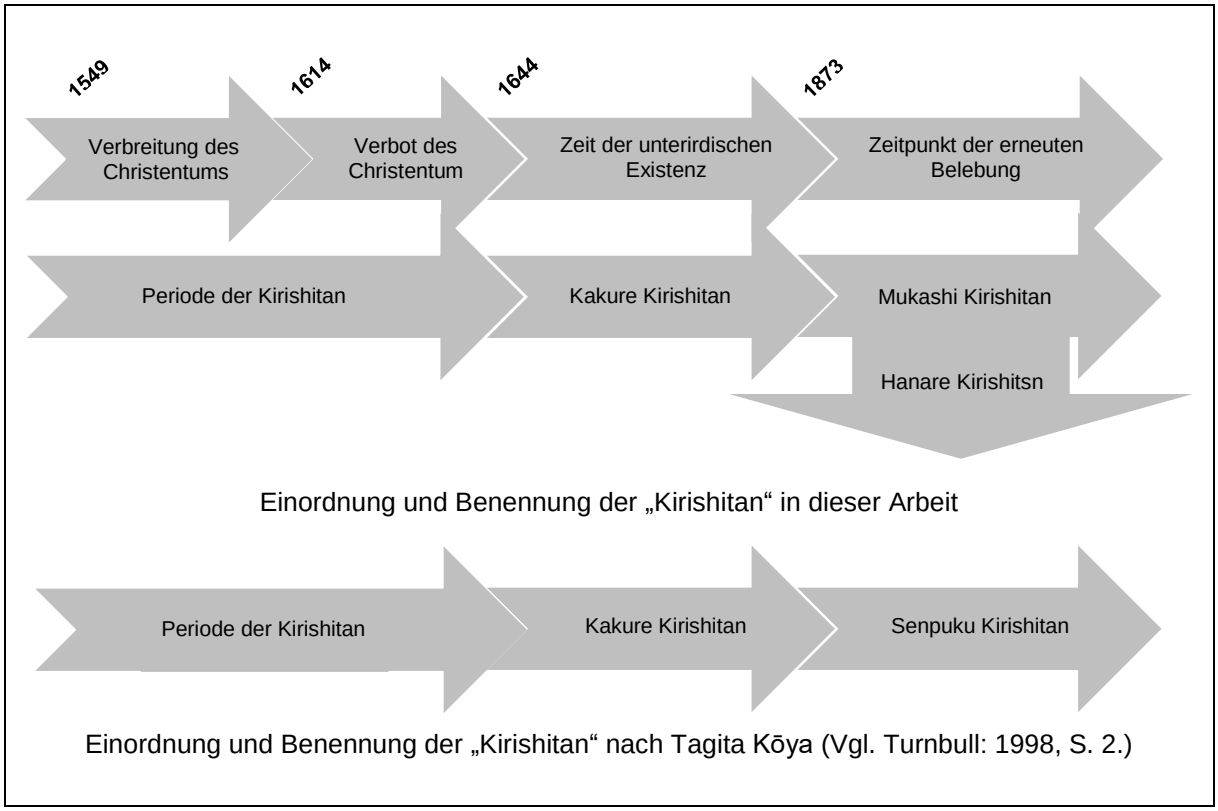

Abb. 9: Historische Entwicklung des Christentums in Japan (angepasst an Miyazaki 2001: 19)
Miyazaki, Kentarō. 2001. *Kakure kirishitan*. カクレキリシタン. Nagasaki: Nagasaki Shinbunsha.

Der britische Historiker und Schriftsteller Stephen Turnbull verweist auf Tagita Kōya, der als einziger Schriftsteller den Terminus „Senpuku Kirishitan“ (jap. 昭和時代の潜伏キリシタン), „geheime Christen“ für die verbliebenen Kakure-Gemeinschaften verwendet hat.[95)] Miyazaki Kentarō von der Universität Tokio bezeichnet diese gleichwohl mit „Underground Kirishitan“.[96)]

Während der Edo Zeit hielten die „Kakure Kirishitan“ ihren Glauben verdeckt und praktizierten diesen in einer rudimentären Form.[97)] Im Laufe der Jahrzehnte haben sich jedoch das Wesen und die äußere Form des Glaubens gegenüber jenem, den die europäischen Missionare im 16. und 17. Jahrhundert nach Japan gebracht haben, nachhaltig unterschieden. Miyazaki Kentaro spricht in diesem Kontext von einer volkstümlichen Religion, die jedoch in ihrem Geist und Inhalt japanisch geprägt ist.[98)]

---

95) Vgl. Turnbull (2016), S. 2.
96) Vgl. Miyazaki (2003), S. 4.
97) Vgl. Cieslik (200), S. 349.
98) Vgl. Miyazaki (2003), S. 16.

5.1 Inselgemeinschaften um Nagasaki

Trotz der schweren Verfolgungen und Unterdrückungsmaßnahmen haben japanische Christen im Umfeld von Nagasaki und auf den benachbarten Inseln, den christlichen Glauben beibehalten. Sie behielten ihre Frömmigkeit und gaben diese unter den gegebenen Umständen in einer teils fragmentarischen Form von Generation zu Generation weiter.[99)] Die „Kakure Kirishitan“ lebten vorwiegend in den in der Karte (Abb.10) aufgezeigten Regionen. In diesen abgelegenen Gebieten von Nagasaki konnten sie das Christentum geheim praktizieren und einen religiösen Dualismus entwickeln.

Abb. 10: Die Nagasaki-Präfektur
und die Standorte der „Kakure Kirishitan“

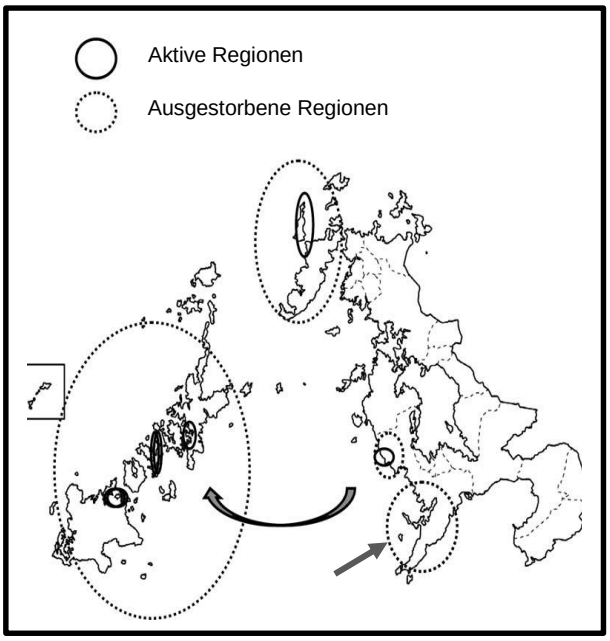

Abb. 11: Regionalverteilung
„der Kakure Kirishitan“

Die Karte (Abb.11) verweist auf Landesteile, die von den „Kakure Kirishitan“ während der Edo-Periode besiedelt waren (gepunktete Kreise) und auf jene, die nach der Öffnung Japans aktiv geblieben sind (durchgezogene Kreise).[100)]

Das UNESCO-Kulturerbe, es wird in (Kap.V/3/S.93) angesprochen, hat zwölf Teilgebiete aufgelistet, die gegenwärtig noch Zeugnis von den „Kakure Kirishitan“ geben. Diese befinden sich im Nordwesten der Insel Kyūshū, der westlichsten Hauptinsel Japans und auf abgelegenen Inseln, deren Orte schwer erreichbar waren.

[99)] Vgl. Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 527.
[100)] Vgl. Toyama (2019), S. 2.

In diesen Ansiedlungen befinden sich Gebäude, die zur Aufbewahrung von heiligen Gegenständen dienten, Häuser, in denen die Efumi-Zeremonien (Bildertreten) stattgefunden haben, sowie verborgene christliche Todes- und Grabstätten von christlichen Märtyrern. Ebenso weisen heute noch buddhistische und Shintō-Schreine mit ihren damals heimlich angebrachten christlichen Ikonen darauf hin, dass diese der verdeckten Ausübung des christlichen Glaubens dienlich waren.[101)]

5.2 Leben in der Anonymität

Die Zeugnisse von christlichen Symbolen geben Aufschluss darüber, dass die „Kakure Kirishitan“ ihren Glauben beibehalten und im Geheimen ausgeübt haben. Sie bewahrten ihre christlichen Praktiken und Glaubenssätze ohne Beistand von Priestern und Missionaren, da diese das Land verlassen mussten oder als Märtyrer in den Tod gegangen sind. Überleben konnten die „Kakure Kirishitan“ nur, indem sie sich äußerlich zum Buddhismus bekannten, innerlich aber Christen geblieben sind.[102)] Erstaunlich ist, wie stark der christliche Glaube, trotz dieser widrigen Umstände, gewirkt haben muss. Begünstigt wurde das Leben in der Anonymität durch das „Gonin Gumi“-System (jap. 五人組). Bei diesem mussten „Fünf Haushalts-Gruppen“ unter der Leitung ihrer jeweiligen Oberhäupter Nachbarschaftsverbände bilden, um eine gemeinsame Verantwortung zu übernehmen. Diese bestand in der Verpflichtung, sich gegenseitig zu unterstützen, aber auch um Verstöße gegen Gesetze gegenüber den Amtsträgern zu verhindern.[103)] Dieser Zusammenschluss schützte die „Kakure Kirishitan“ vor einer möglichen Enttarnung, da diese Organisationen eng verwurzelte Gemeinschaften bildeten und alle innerhalb dieser „Gonin-Gumi-Gruppen“ Christen waren.[104)] In diesen Gruppierungen wurden die religiösen Praktiken, Rituale, Gebete und mündliche Traditionen von Generation zu Generation weitergegeben, ohne einen Verrat befürchten zu müssen.[105)] Da die „Kakure Kirishitan“ im erzwungenen

---

[101)] Vgl. o.V.: UNESCO-Welterbe. Verborgene christliche Stätten in der Region Nagasaki. Zeugnisse eines Lebens im Geheimen. URL: https://www.unesco.de/kultur-und-natur/welterbe/welterbe-weltweit/unesco-welterbe-verborgene-christliche-staetten-der [2.7.2019].

[102)] Vgl. Ogawa: Japan II, Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie: Band XVI (1987), S. 527.

[103)] Vgl. Turnbull (1998), S. 44.
Vgl Boxer (1951), S. 347 u. 396.
Vgl. Beillevaire (1997), Kapitel 7, S. 283-334.
Vgl. Beillevaire: Eine Gesellschaft des Hauses (2003), S. 12. URL: http://www.unterstein.net/or/docs/JapanFamilie.pdf [6.7.2019].
Vgl. Nosco: Japanese Journal of Religious Studies 1993 20/1, Secrecy and the Transmission of Tradition Issues in the Study of the “Underground” Christians, S. 8.

[104)] Vgl. Turnbull (1998), S. 44.

[105)] Vgl. Boxer (1951), S. 396.

Untergrund agierten, musste sich die Verehrung und Anbetung von christlichen Symbolen im Wesentlichen auf den Bereich der eigenen vier Wände beschränken.[106)] Für diese Bereiche, die der Verehrung dienten, waren bestimmte Personen verantwortlich. So standen unter der Gerichtsbarkeit eines „Sazukeyaku“ (jap. 授け役 / Täufer), der zumeist ein Fischer oder Bauer war, die „Tsumoto“ (jap. ツモト/ Gruppe). Was „Tsumoto“ bedeutet, ist schwer zu übersetzen, da es sich bei diesem Terminus um keinen japanischen Begriff handelt; er nimmt aber lt. Aussage der von mir befragten Pastoralassistentin, Takako Aoki, auf einen Ort der Unterbringung Bezug.[107)]

Ann M. Harrington geht in ihrer Publikation davon aus, dass die „Tsumoto“ Gebäudegruppen waren, zu denen jene Häuser zählten, die ausgewählt wurden, um in deren Räumlichkeiten, die „Nandogami“ (jap. 納戸神 / das Allerheiligste) aufzubewahren. Das Oberhaupt dieser Tsumoto (Häusergruppe) wurde „Gobanyaku“ (jap. 御番役) genannt.[108)] Die „Nandogami“ wurden auch als Schrankgötter bezeichnet, die sich in sechs Kategorien unterteilen lassen. Die erste Kategorie, sie wurde „Gozensame“ (jap. 御前様) genannt, nahm Bezug auf die hängenden Schriftrollen oder Banner, die entweder Christus, seine Mutter Maria (s.Abb.12), von der Kirche anerkannte Blutzeugen, vornehmlich Märtyrer aus Ikitsuki, eine Insel im Bezirk Kitamatsuura (jap. (北松浦郡) in der Präfektur Nagasaki und Heilige darstellten. Gegossene Abbildungen und Holzschnitte gehörten ebenso zu dieser Gruppierung.[109)]

Abb. 12: Nandogami – Japanisches Rollbild mit Mariendarstellung, 17. Jh.

[106)] Vgl. Whelan (1992), S. 372.
[107)] Vgl. Schriftliches Statement von Dr. Johanna Takako Aoki (Pastoralassistentin der jap. Gemeinde in Wien (22.02.2019).
[108)] Vgl. Harrington (1993), S. 43.
[109)] Vgl. Harrington (1980), S. 319.

Die zweite Art von „Nandogami“ manifestierte sich im Weihwasser „San Juan-sama (jap. サンジュワン様) und in den Behältern, in denen das Wasser gesammelt wurde. Ein Stock „Izuppo“ (jap. イズッポ) diente dazu, das Wasser segnend und reinigend auf Personen, das Essen oder in Häusern zu verspritzen.[110)] Die dritte Gruppe wurde „Otenpensia“ (jap. オテンペシャ) genannt und leitet sich von (port. Penitencia) ab. Das waren Objekte, die von Christen als Mittel der schmerzhaften Selbstdisziplinierung bei Bußübungen verwendet wurden. Bei den japanischen Christen bestanden diese „Otenpensia“ aus einem Bündel von Hanfseilen, die während der Fastenzeit hergestellt wurden. Es wurde jeden Tag ein neues Stück Hanfseil hinzugefügt, so dass das Bündel am Ende der Zeit 46 Seile umfasste. Das Hanf-Bündel wurde nicht, wie bei den iberischen Christen, zur Selbstgeißelung verwendet, sondern um Kranke zu heilen und Dämonen zu vertreiben.[111)] Die „Omaburi“ (jap. おまぶり) bildeten die vierte Gruppe der „Nandogami“. Hierbei handelt es sich um kleine Zettel, die in Kreuzform geschnitten wurden und als Zauber zum Schutz von Häusern, Feldern, Haustieren und Menschen dienten.[112)] Die fünfte Kategorie manifestierte sich in den „Tamotokami“ (jap. 袂神), Ärmelgottheiten. Es waren Anbetungsobjekte, manche aus geschnittenem Papier, die von den „Kakure Kirishitan“ unbemerkt in den Ärmel ihres Gewandes (Kimono) geschoben wurden.[113)] Die letzte Kategorie der „Nandogami“ bezieht sich auf die „Ofuda“ (jap. お札), kleine Holzstücke von ca. 25-40 mm, auf denen sich ein Kreuz, eine Zahl von eins bis fünf sowie einige einfache Zeichen befanden. Auf der Rückseite zeigten japanische Schriftzeichen, ob das Stück als fröhlich (jap. お喜び/ Oyorokobi), traurig (jap. お悲しみ / Okanashimi) oder als herrlich (jap. グロリヤ様/ Gororiyasama) einzuordnen war. Diese Holzstücke dienten als Repräsentation der fünfzehn Geheimnisse im Leben Christi und seiner Mutter[114)], zu denen jeweils die fünf freudenreichen, schmerzreichen sowie glorreichen Geheimnisse zählten.[115)]

Dem Oberhaupt der „Tsumoto-Häuser“, dem bereits genannten „Gobanyaku“, bei dem die anbetungswürdigen „Nandogami“ aufbewahrt wurden, standen sogenannte „Ottasame“ (jap. オッタサメ(?)), Begleiter, zur Seite.[116)] Die Gläubigen kamen in das Haus des „Gobanyaku“, um gemeinsam zu beten. Die sich dort befindlichen

---

110) Vgl. Harrington (1980), S. 320.
111) Vgl. ebd.
112) Vgl. ebd.
113) Vgl. Harrington (1980), S. 321.
114) Vgl. ebd.
115) Vgl. Paul’s (1837), 102.
116) Vgl. Harrington (1993), S. 43.

„Nandogami“ durften nur vom „Gobanyaku“ berührt werden.[117)] Er war vor allem auch dafür verantwortlich, dass die heiligen Bilder oder Figuren vor den Behörden sicher verwahrt und geschützt blieben.[118)] Der ehemalige Professor und Fachmann für die Geschichte des japanischen Buddhismus, Kazuo Kasahara (jap. (笠原和夫/ *1927; †2002), beschreibt in seiner Publikation „History of Japanese Religion“ in ähnlicher Art und Weise diese Hausgemeinschaften, indem er hervorhebt, dass es für die „Kakure Kirishitan“ weiterhin eine Art Priesterschaft gab, die sich um die Gläubigen kümmerte. Seinen Ausführungen zufolge waren dies maximal drei Personen pro Gemeinde: Einer, der die Zeremonien und Rituale leitete, einer, der die Taufen durchführte und eine Person, die bei den Zeremonien assistierte.[119)] Im Laufe der Zeit und desto abgelegener die Gemeinde war, wurden diese Aufgaben auf eine Person vereint. Anstelle von Wein und Brot, wie es bei der Eucharistie üblich ist, wurde Reis, Fisch und Sake verwendet.[120)] Die Gebete wurden in verschiedenen Sprachen, portugiesisch, spanisch oder lateinisch, rezitiert, was dazu geführt hat, dass diese verändert bzw. umgestaltet wurden und daher kaum noch einen Sinn ergaben.[121)] Die strukturellen Verflechtungen der Haushaltsgruppen und die damit verbundene Möglichkeit, den kirishitanischen Glauben zu verschleiern, war wohl der entscheidende Faktor, den christlichen Glauben im Untergrund aufrecht zu erhalten. Eine weitere und übliche Praxis der „Kakure Kirishitan“ ihren Glauben zu tarnen, lag darin, religiöse Artefakte zu verdecken (s.Abb.13 u.14), dass in diesen keine christliche Bedeutung mehr zu erkennen war.[122)]

Abb.13: Zwei eiserne „Kakure Kirishitan“Tsubas (Kreuzzeichen im Stichblatt eines japanischen Schwertes)

Abb.14: Bodhisattva Kannon als Marienfigur getarnt

[117)] Vgl. Schriftliches Statement von Dr. Johanna Takako Aoki (22.02.2019). Pastoralassistentin der japanischen Gemeinde in Wien
[118)] Vgl. Harrington (1993), S. 43.
[119)] Vgl Kashara (2001), S. 440.
[120)] Vgl. Turnbull (1998), S.161.
[121)] Vgl. Hori (1969), S. 16.
[122)] Vgl Mase-Hasegawa (2008), S. 50.

5.3 Indigenisierung des Christentums als Form der Verschleierung

Unter Indigenisierung wird jene Form des kulturellen Wandels verstanden, bei der traditionelle Gesellschaften „etwas Fremdes“ übernehmen und in ihre traditionelle Kultur als „etwas Eigenes“ einbinden.[123)] Nachdem das Christentum in der Tokugawa-Ära (1603-1868) verboten wurde, durchlief dieses einen solchen Prozess. Es fand eine mannigfaltige Verschmelzung des Christentums mit dem Buddhismus, Shintōismus und dem Volksglauben statt. Geprägt war diese Entwicklung durch den sozialen Status der „Kakure Kirishitan“-Gemeinschaft, im Besonderen was die geografisch und politisch benachteiligten Fischer und Bauer anbelangte.[124)] Durch die Isolation in den entlegenen Berg- und Inselgemeinschaften um Nagasaki variierten im Laufe der Jahrhunderte der Glaube, die Riten und die organisatorischen Zusammenhänge. Es ist daher schwierig, den „Kakure Kirishitanismus“ auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, obwohl einige Autoren, voran der britische Historiker Stephen Turnbull, dies versucht haben.[125)]

Verantwortlich für die Veränderung des Glaubens und dessen Individualität war die Indigenisierung innerhalb der christlichen Gemeinschaften, bei der sich die Anpassung des Glaubens an die japanischen Verhältnisse vollzog. Diese kam im Besonderen bei der Heiligenverehrung zu tragen, während der es üblich war, Darstellungen von bestimmten buddhistischen Objekten einer umgedeuteten Verwendung zuzuführen.[126)] Ein Hinweis dafür sind die getarnten Buddha-Darstellungen und Shintō-Götter, die als christliche Gottheiten positioniert wurden, wie z.B. die Kleinstatuetten des „Bodhisattva Kannon“ (s.Abb.14). Dieser Kannon ist der mitfühlende „Bodhisattva“, der ähnlich den christlichen Heiligen die Gebete und Rufe der Menschen erhört und diesen zur Erlösung verhilft. Da zahlreiche Japaner bei diesem „Bodhisattva“ Glück und Trost suchten und er daher von sehr vielen verehrt wurde, konnte man in dieser Figur, eher gefahrlos, christliche Wesensmerkmale einbinden.[127)] Dieser „Bodhisattva“ des Mitgefühls wurde in Ostasien auch fallweise mit einem kleinen Kind als Segenssymbol für die Mutterschaft dargestellt (s.Abb.15/S.37). Mithin wurde diese Figur bei den „Kakure Kirishitan“, als „Maria-Kannon“ (jap. マリア観音)

---

123) Vgl. Lück (2017), S. 786.
124) Vgl. Filus (2003), S. 93.
125) Vgl. Turnbull (1998), S. 226.
126) Vgl. Winter: Die versteckten Christen Japans, Der Standard – Panorama (2017) URL: https://derstandard.at/2000053312338/Die-versteckten-Christen-Japans [2.8.2019].
127) Vgl. o.V.: Kannon Bosatsu, der ‚Bodhisattva des Mitgefühls. URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Ikonographie/Kannon [2.8.2019].

Abb. 15: Maria-Kannon Edo-period (ca. 1714).

Abb. 16: Buddhistische Statue mit vage sichtbarem Kreuz auf der Rückseite (Maria Kannon?)

bezeichnet und konnte zur Verehrung der Gottesmutter Maria herangezogen werden.[128)] Die Statuetten des Kannon besaßen, lt. dem Autor Emi Mase-Hasegawa (*?) (jap. 長谷川・間瀬恵美), ein Kreuz, das sich entweder in der Figur oder auf deren Rückseite (s.Abb.16) befunden hat.[129)] Für die Öffentlichkeit waren diese Statuetten nicht als christliche Symbole erkennbar, da sie eine authentische Repräsentation der buddhistischen Abbildungen des Kannon waren. Nur die eingeweihten „Kirishitan“ wussten, dass in diesen Statuetten ein christliches Sinnbild impliziert war.[130)] Dabei ist zu betonen, dass die „Kakure Kirishitan“ ein Doppelleben als Shintō und Buddhisten im sozialen und als Christen im persönlichen Umfeld gelebt haben und dass sich im Zuge der Indigenisierung buddhistische und shintōistische Praktiken, die während der Edo-Zeit zur Tarnung dienten, im „Kakure-Kirishitanismus“ verankerten und sich diese im Laufe der Jahrhunderte untrennbar miteinander verwoben.[131)]

5.4 Bruderschaften innerhalb der Kirishitan Gemeinden

Während der Abschottung Japans vom Rest der Welt, hielten die „Kirishitaner“ ihre Lebensweise u.a. durch geheime Laienbrüder (Bruderschaften) aufrecht. Diese blieben innerhalb der kirishitanischen Gemeinden, hauptsächlich in und um Nagasaki

---

[128)] Vgl. Winter: Die versteckten Christen Japans, Der Standard – Panorama (2017) URL: https://derstandard.at/2000053312338/Die-versteckten-Christen-Japans [2.8.2019].
[129)] Vgl. Mase-Hasegawa (2008), S. 50.
[130)] Vgl. Lee (2010), S. 130.
[131)] Vgl. Filus (2003), S. 97.

und den kleinen Inseln vor der Küste von Kyūshū, erhalten.[132)] Innerhalb dieser Bruderschaften gab es Zusammenkünfte, bei denen sich Katholiken versammeln konnten, um ihren Glauben zu leben und ihre Rituale auszuüben.[133)]

Die Kulturarbeiterin Christine Navarro (*?) nimmt in ihrem Aufsatz Bezug zu diesen Bruderschaften und teilt jene in drei Kategorien. Eine Gemeinschaft hat sich der "Misericordia", der Barmherzigkeit verschrieben, indem sie Arme und Bedürftige unterstützten.[134)] Die zweite Verbindung nahm Bezug auf die „Marianische Kongregation“, bei der es um ein einheitliches Leben und einen identischen Glauben nach den Grundsätzen von Ignatius von Loyola, „Gott suchen und finden“, ging.[135)] Die dritte Gruppierung wurde als heimliche „Kumi“ (jap. 組 / Gruppe) bezeichnet, was einem geheimen Bund gleichkam.[136)] Die beiden letztgenannten Bruderschaften waren für die „Kakure Kirishitan“ von Bedeutung, weil diese die im Untergrund agierende Kirche vereinten und während der periodischen Verfolgung ohne Priester und Missionare zum Überleben des kirischitanischen Glaubens beitrugen.[137)]

5.5 Besonderheiten und religiöse Praktiken des Kakure-Kirishitanismus (Taufriten, Bestattungsrituale, Ahnenverehrung)

Da die „Kakure Kirishitan“ gezwungen waren, ihren Glauben zu verbergen, verheimlichten sie ihre Religion nicht nur vor den Andersgläubigen und den Autoritäten, sondern auch vor ihren Kindern. Die Religionssoziologin Dorothea Filus (*?), die das Leben der „Kakure Kirishitan“ erforscht hat, berichtet, dass ihr Nachkommen erzählt haben, dass sie erst beim Begräbnis ihrer Großeltern erfuhren, dass ihre Eltern den „Kakure Kirishitan“ angehörten.[138)] Zu den Eigentümlichkeiten zählt, dass nicht nur die im Untergrund lebenden Christen an der Geheimhaltung ihres Glaubens interessiert waren, sondern fallweise auch die buddhistischen Mönche und lokalen Beamten. Der Grund dafür lag wahrscheinlich im Interesse der eigenen Person. Wurden Christen von der Gebiets-Verwaltung entdeckt, so konnte das den lokalen Beamten die Arbeit, das Einkommen und vor allem den sozialen Status kosten.

[132)] Vgl. Fujiwara (2012), S. 189.
[133)] Vgl. Turnbull (1998), S 70.
[134)] Vgl. Navarro: Japanese Studies: the Kakure Kirishitan in feudal Japan / June 6, 2015
URL: https://cvennavarro.wordpress.com/2015/06/06/japanese-studies-the-kakure-kirishitan-in-feudal-japan/ [5.8.2019].
[135)] Vgl. ebd.
[136)] Vgl. Navarro: Japanese Studies: the Kakure Kirishitan in feudal Japan / June 6, 2015
URL: https://cvennavarro.wordpress.com/2015/06/06/japanese-studies-the-kakure-kirishitan-in-feudal-japan/ [5.8.2019].
[137)] Vgl. Ward (2009), S. 305.
[138)] Vgl. Nosco (1996), S. 154
Vgl. Filus (2003), S. 95.

Das galt auch für den Daimyō, dem lokalen Herrscher, der vom Bakufu, dem politischen Zentrum des Tokugawa-Shōgunats, enteignet und entehrt werden konnte, was einem Suizid durch „Seppuku“ (jap. 切腹) gleichkam.[139] Filus sieht daher in der Geheimhaltung und deren Handhabung eine Form des Kompromisses, der sowohl den Christen als auch den Beamten zugute kam.[140] Peter Nosco (*1950), Professor für japanische Historie und Kultur, führt aus, dass den mit der Durchsetzung der christlichen Belange beauftragten Beamten des Bakufu diese Situation bekannt gewesen sein muss und dass diese, was die verfolgten Christen im Untergrund betraf, es zum Teil bei einer symbolischen Fügsamkeit beließen, da für sie nur die Möglichkeit bestand, das Handeln der Christen aber nicht deren Glauben zu kontrollieren.[141] Was die Besonderheiten des „Kakure-Kirishitanismus“ betrifft, wird nunmehr auf die religiösen Praktiken hingewiesen. Für die „Kakure Kirishitan“, die sich entschlossen, ihren Glauben im Verborgenen zu praktizieren, boten die Räumlichkeiten der Haushaltsgruppen eine gewisse Sicherheit, da sie dort ihre Rituale und Gebete ausüben konnten. In diesen geschlossenen Gemeinschaften war es (s.Kap.I/5.2/S.32) üblich, die tradierten Glaubensgrundsätze im Geheimen weiterzugeben.[142] Die Riten bezogen sich auf das Katechisieren, Predigen, Taufen und Bestatten. Die praktische Ausübung jener Rituale wurde Personen übertragen, die volljährig waren und ihrem Rang gemäß die Rolle der zugeteilten Aufgabe übernehmen konnten.[143]

In der Zeit, als das Christentum verboten war, entledigte man sich aus Furcht vor den Repressalien der schriftlichen Lehren und ersetzte das geschriebene Wort durch die verbale Kommunikation. Da die Lehren und Gebete mit portugiesischen und lateinischen Wörtern durchsetzt waren, führte die ungenaue Aussprache zu einer Bedeutungsverwirrung, die durch die Substitution japanischer Wörter noch verstärkt wurde. Miyazaki Kentaro nennt einige Beispiele, zwei davon sollen dies veranschaulichen. So wurde aus Batismo (portugisisch / Taufe) bautsurujima (jap. 場移る島(?) / Insel, die Orte wechseln) oder aus Eucaristia (portugiesisch / Eucharistie), hachinichi-no-shichiya (jap. 八日の七夜 (?) / siebente Nacht des achten Tages). Im Laufe der Jahre verloren sich die Lehrinhalte des Christentums, die von den

---

139) Vgl. Nosco (1996), S. 154.
140) Vgl. Filus (2003), S. 95.
141) Vgl. Nosco (1996), S. 154.
142) Vgl. Boxer (1951), S. 396.
143) Vgl. ebd.

Missionaren vermittelt worden waren, aus dem Gedächtnis der „Kakure Kirishitan“, die Rituale wurden mechanisiert und die Inhalte der Gebete sinnentstellt. Das hatte zur Folge, dass der Glaube der „Kakure Kirishitan“ äußerlich dem Christentum entsprach, der Inhalt und der Geist der Religion sich hingegen zu etwas völlig Anderem entwickelte.[144)]

Die Anthropologin, Autorin und Filmemacherin Christal Whelan (*?) verweist auf einen anderen möglichen Faktor. Die Bedeutungsverwirrung bzw. Bedeutungsüberlagerung sei auf die Proselyter (die Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner, die im 16. Jahrhundert nach Japan kamen) zurückzuführen, da diese die christliche Lehre mittels Begriffen unterschiedlicher Bedeutung vermittelt haben.[145)] Es wäre daher denkbar, dass beispielsweise die Worte Glaube, Gnade, Nächstenliebe u.dgl. dem Sinne nach nicht identisch waren. Trotz dieser Diskrepanz wurden die christlichen Gebräuche und Rituale, wie in den folgenden Kapiteln dargestellt, beibehalten und gepflegt – maßgeblich der Taufritus, der bei den missionierten Christen zu einem der wichtigsten Rituale zählte und der bei den „Kakure Kirishitan“ bewahrt und im Geheimen weiter praktiziert wurde.[146)] Der Vollzug der Taufe, der als Reinigungsritual angesehen wurde, wird von dem Historiker Arimichi Ebisawa (*1910) in dem japanisch christlichen Dokument „Dochirina Kirishitan“ (jap. ドチリナ・キリシタン) beschrieben. Der Urtext soll lt. Yoshida Shin (ehemaliger Mitarbeiter am Institut für Japanologie an der Universität Heidelberg) in dem Katechismus „Doctrina Christa“, welcher im Jahre 1566 in Lissabon gedruckt wurde, einsehbar sein.[147)] Der Taufritus wurde bei den „Kakure Kirishitan“ von Generation zu Generation weitergegeben und diente dem Zweck, die religiöse Identität zu bewahren und ein Bekenntnis des Glaubens abzulegen. Gebräuchlich war die Säuglingstaufe, die als Initiationsritus zur geheimen christlichen Gemeinschaft diente. Bei der Taufe wurde dem Täufling mit den dazu überlieferten Worten das Taufwasser über den Kopf gegossen. Von großer Bedeutung war, dass der Täufer vor der Taufe nicht mit Unreinheiten in Kontakt kommen durfte.[148)]

Dorothea Filus hebt hervor, dass sich das Reinheitsgebot nach wie vor erhalten hat und dass dieses bei den „Hanare Kirishitan“, den separaten Christen, noch heute seine

---

144) Vgl. Miyazaki: Hidden Christians in Contemporary Nagasaki (1993)
(?) Für diese Begriffe gibt es keine gängige Bezeichnung. Die Schriftzeichen sind demnach nur dem Wortlaut angepasst. URL: http://www.uwosh.edu/faculty_staff/earns/miyazaki.html [19.6.2019].

145) Vgl. Filus (2003), S. 93.

146) Vgl. Yoshida Shin (2011), S. 2.

147) Vgl. ebd.

148) Vgl. ebd., S. 8.

Anwendung findet. So darf der Täufer eine Woche vor der Taufe keinen Eimer und kein Vieh berühren, er darf keiner Arbeit nachgehen, keine sexuelle Beziehung haben und ist verpflichtet, vor der Tauf-Zeremonie ein Bad zu nehmen.[149)] Ebenso von Bedeutung für die „Kakure Kirishitan“ waren die Bestattungszeremonien, in Form der Trauerfeier und den darauffolgenden Todesjubiläen. Da sich alle Japaner während der Christenverfolgung in einem buddhistischen Tempel registrieren mussten, resultierten die Trauerfeierlichkeiten in einer Kombination aus ihrem eigenen christlichen Glauben und den offiziellen buddhistischen Zeremonien.[150)] Wenn eine Person christlichen Glaubens verstarb, wurden sofort der „ojîsan“ (jap. おじいさん / Großvater) väter- und mütterlicherseits, und der „otôsan“ (jap. お父さん / Vater) verständigt;[151)] ebenso ein Mönch aus dem Haupttempel, der beauftragt wurde, die buddhistischen Rituale für den Verstorbenen vorzubereiten. Vor der Ankunft des Mönches beteten die „Kakure Kirishitan“ etwa vierzig bis fünfzig Minuten lang und sangen heilige Lieder, von denen die meisten für Außenstehende unverständlich waren. Nachdem sie zwischen Haut und Kimono ein kleines Papierkreuz geschoben hatten, war die christliche Zeremonie beendet, der Rest der Förmlichkeiten lag dann in den Händen der Mönche des zuständigen buddhistischen Tempels.[152)] Die „Kakure Kirishitan“ gedachten dem Verstorbenen lt. Kyoto Furono (*?) am 3. Tag nach seinem Tode sowie am 7., 35. und 49. Tag mit speziellen Gebeten. Die Todesjubiläen fielen jeweils auf das 1., 3., 7., 13., 25., 33. und 49. Jahr. Diese Jubiläumsfeierlichkeiten vermischten sich in der Regel mit buddhistischen und christlichen Elementen.[153)]

Den höchsten Stellenwert bei den „Kakure Kirishitan“ hatte die Ahnenverehrung, die heute noch bei den „Hanare Kirishitan“ praktiziert wird. Die Ahnenverehrung war der Hauptgrund, dass sich die ehemaligen „Kakure Kirishitan“, trotz der vollständigen Religionsfreiheit im Jahre 1889, der neuerlichen Missionierung und der katholischen Kirche verweigerten. Miyazaki Kentaro betont, dass sich der Gott der Kirishitan nicht mehr in Jesus Christus und der Trinität manifestierte, sondern in den Seelen der Vorfahren, vor allem in jenen, die als Märtyrer für ihren Glauben gestorben sind.

---

149) Vgl. Furuno (1959), S. 126.
Vgl. Yanagita (1957) S. 305f.
150) Vgl. Harrington (1980), S. 328.
151) Vgl. Beillevaire: (1997), S. 24.
Vgl. URL: http://www.unterstein.net/or/docs/JapanFamilie.pdf [6.7.2019].
152) Vgl. Furuno (1959), S. 143f.
153) Vgl. ebd., S. 144.

Für die „Kakure Kirishitan“ war es daher vordringlich und der höchste Ausdruck ihres Glaubens, das religiöse System der Ahnenverehrung zu bewahren.[154] Christen, die ein Martyrium erlitten, hatten einen besonderen Status in der Ahnenverehrung, da sie als wandernde Geister (Ahnenkamis) angesehen wurden, die als „Muenbotoke“ (jap. 無縁仏 / Totenseelen) ohne Verwandtschaft und Zugehörigkeit gegenwärtig bleiben. Da die „Muenbotoke“ Opfer eines gewaltsamen Todes wurden, sind sie noch von den weltlichen Leidenschaften besessen, mit denen sie ihr Leben beendet haben.[155] Die „Kakure Kirishitan“ nahmen an, dass die Seelen der hingerichteten Märtyrer noch immer an diese Welt gebunden sind. Sie waren im Glauben, dass deren Geister (Kami) böswillig werden könnten und noch imstande wären, den Lebenden Schaden zuzufügen.[156] Dadurch wird verständlich, dass Gegenstände, die zuvor dem Verstorbenen gehörten, als „Kami“ verehrt und nicht aufgegeben wurden, aus Furcht, diese zu vergrämen. Verehrungswürdig waren für die „Mukashi Kirishitan“ (jap. (昔キリシタン / alte Christen) und sind auch heute noch für die „Hanare Kirishitan“, die mit Blut befleckten Gegenstände der Märtyrer, wie z.B. alte Kruzifixe, Heiligenbilder, Medaillons u.dgl., da ihnen übernatürliche Eigenschaften zugeschrieben wurden und werden.[157]

6 Fazit

Mehrere Faktoren waren im 16. und 17. Jahrhundert für das Scheitern der römisch-katholischen Mission und das Fortleben des Christentums in Japan verantwortlich.

a) Die Anfänge der Missionierung fielen in eine Zeit, in der in Europa die Reformationsbewegung in Gang war. Das daraus resultierende Spannungsfeld begleitete und beeinflusste die Missionare auf ihren Weg nach Japan.
b) Der Konkurrenzkampf der Jesuiten und Franziskaner verschärfte die Situation.
c) Die Reichseinigung in Japan im 16. Jahrhundert und die Bestrebungen, die eigene Macht im Shōgunat zu festigen, führte zur Verdrängung und Bekämpfung von Fremdeinflüssen.
d) Die Gefahr des Ungehorsams der japanischen Christen gegenüber den japanischen Herrschern veranlasste die Obrigkeit des Shōgunat zum Handeln.

---

[154] Vgl. Miyazaki: Hidden Christians in Contemporary Nagasaki, 1993. URL: http://www.uwosh.edu/faculty_staff/earns/miyazaki.html [19.6.2019].
[155] Vgl. Smith (1974), S. 41.
[156] Vgl. Hori (1968), S. 111-127.
[157] Vgl. Filus (2003), S. 98.

e) Der Shimabara-Aufstand, kommandiert von herrenlosen Samurais (jap. 浪人 / Rōnin) und christlichen Bauern, leitete die Vernichtung des Christentums in Japan ein.
f) Viele japanische Christen gingen in den Untergrund. Es dürfte ihnen nicht schwergefallen sein, das Christentum, so wie sie es verstanden, an den Buddhismus und Shintōismus anzupassen.
g) Das „Gonin Gumi-System“ (Hausgemeinschaften) erfüllte einen doppelten Zweck. Zum einen ermöglichte es den im Untergrund lebenden Christen Gemeinschaften, eine Form von Bruderschaften zu bilden, um sich gegenseitig zu schützen. Zum anderen half es den Behörden bei der Aufspürung von Christen, weil es der Denunzierung Tür und Tor öffnete.
h) Durch die Bindung in den Bruderschaften mutierte der christliche Glaube im Laufe der Jahrzehnte. Die Folgen waren, dass sich die Glaubensinhalte und Rituale innerhalb der isolierten Glaubensgemeinschaften unterschieden und verändert haben.

Dass es die politischen Umstände ermöglichten, dem Christentum eine neue Perspektive zu geben, wird in Kapitel II thematisiert.

II Das Ende des Bakufu (1868) und die neue Politik gegenüber den Christen

Die Niedergangsphase des Tokugawa Shōgunats in der Edo-Zeit ging mit dem „Bakumatsu“ (jap. 幕末 / Ende des Bakufu) einher und nahm mit dem Eintreffen der vier schwarzen Schiffe der US-Marine im Jahre 1853 ihren Anfang. Die Japanologin und Politwissenschaftlerin Hanna Janz (*?) geht in ihrem Beitrag davon aus, dass sich das Ende der Tokugawa-Herrschaft bereits einige Jahrzehnte vorher abgezeichnet hat. Sie schreibt:

> *„Begründet lag ihr Niedergang im zunächst erfolgreichen feudalistischen System, das dann aber zu unflexibel war, sich an politische und gesellschaftliche Veränderungen anzupassen […]“.*[1)]

Dieser Mangel an Flexibilität und sozialer Mobilität hatte zur Folge, dass die eigentlichen Machtverhältnisse intransparent wurden. Die Bereitschaft, Veränderungen einzuleiten, ist dadurch gestiegen. Dazu kam, dass man unliebsame Daimyō-Familien in die äußersten Lehen Japans verbannte. Dort bildeten sie trotz der ihnen auferlegten Einschränkungen eine konspirative Gemeinschaft, die sich gegen das Bakufu stellte.[2)] Das endgültige Ende des Bakufu und die Hinwendung zu einer neuen Politik, auch gegenüber den Christen, erfolgte letzten Endes mit der Öffnung Japans gegenüber dem Ausland.

1 Öffnung Japans (1853/54)

Abb. 17: Matthew Calbraith Perry

Abb. 18: Japanischer Farbholzschnitt
Perry (Mitte) und andere hochrangige US-Seeleute

---

1) Vgl. Janz (2018), Edo-Zeit. (1603-1868): Feudalismus und bürgerliche Kultur URL: https://www.japandigest.de/kulturerbe/geschichte/geschichte/edo-zeit-1603-1868/ (Aktualisiert: 23. 09. 2018) [2.9.2019].

2) Vgl. ebd.

Dem Zugang nach Japan ging die Ankunft der Kurofune (jap. 黒船 / schwarzen Schiffe), die von dem US-amerikanischen Seeoffizier Matthew Calbraith Perry (*1794; †1858) (s.Abb.17 u.18/S.44) im Jahre 1853 im Hafen von Uraga nahe Edo, dem heutigen Tokio, vor Anker gingen, voraus. Der Aufmarsch des Pazifikgeschwaders mit seinen vier bewaffneten Kriegsschiffen zwang das Shōgunat, japanische Häfen für den Westen zu öffnen.[3)] Die darauffolgenden diplomatischen Verhandlungen zogen sich über vier Jahre hin, bis endlich ein Vertrag über die Handelsbeziehungen zwischen den USA und Japan ratifiziert werden konnte. Bei den nachfolgenden Einigungsgesprächen in den Jahren 1858 bis 1860 wurden Frankreich und England, aber auch Russland, weitgehende Rechte zugestanden, die mit dem Zutritt zu bestimmten Städten gekoppelt waren.[4)]

2 Ende des Tokugawa-Shōgunats und Beginn der Meiji-Ära (1868)

Das Zugeständnis zur Öffnung Japans und zu den Handelsbeziehungen mit dem Ausland führte zu Spannungen zwischen den Fürstentümern und der Herrschaft des Tokugawa-Shōguns. Der Widerstand richtete sich gegen die ins Land kommenden Europäer und führte zur Sonnō jōi (jap. 尊皇攘夷 oder 尊王攘夷) Bewegung und ihrem Leitspruch: „Respektiert den Kaiser, vertreibt die Barbaren“.[5)] Die Aufrührer hatten das Ziel vor Augen, das Tokugawa-Shōgunat zu stürzen. Der Shōgun Tokugawa Yoshinobu (jap. 徳川 慶喜 / *1837; †1913), der letzte des Edo- bzw. Tokugawa-Shōgunats, geriet durch die aufkeimenden Bauernaufstände Mitte des 19. Jahrhunderts sowie durch die Unzufriedenheit der Daimyōs und Samurais immer mehr unter Druck.[6)] Dazu kam der Boshin Krieg (jap. 戊辰戦争 / Boshin sensō) während der Jahre 1868 bis 1869 zwischen dem Tokugawa-Bakufu und den kaiserlichen Truppen. Durch die Niederlage des Bakufu war der Shōgun nicht mehr in der Lage, die Situation für sich zu entscheiden.[7)]

Die Verschärfung dieser Spannungsverhältnisse führte im Jahre 1868 zur Meiji-Restauration (jap. 明治維新 / Meiji ishin), die namentlich unter dem Meiji Tennō

---

3) Vgl. Bernd (1992), S. 2.
4) Vgl. Krebs: 1. Das Ende der Tokugawa-Zeit und die Meiji-Restauration (2009), S. 5.
5) Vgl. Craig (2000), S. 144.
6) Vgl. Totman (1983), S. 57.
7) Vgl. Krebs (2009), S. 7.
Vgl. Pöchler (2011), S, 42f.

Mutsuhito (jap. 睦仁 / *1852; †1912) (s.Abb.19) die Herrschaft des Tokugawa Shōgunats beendete.[8)]

2.1 Meiji-Restauration

Abb. 19: Der im Jahre 1868 bis 1912 regierende Tennō (Mikado) Mutsuhito von Japan

Die Veränderungen mit der Wiederherstellung der kaiserlichen Macht (jap. 王政復古/ ōsei fukko) gingen mit einer neuen Verfassung nach preußischem Vorbild im Jahre 1889, der Gründung eines Parlaments und dem Weg in die Moderne, einher.[9)] Dieser Umbau und die radikale Erneuerung in der japanischen Politik und Gesllschaft sind bezeichnend für die Meiji-Restauration. Um die angestrebte Zentralisierung zu ermöglichen und den japanischen Herrscher gegenüber den fremden Mächten zu stärken, gaben die Daimyō 1869 dem auf sie ausgeübten Druck nach und übergaben ihre Lehen dem Tennō (s.Abb.19). Als Gegenleistung wurden sie finanziell abgefunden und damit ruhiggestellt. Die einfachen Samurai hingegen verarmten nicht nur zunehmend, es wurde auch ihr Stand beim Aufbau des zentralistischen Staates schrittweise abgeschafft und fand im Jahre 1876 ein unwiderrufliches Ende.[10)]

2.2 Reformbestrebungen

Mit der Machtübernahme verlegte der Tennō seine Residenz von Kyōto nach Tokyo. Nach dem Ende des feudalen Gesellschafts- und Ständesystems wurde eine neue Regierung gebildet. Weitreichende Land- und Steuerreformen, die Einführung des

---

[8)] Vgl. Lüddeckens (2002), S. 88.
[9)] Vgl. Schwentker: Geschichte und Gesellschaft (2002), S. 35.
[10)] Vgl. Krebs (2009), S. 9.

gregorianischen Kalenders und ein neues Schulsystem folgten.[11] Obwohl diese Veränderungen nicht konfliktlos abliefen, wurde im Jahre 1889 die ausgearbeitete Meiji-Verfassung erlassen und trat ein Jahr später (1890) in Kraft. Die Verfassung definierte Japan als konstitutionelle Monarchie mit einem Zweikammernsystem im Parlament, nach britischem Vorbild;[12] die eigentliche Macht verblieb jedoch beim Tennō. Unter seiner Befehlsgewalt standen der Staatshaushalt und das Militär. Er selbst wurde als „göttliche Verkörperung" Japans, als Leitstern des staatspolitischen Staatsgefüges, angesehen.[13] Außenpolitisch war Japan militärisch präsent und wollte seine Hegemonie ausbreiten. 1894 gewann Japan den Krieg gegen China[14], 1905 siegte Japan im Russlandfeldzug[15] und 1910 annektierte es Korea.[16]

3 Neuerliche Christenverfolgung (1867)

Das neuerliche Aufflackern des Christentums erweckte bei der japanischen Behörde Argwohn. Trotz äußerster Vorsicht der Missionare, in der Öffentlichkeit nicht aufzufallen, blieb der Zulauf der Bevölkerung zur katholischen Kirche nicht verborgen. In der Zeitschrift (KM/1873/74) wird darauf hingewiesen, dass die japanische Behörde das aufkommende Christentum mit großer Skepsis verfolgte. Es wurden nicht nur alle Schritte der Missionare akribisch überwacht, es erschien auch ein Dekret über ein neues Verbot, welches allen Japanern untersagte, ein christliches Gotteshaus zu betreten.[17] 1866 gab es bereits Anzeichen von Schikanen, die von den Missionaren als Vorboten eines kommenden Sturms gedeutet wurden:

> „*So hatte man eine Barke, in der sich Christen befanden, festgehalten, die Insaßen verhaftet, und von ihnen die Namen ihrer Ortschaften verlangt".*[18]

Die Lage wurde kritisch, als sich im April 1867 Verwandte einer in Urakami (jap.浦上), ein Ort im Norden von Nagasaki, verstorbenen Christin weigerten, einen buddhistischen Tempelpriester zur Abhaltung der üblichen religiösen Zeremonien herbeizurufen, woraufhin der Vorsteher des Ortes drohte, diesen Fall dem Polizeipräfekten zu melden. In der Nacht vom 14. auf den 15 Juli 1867 kam es zum

---

[11] Vgl. Obinger: Der Aufbruch in Japans Moderne: die Meiji-Restauration, in Japandigest: URL: https://www.japandigest.de/kulturerbe/geschichte/geschichte/meiji-restauration/ 21. Juni 2018 10:12 [Aktualisiert: 21. Juni 2018], [20.8.2019].
[12] Vgl. ebd.
[13] Vgl. Árokay (1987), S. 266.
[14] Vgl. Ogawa: Japan, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16, Idealismus–Jesus Christus (1987), S. 532.
[15] Vgl. ebd., S. 532.
[16] Vgl. Kinder (1989), S.115.
[17] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 27.
[18] Vgl. ebd., S. 30.

Eklat. In Urakami wurden Christen durch Beamte, die von Bewaffneten begleitet waren, verhaftet und eingekerkert. Diese Repressalien weiteten sich in Folge auf die benachbarten Provinzen aus. Es kam zu Misshandlungen (s.Abb.20 u.21), auf die in der vorgenannten Missionszeitschrift hingewiesen wird:

> *„Nach dem in Japan üblichen Gerichtsverfahren bekommt der Angeklagte, der im Verhör nicht so antwortete, wie der Richter es erwartete, zuerst Hiebe mit dem Bambus auf Schultern und Rücken. Fruchtet das nichts, so werden härtere Qualen angewendet. Das gewöhnliche Torturverfahren besteht darin, daß [sic!] man ihn zwingt, sich mit bloßen Knien auf scharfe Holzkanten nieder zu lassen, dann legt man auf die Lenden schwere Steinplatten, deren Gewicht so lange vermehrt wird, bis der Gequälte die gewünschte Erklärung abgibt".*[19)]

Abb. 20: Vor dem japanischen Richter

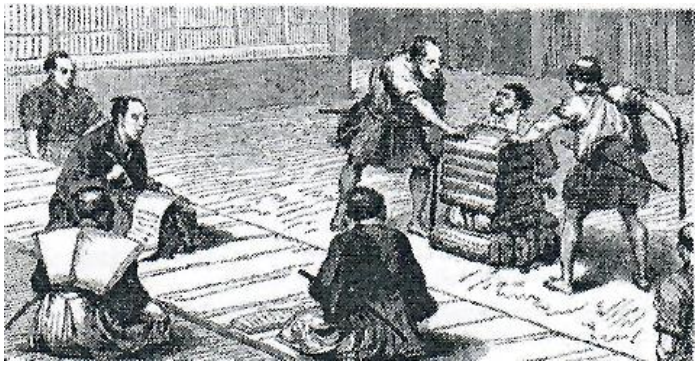

Abb. 21: Japanische Tortur

Die Behörde gab zwar das Versprechen, unterwiesene Beamte nach Nagasaki zu schicken, um die Situation zu befrieden:

> Stattdessen *„[…] ließ man die gefangenen Christen foltern und erklärte, all die, welche dem Christentum entsagen wollten, dürften in Freiheit gesetzt werden".*[20)]

Die Monatszeitschrift (KM/1915) nahm in ihrer Ausgabe Nr. 2 darauf Bezug und rief in Erinnerung, dass am 14. Mai 1868 die kaiserliche Regierung einen Erlass veröffentlichte, in dem den Christen von Urakami die Verbannung oder Hinrichtung drohte, sollten sie die Religion des Westens weiter ausüben.[21)] Am 7. Juni erschien ein Edikt, das über 4006 Katholiken das Verbannungsurteil aussprach. Weitere

---

19) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 80f.
20) Vgl. o.V.: ebd., (1873/74), S. 50.
21) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen, Nr.2, Oktober (1914/15), S. 39.

Verbannungen folgten, was so weit ging, dass die komplette Bevölkerung von Urakami Haus und Hof verlassen musste. Am 9. Jänner 1869 war das Tal faktisch menschenleer.[22)]

Viele japanische Christen sagten sich, nachdem sie Kunde von der Vorgangsweise der Behörde erhalten hatten, vom christlichen Glauben los, um der Folter bzw. Hinrichtung zu entgehen. Um der Bevölkerung die Entschlossenheit der Regierung vor Augen zu führen, war es gängige Praxis, dass man bekennende Christen mit Peitschenhieben in die Pagoden trieb oder zur Zwangsarbeit in die diversen Kohlengruben verurteilte.[23)] Über Nachstellungen in anderen Provinzen liegen keine genauen Berichte vor, da die japanischen Behörden bestrebt waren, die Vorgehensweise und die Verfahren gegenüber den Christen im Dunklen zu belassen, daher ist auch über die „Kakure Kirishitan“ nicht allzu viel bekannt. Im Jahr 1868 ging man in Nagasaki so weit, um dem aufkeimenden Christentum zu begegnen, die alten Verfolgungsedikte (s.Kap.I/4.3/S.27) an die dafür vorgesehenen Stellen wieder anzubringen. Anderorts begnügte man sich, den Christen unter Androhung der Todesstrafe klarzumachen, dass sie dem Christentum innerhalb von drei Jahren abschwören müssen.[24)] Diese Vorgangsweise der japanischen Regierung gegenüber den „alten“ Christen, zwang die Vertreter der auswärtigen Regierungen zu Gegenmaßnahmen.

4 Diplomatische Interventionen

Der französische Gesandte Leo Roches hatte im Jahre 1868 in der Person von M. Outrey einen Nachfolger erhalten. Beide hatten wenig Interesse für die christliche Religion, wodurch sich auch die Proteste über die Vorgangsweise gegenüber den Christen in Grenzen hielten.[25)] Die Art und Weise der Verfolgung sowie die Misshandlungen, die zutage traten (man hatte die Christen mit eisernen Ruten zerfleischt, ihnen glühende Kohlen in den Mund gesteckt u.dgl.), zwang die Diplomaten der auswärtigen Regierungen in die moralische Pflicht, sich mit den Gräueltaten gegenüber den Christen auseinander zu setzen. Der amerikanische Gesandte Delong hatte bereits im Jahre 1869 einen Beschwerdebrief an die japanische Regierung gerichtet, in dem er auf die Misshandlungen gegenüber den Christen und deren

---

[22)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen, Nr.2, Oktober (1914/15), S. 39.
[23)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 51.
[24)] Vgl. o.V.: ebd., S. 78.
[25)] Vgl. o.V.: ebd.

Verbannung in entlegene Provinzen hinwies. Erst einige Monate später, am 1. Januar 1870 wurde sein Schreiben von den japanischen Ministern, Sawe und Teraschima, mit dem Verweis beantwortet, dass nur jene Christen den üblichen Untersuchungen unterworfen werden, die gegen die Obrigkeit konspirieren.[26)] Da die brutale Vorgangsweise der japanischen Behörden gegenüber den Christen eine allgemeine Aufregung im diplomatischen Corps hervorrief, war die japanische Regierung nach einer Intervention des englischen Gesandten, Sir Harry Parkes, der sich dieser Sache annahm, zu einer Stellungnahme gezwungen.[27)] Die japanische Regierung konterte und gab zu verstehen, dass die Amtsverrichtung und Predigten gewisser Missionare zu Unruhen geführt haben und dass die japanische Regierung die christliche Religion lediglich vom Standpunkt der Politik ins Auge fasse. Da man es mit einem Angriff auf die japanischen Werte zu tun habe, sei man fest entschlossen, dem Proselytismus mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten.[28)] Die verstummenden Proteste der Gesandten über die Behandlung der christlichen Bevölkerung in Japan und die auffallende Zurückhaltung der europäischen Diplomaten gegenüber diesen Gegebenheiten, lässt sich nur dadurch erklären, dass jene bemüht waren, die Durchsetzung ihrer Interessen und die ihres Landes nicht zu gefährden. Mit der Zeit stieg jedoch der diplomatische Druck des Auslands, der letztlich bewirkte, dass die offizielle Zulassung des Christentums im Jahre 1873 durch die japanische Regierung verwirklicht wurde.[29)]

5 Offizielle Zulassung des Christentums (1873) und Verankerung der Religionsfreiheit in der Meiji-Verfassung (1889)

1873 war das Jahr, in dem den Christen durch die japanische Regierung die Religionsfreiheit gewährt wurde.[30)]

Zugeständnisse an die Christen wurden in der illustrierten Monatsschrift (KM/1889) angesprochen, es wird berichtet, dass bereits im Jahre 1872 die ersten Christen aus ihrer Verbannung zurückkehren durften und es ihnen gestattet war, sich auf einer kleinen Insel, etwa eine Meile von Nagasaki entfernt, niederzulassen.[31)]

[26)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 51.
[27)] Vgl. ebd., S. 103f.
[28)] Vgl. ebd., S. 106.
[29)] Vgl. Okano (2002), S. 139.
[30.)] Vgl. Whelan (1996), S. 122.
[31)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1889), S. 171.

Briefe aus Japan, die im Jahre 1873 nach Europa kamen, nehmen darauf Bezug und berichten von der Freilassung gefangener Christen. In einem Schreiben, das von einem Herrn Petisian am 22. April 1873 verfasst und an die Direktoren des Seminars der auswärtigen Mission in Paris gesandt wurde, liest man:

> *„Diesen Morgen sind von Kischu 52 Christen in Urakami (einem nahe bei Nagasaki liegenden Tal) angekommen […] überall waren sie von Soldaten begleitet, die ihnen jeden Verkehr mit den Fremden untersagten […] der Gouverneur hat sie gleich dem Vorsteher von Urakami überwiesen, bis dieser ihnen Wohnungen anweisen konnte […]".*[32)]

Im selben Absatz weist die Missionszeitschrift darauf hin, dass diese Nachricht in Europa nicht so aufgefasst werden darf, als sei die Christenfrage in Japan nun ein und für alle Male gelöst, denn dem sei, obwohl die japanische Regierung große Zugeständnisse gemacht hat, durchaus nicht so. Obgleich der noch bestehenden Widrigkeiten wurde aus diesem Anlass am Tag der Heiligen Dreifaltigkeit (8. Juni) von den Missionaren in Nagasaki ein feierliches Dankfest für die Beendigung der Christenverfolgung und der in Aussicht gestellten Religionsfreiheit veranstaltet.[33)] Verankert wurde die freie Religionsausübung erst in der Meiji-Verfassung (jap. 明治憲法 / Meiji-kenpō), die am 11. Februar 1889 verkündet wurde und am 29. November 1890 in Kraft getreten ist. Dort findet sich im Kapitel II, Art.28, wo die Rechte und Pflichten der Untertanen verankert sind, folgender Passus:

> *„Alle japanischen Untertanen genießen, soweit es nicht gegen Frieden und Ordnung verstößt, und nicht ihren Pflichten als Untertanen Abbruch tut, Freiheit des religiösen Bekenntnisses".*[34)]

Nachdem die Religionsfreiheit in Kraft getreten war, veranlasste die Behörde die Demontage der aufgestellten Verbotstafeln, welche die Christen bis dahin diskriminierten.[35)]

[32)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen 1873/74), S. 46.
[33)] Vgl. ebd., S. 89.
[34)] Vgl. Verfassung des Kaiserreiches Japan (Meiji-Verfassung) vom 11. Februar 1889. URL: http://www.verfassungen.net/jp/verf89-i.htm [22.08.2019].
[35)] Vgl. o.V.: Japan Forum (2005), S. 2.

6 Fazit

a) Jene, die ursprünglich die Landesabschließung am vehementesten verteidigt hatten, dazu zählte auch der kaiserliche Hof, waren federführend für die Öffnung Japans.
b) Was die Restauration betrifft, stellt sich die Frage nach deren Qualität? Obwohl sie als Weg in die Moderne gedeutet wird, könnte man sie ebenso als einen konterrevolutionären Rückschritt in den Absolutismus bezeichnen.
c) Die Kundmachung der Religionsfreiheit durch das Meiji-Regime hatte in seinen Anfängen keinen Einfluss auf die Christenverfolgung.
d) Die Interventionen der Diplomaten gegenüber den Repressalien gegen die Christen hielten sich in Grenzen. Die Interessen des eigenen Landes dominierten bezüglich der Glaubensfrage.
e) Die Hegemoniebestrebungen unter der Meiji-Herrschaft und der Krieg gegen China und Russland sowie die Annektierung Koreas weisen darauf hin, dass die Autorität Japans auf Institutionen beruhte, die den Weg zum Imperialismus und Faschismus eingeschlagen haben.

In Kapitel III wird untersucht, wie sich das Christentum in Japan nach dessen Öffnung entwickelte und welche Faktoren für die Auffindung der „Kakure Kirishitan“ und die wiedereinsetzende Missionstätigkeit verantwortlich waren.

III Das Christentum in der Meiji-Zeit (1868 bis 1912). Wiederentdeckung der „alten“ Christen und Wiederaufnahme der Missionstätigkeit

Kurz vor Ende des Bakufu (1868), als die Religionsfreiheit für die Christen formell wiederhergestellt wurde, drangen langsam Informationen über das Bestehen einer im Geheimen praktizierenden Religionsbewegung an die Öffentlichkeit. Da in der Zeit der nationalen Erneuerung, der Staats-Shintōismus zur dominanten Religion erklärt wurde, blieben die Christen, die bis zum Ende der Edo-Zeit (1868) im Verborgenen agierten, zurückhaltend und daher für die Öffentlichkeit ungesehen. Erst die in Aussicht gestellte Religionsfreiheit trug dazu bei, dass sich die „Kakure Kirishitan“ enttarnten und als Christen zu erkennen gaben. Für die Ordensgemeinschaften war es ein Fingerzeig, ihre Missionstätigkeit zu forcieren.

1 Einordnung des Christentums in die religiöse und kirchliche Realität der Zeit

Nachdem in Japan die Isolationszeit in den 1860erJahren endete, die Kirchen wieder ihre Pforten öffneten und die französischen Missionare zurückkehrten, positionierten sich die noch existenten Christen aufs Neue.[1)] Nicht alle „Kakure Kirishitan“ konvertierten zur römisch-katholischen Kirche, es gab nicht wenige, welche die Tradition der Geheimhaltung wählten und eine eigene Glaubensgemeinschaft bildeten, die von der Kirche getrennt blieb.[2)] Christal Whelan hebt hervor, dass man die „Kakure Kirishitan“-Religion nicht mit dem Katholizismus verwechseln darf, da dieser eine separate Einheit darstellt.[3)] Diese geteilte Glaubensgemeinschaft zwischen den „Kakure Kirishitan“ und den Katholiken führte letztlich zum ersten Schisma, das mit der sogenannten Wiederbelebung der verborgenen Christen im Jahr 1865 begann. Dorothea Filus führt aus, dass es im Zentrum von Shitsu (jap. 出津), nahe der Stadt Sotome in der Präfektur Nagasaki, 200 kirishitane „Kakure“-Haushalte gab, von denen 77 Prozent zum Katholizismus konvertierten, während 23 Prozent „Kakure Kirishitan“ blieben. Auffallend dabei war, dass der wohlhabendste und mächtigste „Kirishitan“, der die religiöse, wirtschaftliche und politische Autorität in dieser Gemeinde besaß, die Bekehrung zum Katholizismus ablehnte und dass ihm bei diesem Entschluss

---

1) Vgl. Whelan (1992), S. 369.
2) Vgl. ebd.
3) Vgl. ebd.

mehrere Untergebene und Verwandte folgten.[4)] Der Grund der Verweigerung zum katholischen Glauben lag wohl darin, dass die Vermögenden um ihren Einfluss in der Kommune bangten, da das Verbot des Christentums noch in Kraft war und deren Verfolgung 1867 neu entflammte.[5)] Es lag aber auch im Interesse der Behörde von Shitsu und der dort tätigen Beamten, um sich nicht selbst und die ganze Gemeinde der Gefahr der Verfolgung auszusetzen, die Aktivitäten der örtlichen „Kirishitan“ (Christen) zu unterdrücken. Dieser Maßnahme widersetzten sich die dort ansässigen Katholiken, was einen gewaltsamen Aufruhr mit Messerattacken zur Folge hatte. Dorothea Filus nimmt an, dass dieser Zwist möglicherweise zum Schisma zwischen den „Kakure Kirishitan“ und den Katholiken geführt habe, dessen Auswirkungen noch heute von Relevanz sind.[6)]

1.1 Wiederbelebung und Erneuerung der römisch-katholischen Kirche

Der Wiederaufbau der römisch-katholischen Kirche in Japan begann mit der Tätigkeit der „Société des Missions Etrangères de Paris“ (dt. Gesellschaft der ausländischen Missionen zu Paris).[7)] Mit dem Ende der japanischen Isolationszeit und der Rückkehr der französischen Missionare positionierten sich wieder einige Mitglieder der Untergrundkirche innerhalb der katholischen Kirchengemeinschaft.[8)] Die Zeitschrift (KM) nimmt darauf Bezug. Man liest, dass die katholische Kirche ihren Aufschwung dem Handelsvertrag mit Frankreich, der am 29. September 1859 ratifiziert wurde, verdankt. Dieser Vertrag beinhaltete die Öffnung der Hafenstädte Yokohama (jap. 横浜市), Nagasaki und Hakodate (jap. 函館市) auf der nördlichen Halbinsel Hokkaidō (jap. 北海道 / Nordmeerbezirk) für den französischen Handel und gestattete des Weiteren den fremden Ansiedlern eine vollständig freie Religionsausübung. Dieses Privileg wurde genutzt, um einen apostolischen Provikar zu ernennen und in Yokohama ein katholisches Gotteshaus zu errichten, das am 12. Jänner 1861 feierlich eingeweiht wurde. Die Kapelle war vorerst nur für die Europäer bestimmt, sie wurde

---

4) Vgl. Filus: Secrecy and Kakure Kirishistan – Bulletin of Portuguese - Japanese Studies, núm. 7, december, 2003, pp. 93-113, Universidade Nova de Lisboa, Portugal (2003), S. 101. URL: https://www.redalyc.org/pdf/361/36100705.pdf [2.9.2019].
5) Vgl. ebd.
6) Vgl. ebd., S. 101f. Filus bezieht sich auf Hirano, Takemitsu: ed. 1974, Sotome Cho-shi (A History of Sotome), Sotome, Sotome-cho Yakuba. S. 407-413
7) Vgl. Ogawa: Japan, II Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16 (1987), S. 532.
8) Vgl. Whelan (1992), S. 369.

aber auch von den Japanern besucht, um die Bildwerke zu betrachten.[9)] Eine größere Bedeutung kam der römisch-katholischen Kirche (Kathedrale) Ōura-Tenshudo (jap. 大浦天主堂) in Nagasaki zu (s.Abb.22). Diese Basilika minor, die den Namen „Basilika der sechsundzwanzig Märtyrer von Japan“ (jap. 日本二十六聖殉教者聖堂 / Nihon nijūroku seijunkyōshadō) trägt, ist nach dem Ende der Abschließung, mit Baubeginn 1863, errichtet worden.[10)] Am 19. Februar 1865 wurde das Gotteshaus zu Ehren des Jesuiten Paul Miki und seinen 25 Gefährten, welche den Märtyrertod durch Kreuzigung erlitten hatten und die am 8. Juni 1962 von Pius der IX. heiliggesprochen wurden, geweiht.[11)]

Abb. 22: Ōura-Kirche – Kirche der heiligen Märtyrer zu Nagasaki

Da Nagasaki die Wiege der alten japanischen Kirche ist, erhoffte man, dass der Neubau der Basilika zur Wiederbelebung des Christentums beitrüge. Die Hoffnung beruhte auf der Annahme, dass vor allem im Umfeld von Nagasaki noch Abkömmlinge der alten Christen wohnhaft wären. In der Zeitschrift (KM/1889) ging man von 50.000 „Kakure Kirishitan“ aus, die bei ihrer Geburt eine Art Taufe empfangen hatten und die noch im Umfeld von Nagasaki beheimatet waren.[12)]

---

9) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen. Nro. 2. August 1873, (1873/74), S. 27.
10) Vgl. ebd.
11) Vgl. ebd.
12) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1889), S. 252.

1.2 Ideoligische Grundlage des Staats-Shintō

Bei der Thronbesteigung, die von Shintō-Priestern und einer shintōistischen Zeremonie begleitet wurde, leistete der junge Meiji Kaiser Mutsuhito den Schwur, alle Schichten der Nation zu einen.[13)] Das politische System seiner Herrschaft beruhte auf der Verbindung von Politik und Religion.[14)] Der göttliche Charakter des Tennō begründet sich, dass er der leibliche Nachkomme der Sonnengottheit Amaterasu-ō-mi-kami ist und als ihre lebendige Inkarnation auf Erden agiert.[15)] Die Rückgabe der Herrschaft an den als „Kami“ verehrten Kaiser ging daher mit der Wiederherstellung der Einheit von Religion und Staat in Form des Staats-Shintō (jap. 国家神道 / Kokka shintō) einher. Die Aufgabe des Tennōs lag darin, das einigende Band in dem noch immer instabilen Meiji-Staat zu festigen. Die Kaiserverehrung, die eng mit dem Staats-Shintō gekoppelt war, stand daher im weltanschaulichen Mittelpunkt .[16)] Um den Shintō-Glauben reinzuhalten und vor fremden Einflüssen zu bewahren, wurde dessen Trennung vom Buddhismus veranlasst, indem die alte synkretische Verbindung, d.h. die Vermischung von Religionen und religiösen Gebräuchen, rückgängig gemacht wurde. Archaische Vorbilder und Mythen, die der Kaiserverehrung dienlich waren, rückten dabei wieder in den Vordergrund.[17)]

1.3 Interreligiöses Verhältnis

Das Christentum stand nach der Öffnung Japans im Disput mit dem Buddhismus und in Konkurrenz zum Shintōismus. Da sich die Christen weigerten, am Landeskult teilzunehmen, wurde das als eine Art Rebellion gegenüber dem Tennō, dem Sohn der Götter und Oberhaupt des von den Christen missbilligten Shintōismus, gewertet. Die (KM/1873/74) zitieren eine Person namens Iwakura, der die Ansicht der Regierung vertrat und sich gegen die Christen äußerte, indem er sagte:

> *„Gegen die Landessitten lassen sie bei Geburten, Hochzeiten und Begräbnissen die Bonzen nicht zu und entziehen denselben dadurch die ihnen bei solchen*

---

13) Vgl. Krebs (2009), S. 8.
14) Vgl. Schrimpf (2000), S. 36.
15) Vgl. ebd., S. 37.
16) Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie Band XVI (1987), S. 531.
17) Vgl. Krebs (2009), S. 8.
Vgl. Lokowandt (1976), S. 23.

Gelegenheiten gebührenden Einkünfte […] sie sind Verschwörer […] und Rebellen gegen den Kaiser, das Oberhaupt der Landesreligion".[18)]

Ein interreligiöser Dialog auf Augenhöhe zwischen dem aufstrebenden Staats-Shintōismus und den Christen war daher aus gegebenem Anlass nicht möglich. Verantwortlich dafür waren die richtungsweisenden Protagonisten der Meiji-Reform, die in ihrem Religionsverständnis bestrebt waren, zu den wahren Wurzeln der japanischen Volksseele zurückzukehren.[19)] Die Folge war, dass nicht nur das Christentum darunter zu leiden hatte, sondern auch der Buddhismus, der an Einfluss verlor und in den Hintergrund gedrängt wurde. War dieser unter der Tokugawa-Herrschaft noch ein Pfeiler des Machtsystems, weil er dem „Bakufu" geholfen hatte seine Bürger umfassend zu kontrollieren[20)], verlor er mit dem Restaurations-Shintō, trotz seiner Verankerung in der Bevölkerung, an Geltung. Es kam daher bei der Neuausrichtung des Shintō als Staatsreligion zu massiven Übergriffen auf buddhistische Einrichtungen. Der deutsche Religionswissenschaftler Christoph Kleine (*1962) geht davon aus, dass in den frühen 1870er Jahren mindestens 40.000 buddhistische Tempel geschlossen oder zerstört wurden.[21)] In dieser Ära, als der Shintōismus zur Staatsreligion erklärt, der Buddhismus beschnitten und die Christen verfolgt wurden, verkündete die Meiji-Regierung im Jahre 1873 auf westlichem Druck (s.Kap.II/5/S.50) die Religionsfreiheit, obwohl bereits im Jahre 1858 den Ausländern das Recht auf diese eingeräumt worden war.[22)] Obgleich aus Rücksichtnahme gegenüber dem Westen die allgegenwärtigen Verbotstafeln gegen das Christentum entfernt wurden, besaß das Übertritts-Verbot zum Christentum nach wie vor seine Gültigkeit.[23)] Die Beschränkung galt auch dahingehend, dass man nur in den Ausländervierteln, die sich in der Nähe der geöffneten Häfen befanden, Kirchen bauen und christliche Gottesdienste abhalten durfte. Den Japanern war noch immer die Ausübung des christlichen Glaubens untersagt.[24)] Trotz all dieser Vorbehalte und Einschränkungen ist es der japanischen Regierung nicht gelungen, das wiederaufkeimende Christentum zu unterbinden. Dazu kam, dass sich Christen, die im Untergrund ihren Glauben praktiziert haben, nunmehr in die Öffentlichkeit wagten.

[18)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 105.
[19)] Vgl. Kleine (2006), S. 176.
URL: http://www.buddhismuskunde.uni-hamburg.de/fileadmin/pdf/digitale_texte/Bd11-K11Kleine.pdf [5.9.2019].
[20)] Vgl. ebd., S. 175f.
[21)] Vgl. ebd., S. 176.
[22)] Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16 (1987), S. 527.
[23)] Vgl. ebd., S. 531.
[24)] Vgl. ebd., S. 527.

2 Alte Christen – Mukashi Kirishitan (昔キリシタン)

Nach der offiziellen Zulassung des Christentums im Jahr 1873 wurden die aus dem Untergrund kommenden „Kakure Kirishitan“ als „Mukashi Kirishitan“, sog. „alte Christen“ bekannt. Diese „alten Christen“ kamen vorwiegend aus ländlichen Gebieten und nicht nur aus den traditionellen christlichen Gegenden um Kyūshū.[25)] Da der Terminus „Mukashi Kirishitan“ auch in der Literatur für die „alten Christen“ verwendet wird, so z.B. bei dem Autor Joseph Jennes (*?) oder Peter Nosco, wird in der weitergeführten Arbeit nicht mehr von den verborgenen Christen, den „Kakure Kirishitan“, sondern von den „alten Christen“ gesprochen, weil sich diese auch teilweise selbst so bezeichneten.[26)]

2.1 Hinweise auf die Mukashi Kirishitan

Abb. 23: Kakure Kirishitan-Schrein am Gipfel des 536 Meter hohen Mt. Yasumandake

Archäologische Funde, z.B. Grabsteine, Schreine, Skulpturen und Artefakte, weisen darauf hin, dass das Christentum in der Edo-Zeit (1803 bis 1868) nicht zur Gänze erloschen war. Ebenso geben christliche Schreine, die als solche erkannt wurden (s.Abb.23), davon Zeugnis. Diese unterscheiden sich gegenüber den Shintō-Schreinen, in denen die „Kami“ verehrt werden, dahingehend, dass sich jene der „Kakure Kirishitan“ an heiligen Orten (meist heilige Berge) befanden, wo Menschen

---

25) Vgl. o.V.: Kakure Kirishitan （隠れキリシタン, hidden Christian) – SHINTŌ 08 日 6 月 2019
URL: https://kazu10000.jimdofree.com/2019/06/08/kakure-kirishitan-%E9%9A%A0%E3%82%8C%E3%82%AD%E3%83%AA%E3%82%B7%E3%82%BF%E3%83%B3-hidden-christian/ [8.9.2019].

26) Vgl. Nosco (1973), S. 219.

bestattet wurden, die fallweise auch in den Märtyrerlegenden ihre Bedeutung hatten.[27)]

Einen weiteren Anhaltspunkt für die Existenz des christlichen Glaubens findet man in der „Kaiserlichen Universitätsbibliothek“ in Tokio in Form eines Schriftstücks, dass lt. Turnbull zu Recht als die Bibel der „Kakure Kirishitan“ (s.Abb.24) angesehen werden kann.[28)]

Abb. 24: Eine aus dem Gedächtnis nachgebildete Bibel der versteckten Christen Japans

Über dieses Fundstück wird auch in der katholischen Monatszeitschrift (StML/1911) berichtet. Der katholische Theologe Joseph Dahlmann SJ (*1861; †1930) weist nach, dass es sich bei dieser Quelle um eine Abschrift eines Schriftstücks aus dem 17. Jahrhundert handelt. Besagtes Duplikat entstand vermutlich zwischen 1860 und 1861 und beinhaltet eine Unterweisung über die christliche Religion.[29)] Diese Bibel der „Kakure Kirishitan“ „Über die Erschaffung von Himmel und Erde“ mit dem japanischen Namen „Tenchi Hajimari no Koto“ (jap. 天地の始まりの事) ist ein 16.000 Zeichen umfassendes Werk mit 15 Kapiteln, das dazu beitrug, den verbotenen Glauben von der Zeit der Verfolgung (1614) bis hin zur gewährten Religionsfreiheit im Jahre 1873 aufrecht zu erhalten.[30)]

[27)] Vgl. Turnbull (2016), S. 116.
[28)] Vgl. ebd., S. 21.
[29)] Vgl. Dahlmann, S.J.: Stimmen aus Maria-Laach (1911), S. 507.
[30)] Vgl. Breen (1996), S. 63.
Vgl. Mario Martín Merino: Sobre el Principio del Cielo y la Tierra (Texto sagrado de los kakure kirishitan) / S. 2
URL: https://www.researchgate.net/publication/336253665_Tenchi_Hajimari_no_Koto_tiandeshizhishi_Sobre_el_Principio_del_Cielo_y_la_Tierra [1.10.2019].

Dahlmann präzisiert, dass es sich bei dieser Abschrift um fünfzehn doppelseitig beschriebene Blätter aus gewöhnlichem japanischem Schreibpapier handelt, die in einem leichten Umschlag aus Pappendeckel eingefasst sind.[31)] Nachweisbar ist eine dieser christlichen Schriften, weil eine solche im Jahre 1865 von den „Mukashi Kirishitan“ aus Kurakami (einem der bedeutendsten Orte des Christentums im Norden

Abb. 25: Bernard Thaddée Petitjean

von Nagasaki) dem französisch-römisch-katholischen Priester Bernard Petitjean (*1829; †1884) (s.Abb.25), der als Missionar nach Japan gereist war, in der Ōura-Kathedrale zu Nagasaki übergeben wurde.[32)] Christal Whelan lieferte eine Übersetzung der „Kakure Kirishitan“-Bibel und stellte fest, dass deren Inhalt aus einer Mischung biblischer Geschichten, japanischer Fabeln und römisch-katholischer Lehren besteht.[33)] Stephan Turnbull ergänzt Whelans Ergebnisse, indem er auf die japanische Religion und Folklore, die Apokryphen christlicher Herkunft sowie auf die Geschichten der japanischen Märtyrer verweist.[34)] Obwohl die Bibel eine aus europäischer Sicht völlig verzerrte Darstellung des Christentums zum Ausdruck bringt, beinhaltet diese lt. Whelan den einzigen von „Kakure Kirishitan“ verfassten Text, der ihre äußerst synkretische Tradition widerspiegelt.[35)] Richard Turnbull untersucht in diesem Kontext, wie es zur Auffindung dieser Abhandlung gekommen ist und

---

31) Vgl. Dahlmann, S.J.: Stimmen aus Maria-Laach (1911), S. 507.
32) Vgl. Turnbull (2016), S. 21.
33) Vgl. Whelan (1996), S. 142.
34) Vgl. Turnbull (2016), S. 21.
35) Vgl. Whelan: The Beginning of Heaven and Earth: The Sacred Book of Japan's Hidden Christians. University of Hawaii Press (1. September 1996), S.14.

bezieht sich auf den Gelehrten Tagita Kôya (jap. 田北耕也 / *1896; †1994), der 20 Jahre damit verbracht hat, das Vertrauen der noch bestehenden „Kakure“-Gemeinschaften in diesen überlieferten Text zu ergründen.[36)]

Tagita Kôya konnte im Zuge seiner Untersuchungen die Existenz einer solchen Schrift anhand der Aufzeichnungen von Pater Bernard Petitjean in dessen Tagebuch nachweisen. Das Exemplar, das Petitjean seinerzeit von den „Mukashi Kirishitan“ erhalten hatte, ging verloren; er vermerkte aber in seinen Notizen, dass die Niederschrift um das Jahr 1822 oder 1823 zu datieren sei und diese aus dem Gedächtnis erfolgte.[37)] Das Bekanntwerden einer solchen Schrift lässt unabhängig von der Art der Übermittlung den Schluss zu, dass mindestens eine der „Kakure“-Gemeinschaften Aufzeichnungen bewahrt hatte, die mit den mündlichen Überlieferungen einhergingen und somit einen Rückschluss auf das Dasein der „Kakure Kirishitan“, die im Verborgenen agierten, erlauben.

2.2 Wahrnehmung und Wiederentdeckung der „alten“ Christen

Die Nachforschungen ergaben, dass man in Europa zur Zeit der Abschließung Japans Hinweise auf die Existenz von dort lebenden Christen hatte. Anhaltspunkte finden sich in den (KM/1873/74). Es wird berichtet:

> *„Ein italienischer Priester, Idotti mit Namen, der sich Anfang des achtzehnten Jahrhunderts an der Küste von Japan aussetzen ließ, hatte noch Christen vorgefunden“.*[38)]

Ebenso findet man dort einen Beitrag von einem gewissen P. Ignaz Gossner, der schreibt:

> *„[…] daß [sic!] drei Jesuiten, die sich in Japan eingeschlichen, dort die Seelsorge zu üben Gelegenheit fanden“.*[39)]

Ferner wird nach dieser Ausnahmeerscheinung berichtet, dass es den Missionaren, die japanischen Boden betraten, bis zur Mitte der 1860er Jahre nicht gelang, von einheimischen Christengemeinden Kenntnis zu erhalten. Diese Unkenntnis endete 1865 mit der Bekanntmachung, dass das Herz der Missionare mit einer freudigen Entdeckung überrascht wurde, da vor der Ōura-Kathedrale in Nagasaki, es war am 17. März 1865 gegen zwölf Uhr dreißig, etwa fünfzehn Personen vor der Kirchentür

---

36) Vgl. Breen (1996), S. 64.
37) Vgl. ebd.
38) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen. Nro. 2. August 1873. (1873/74), S. 25.
39) Vgl. ebd.

auf eine Begegnung mit dem dort zuständigen katholischen Priester warteten.[40)] Bei diesem Treffen soll eine Frau namens Yuri Sugimoto dem französischen Missionar und Priester Petitjean mitgeteilt haben, dass sie Christen aus Urakami, dem Distrikt Kyūshū, seien.[41)] Es soll sich dabei um jene Christen handeln, die damals Petitjean aus Dankbarkeit eine „Kakure Kirishitan"-Bibel überlassen haben sollen. Dieselbe Missionszeitschrift teilt unter Berufung auf Petitjean mit, dass sich bis Anfang des Monates Mai herausgestellt hat, dass in der Nähe von Nagasaki noch etwa 2500 Christen beheimatet seien. Man liest:

> *„Am 15. Mai kam eine fernere Karawane von einer nahen Insel unter Anführung eines Katecheten […] Dieser teilte uns mit, dass es in allen Gegenden Japans noch Christen gäbe, die in der größten Verborgenheit lebten".*[42)]

1876 berichtet die Missionszeitschrift (KM), dass die Missionare mit dem Großteil der dortigen etwa 13.000 bis 14.000 Christen, meist Nachkommen alter christlicher Familien, in Verbindung treten konnten.[43)] Auch die katholische Monatszeitschrift (StMA) nimmt auf die „Mukashi Kirishitan" Bezug, indem sie in ihrer Ausgabe von 1871 berichtet:

> *„In Japan tauchten nach mehr denn zweihundertjährigen Bedrängnissen, nach ebenso langer gänzlicher Verwaisung [sic!], Tausende christlicher Familien aus dem Dunkel der Vergessenheit und Abgeschlossenheit, in der sie verborgen waren".*[44)]

Was die Zahlen der „Mukashi Kirishitan" betrifft, geht der Autor in der Zeitschrift (KM/1889) in seinem Artikel „Nachrichten aus der Mission" davon aus, dass in der Umgebung von Nagasaki im Raum Kyūshū noch 50.000 Abkömmlinge des „Kakure Kirishitan"-Glaubens beheimatet seien (s.Kap.III/1.1/S.54). Aus Furcht, ihren Glauben zu offenbaren, scheuten sich die „Mukashi Kirishitan" jedoch vor einer Begegnung mit den Missionaren.[45)]

---

40) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen. Nro. 2. August 1873. (1873/74), S. 28.
41) Vgl. Scheidegger, (Pfr): Geissmattstrasse 57, 6004 Luzern: Ökonomische Beratungsstelle - Religiöse Sondergruppen und Sekten. Kakure Kirishitan („verborgene Christen, Kryptochristen")
URL: http://www.sektenberatung.info/text/219.pdf [3.10.2019].
42) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatsschrift. Nro. 2. August 1873. S. 28.
43) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1876), S. 104.
44) Vgl. Grundmann: Stimmen aus Maria-Laach (1871), S. 59.
45) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1889), S. 252.
Vgl. Rhenani (2004), S. 303.

2.3 Kontaktaufnahme mit den Missionaren

Der amerikanische Historiker und Kulturwissenschaftler Peter Nosco kam in seinen Studien über die „Mukashi Kirishitan“ zu dem Schluss, dass es nicht einfach war, deren wahre Gesinnung in Bezug auf den christlichen Glauben zu identifizieren. Schon die Missionare stellten sich die Frage, wie genau die Worte und die Tradition in diesen christlichen Gemeinschaften überliefert wurden und wie sich der von ihnen praktizierte Ritus innerhalb von sieben Generationen erhalten hat.[46)] Laut Nosco sollten sich die Sendboten des Glaubens einig gewesen sein, dass Teile der christlichen Tradition mit unglaublicher Treue zur Wiedergabe, vor allem bei den „Mukashi Kirishitan“ von Urakami, es waren die ersten, die sich als Christen zu erkennen gaben, weitergegeben wurden. Im Speziellen hebt er die genauen Kalenderdaten in Bezug auf die heiligen Tage der Kirche hervor.[47)]

Es waren aber nicht nur die Missionare, die das Gespräch mit den „Mukashi Kirishitan“ suchten, auch die „alten“ Christen waren bestrebt, etwas über die Neuankömmlinge der katholischen Kirche zu erfahren. Die Gesprächsaufnahme mit jenen basierte einerseits aus Neugier, anderseits erkundeten sie die Ordensmänner auf ihre Glaubwürdigkeit. Demgemäß nimmt Nosco auf den katholischen Bischof Marnas Francisque (*1859; †1932) Bezug, der geschrieben hat, dass der „Kurishitan“-Täufer von Kaminoshima (jap: 神ノ島) etwa zwei Monate nach der ersten Kontaktaufnahme mit den „Mukashi Kurishitan“ im März 1865 die Ōura-Kirche besuchte, um dort die Echtheit der Glaubensmänner zu prüfen. Er stellte ihnen drei Fragen. Nämlich, ob sie den allgemeinen Vater der Gläubigen in Rom kennen, ob sie Kinder hätten und ob sie die Heilige Jungfrau Maria verehren. Nur die richtigen Antworten auf seine Fragen überzeugten ihn, dass diese Leute die echten Nachfolger derer waren, die seine Vorfahren im Glauben unterrichtet haben.[48)] Dieses gegenseitige Abtasten war aber auch durch Spannungsfelder gekennzeichnet, die zwischen den Missionaren und den „Mukashi Kirishitan“ bestanden. Maßgebend dafür waren die (Nicht-) Anerkennung der von den „alten“ Christen getätigten Taufen und Ehen sowie die exzentrischen Bestattungspraktiken der „Mukashi Kirishitan“ [49)], die der Wiedereingliederung in die katholische Kirche im Wege standen.

[46)] Vgl. Nosco (1993), S. 15.
[47)] Vgl. ebd., S. 16.
[48)] Vgl. Nosco (1993), S. 16. Entnommen aus der Primärliteratur (Marnas (1897), 1, pp. 511-12. Vgl. Rhenani (2004), S.303.
[49)] Vgl. Jennes (1973), S. 219.

2.4 Konvertierung zum Katholizismus

Der Schweizer Pfarrer M. Scheidegger nimmt in seinem Bericht von 2012 darauf Bezug, indem er schreibt, dass sich nach der offiziellen Zulassung des Christentums im Jahre 1873 nur ein Teil der „Mukashi Kirishitan“ der wiedererstandenen katholischen Kirche angeschlossen hat.[50)] Hinderlich war, dass viele der „alten“ Christen aus verschiedenen Gründen nicht bereit waren, neuerlich der katholischen Kirche beizutreten. Mitverantwortlich dafür waren der japanische Nationalcharakter und die Staatsvergötterung.[51)] Die (KM/1873/74) berichten demgemäß:

> *„Die heutigen Japanesen sind nicht mehr ganz die nämlichen, welche die Missionare ehemals vorfanden“.*[52)]

Es ist daher bemerkenswert, dass einige Jahre später ein reger Zulauf zur katholischen Kirche zu verzeichnen war. Die Zunahme an Gläubigen wird in einem Schreiben von Petitjean, das er am 29. Januar 1882 in Nagasaki verfasste, bestätigt. In diesem bekennt er, dass er am 17. des vorigen Monats zum ersten Male drei Japanern die heilige Diakonatsweihe erteilt hat und dass in der Christmesse etwa 2000 Personen der heiligen Handlung beigewohnt haben.[53)] In den (KM/1900/01) hatte man über den gegenwärtigen Stand der Mission berichtet, wobei folgende Zahlen (s.Tab.1) in Bezug auf den Zuwachs und die Gesamtzahl der Katholiken in Japan veröffentlicht wurden.[54)]

Gesamtzahl der Katholiken	
1876	16.622
1899	54.366

Tab.1: Stand der Mission im Jahre 1900 (Vgl. KM/1900/01, S. 57)

2.5 Schisma (spätes 19. Jahrhundert)

Die Ursachen, die Ende des 19. Jahrhunderts zur Spaltung der „alten“ und „neukonvertierten“ Christen führten, sind nunmehr Gegenstand der Untersuchung. Dem Schisma ging die „Wiederbelebung des Christentums“ in Japan voraus. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, konvertierte ein Teil der „Mukashi

---

50) Vgl. Scheidegger, (Pfr.) Geissmattstrasse 57, 6004 Luzern: Ökonomische Beratungsstelle - Religiöse Sondergruppen und Sekten. Kakure Kirishitan („verborgene Christen, Kryptochristen“)
URL: http://www.sektenberatung.info/text/219.pdf [3.10.2019].
51) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 25f.
52) Vgl. ebd., S. 25.
53) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1882), S. 148.
54) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1900/01), S. 57.

Kirishitan“ wieder zum Christentum, andere blieben dem „Kakure“-Glauben ihrer Väter verhaftet. Da die „Kakure Kirishitan“ ihrer Tradition gemäß in engen Gemeinschaften lebten, um ihre Geheimhaltung zu bewahren, führte der Zerfall der sozialen Bindung, bedingt durch die Neukatholiken, zu Auseinandersetzungen, die mit Gewalt und Ausgrenzung begleitet waren.[55)] 1870 kam es in Shitsu, einem Dorf in der Nähe von Nagasaki, zum Eklat. Einige der dort lebenden Neukatholiken wurden inhaftiert und gefoltert, ihre Häuser wurden zerstört.[56)] Die „Mukashi Kirishitan“ hingegen, die sich nicht als Christen zu erkennen gaben und die Geheimhaltung ihres Glaubens aufrecht hielten, blieben von der Welle der Gewalt verschont.[57)] Die Spaltung wurde des Weiteren forciert, da die zum Katholizismus konvertierten „Mukashi Kirishitan“ mit niedrigeren sozioökonomischen Positionen bedacht wurden. Die „alten“ Christen, die sich nicht als solche zu erkennen gaben, hatten hingegen einen sowohl wirtschaftlichen als auch sozial höheren Status inne. Diese gesellschaftlichen Unterschiede waren noch bis zur frühen Shōwa-Zeit (jap. 昭和時代 / Shōwa-jidai / dt. „Ära des erleuchteten Friedens“ v. 1926-1989) spürbar.[58)]

3. Die neue Mission

Nach dem zweiten Handelsvertrag von 1858, bei dem den Ausländern die freie Religionsausübung in ihren Niederlassungen zugesagt wurde, machten sich erneut Geistliche und Missionare auf den Weg nach Japan, um die Bevölkerung zum christlichen Glauben zu bekehren.[59)] Es waren protestantische Missionare, die bereits im Jahre 1859 in den Häfen von Nagasaki und Yokohama an Land gingen.[60)] Da es den Japanern noch verwehrt war, den christlichen Glauben anzunehmen, begannen die Missionare damit, jungen Japanern die englische Sprache zu vermitteln, wobei sie die englische Bibel als Lehrmittel einsetzten.[61)] Innerhalb der Protestanten wurden Bündnisse geschlossen, aus denen die erste protestantische Gemeinde „Yokohama Kokai“ (jap. 横浜公会) mit einheimischen Christen hervorgegangen ist, eine weitere entstand in Kumamoto (jap. 熊本市) im Verwaltungssitz der gleichnamigen Präfektur Kumamoto auf Kyūshū und in Sapporo (jap. 札幌市), der größten Stadt von Hokkaidō. In diesen Gemeinden waren viele, die sich zum Christentum bekannt haben,

---

55) Vgl. Filus (2003), S. 100.
56) Vgl. Hirano (1974), S. 421f.
57) Vgl. Filus (2003), S. 101.
58) Vgl. ebd.
59) Vgl. Lokowandt (1976), S. 40.
60) Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie, Band XVI (1987), S. 527.
61) Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie, Band XVI (1987), S. 527.

Lehnsherren oder Familien des Shōgunats. Das kam den Missionaren insofern zugute, weil jene neugewonnenen Christen kurz zuvor mit einer Umwälzung ihrer Lebensverhältnisse konfrontiert waren. Einerseits ging die Sicherheit ihrer Existenz verloren, andererseits änderten sich auch ihre bisherigen Wertmaßstäbe. Durch die Entwurzelung von ihren tradierten Werten waren sie gezwungen, sich neu zu orientieren und trafen dabei auf das Christentum, in dem sie neue Wertvorstellungen vorgefunden haben.[62)] Die römisch-katholische Kirche startete hingegen ihre Missionstätigkeit drei Jahre später mit der „Société des Missions Etrangères de Paris“, die vorerst einen Dolmetscher nach Kanagawa (heute Yokohama) und dann nach Edo entsandte. 1862 landete der erste katholische Priester, Bernard Petitjean (s.Kap.III/2.1/S.58) in Yokohama. Nachdem er nach Nagasaki übersiedelte, kam es zum Kontakt mit den „Mukashi Kirishitan“, die schließlich den Missionaren die Ansatzpunkte für ihre Missionstätigkeit boten. Aufbauend auf dieses Zusammentreffen weiteten sie ihre Missionsarbeit aus und bekehrten nicht nur die einfachen Leute aus dem Volk, sondern auch die führenden geistigen Schichten des Landes zum römisch-katholischen Glauben.[63)] Die Zahl der Christen stieg auch nach dem Tod von Petitjean kontinuierlich an. Waren es 1912 noch 66.134, so erhöhte sich die Summe derer bis zum Jahre 1933 auf 100.491 Mitglieder, die der katholischen Kirche angehörten.[64)] Erweitert wurde die Missionstätigkeit durch Angehörige der „Anglikanischen Kirche“ (sie vereint evang. und kath. Glaubenselemente), zu derem Wirkungsbereich die Kindergärten gehörten. Im Weiteren missionierten die Methodisten, eine protestantische Glaubensgemeinschaft, die von John Wesley (*1703; †1791) ins Leben gerufen wurde und die Baptisten(eine evangelische Konfessionsgemeinschaft), die Mission der japanischen Kirche sowie die Mission der Universalisten (Weltreligion, in der die einzelnen Religionen ineinander verschmelzen). Dazu kamen die katholischen Orden der Dominikaner, Franziskaner, Jesuiten und Steyler, die ebenso ins Land drängten.[65)] Auch die russisch-orthodoxe Kirche sandte ihre Missionare. 1861 wurde unter dem russischen Priester Ivan Kasatkin (*1836; †1912), genannt Nikolai von Japan, der als Konsulatskaplan nach Hakodate auf Hokkaidō kam, die russisch-orthodoxe Mission ins Leben gerufen.[66)]

---

62) Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie, Band XVI (1987), S. 528.
63) Vgl. ebd., S. 529.
64) Vgl ebd., S. 531.
65) Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie, Band XVI (1987), S. 531. Vgl. Weig, (Superior): Stadt Gottes, Heft 1, 31. Jahrgang (1908), S. 269.
66) Vgl. ebd.

Seine Arbeit bestand in der Ausbildung eines japanischen Klerus mit dem Ziel, eine genuin japanische „junge Kirche“ zu gründen.[67)] Durch den Zustrom neuer (europäischer / nordamerikanischer) Orden nahm die Zahl der ausländischen Priester rasch zu, die Anzahl der japanischen Priester blieb hingegen verhältnismäßig gering.[68)]

3.1 Geographische Schwerpunkte der Mission

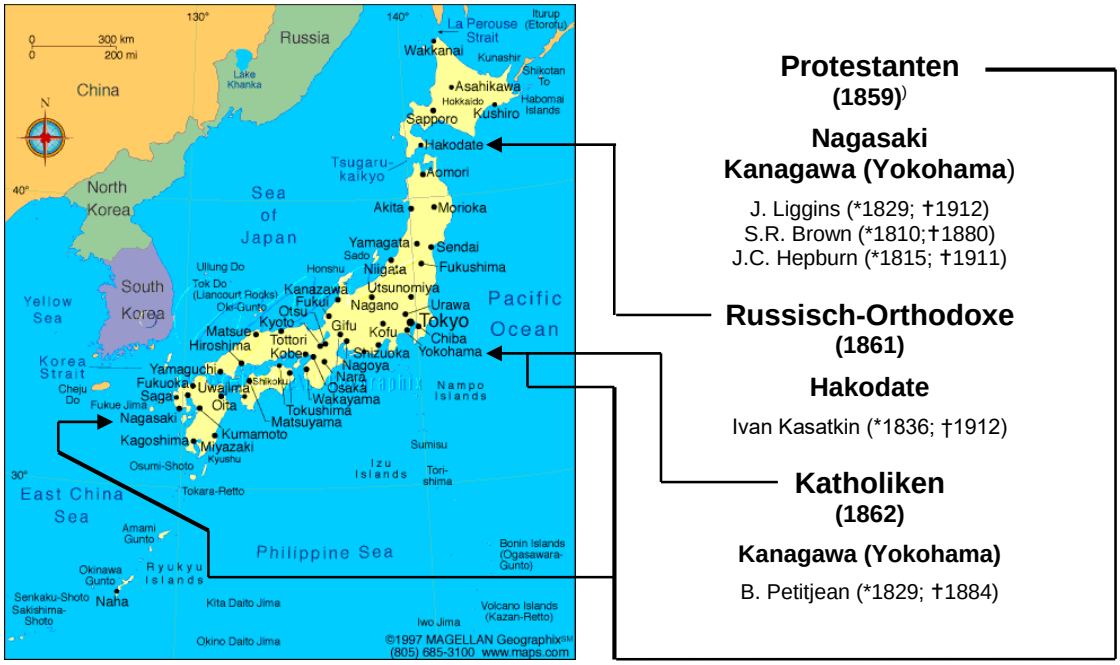

Abb. 26: Ankunft der Missionare im 19. Jahrhundert

Die Karte (Abb.26) zeigt, wo und wann die Missionstätigkeiten der Protestanten, Russisch-Orthodoxen und der Katholiken nach dem Ende des Tokugawa-Shōgunats in Japan begannen. Die ersten protestantischen Missionare gingen 1859 in den Häfen von Nagasaki und Yokohama an Land.[69)] Die Russisch-Orthodoxe-Mission nahm 1861 in Hakodate auf Hokkaidō, die nördlichste der Hauptinseln Japans, ihren Anfang.[70)] Die katholischen Missionen fassten 1862 Fuß in Yokohama und dann in Edo (Tokio).[71)]

3.2 Missionsbewegung der Protestanten

Die protestantische Missionsarbeit in Japan begann im Jahre 1859. Als (Sprach-) Lehrer und Ärzte verbreiteten sie subtil den christlichen Geist und die christliche Lehre.[72)]

---

67) Vgl. Spuler (1961), S. 48.
68) Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie, Band XVI (1987), S. 531.
69) Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie, Band XVI (1987), S. 527.
70) Vgl. ebd., S. 532.
71) Vgl. ebd., S. 529
72) Vgl. Lokowandt (1976), S. 40.

Die erste Missionsgesellschaft, die ihre Glaubensboten nach Japan entsandte, war die „Domestic and Foreign Missionary Society of the Protestant Episcopal Church in the USA“ (dt. In- und ausländische Missionsgesellschaft der protestantischen Bischofskirche in den USA).[73] Diese Missionsgesellschaft war eine christliche Missionsinitiative, die sich für die Entsendung und finanzielle Unterstützung von Laien und ordinierten Missionsarbeitern in den Vereinigten Staaten sowie in China, Liberia und Japan in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte. Dreißig Missionsgesellschaften, die in der Enzyklopädie (TRE/1987/Band 16) aufgelistet sind, folgten in den Jahren 1859 bis 1896.[74] Bis zum Jahre 1890 verzeichnete die protestantische Kirche mit ihren Missionaren schon 300 Gemeinden und 34.000 Mitglieder.[75] Bereits 1887 dachten die Protestanten, dass die Christianisierung in Japan keine Utopie mehr sei.[76] Dieses hochgesteckte Ziel wurde mit der Meiji-Verfassung von 1889 zunichtegemacht, indem man den Shintōismus zur Staatsreligion erklärte.[77] Dennoch stieg die Anzahl der protestantischen Christen. 1900 zählte man in 420 Gemeinden 43.000 Mitglieder. Dann begann der Abstieg. Der Japanologe Ogawa Keiji (*1927; †2012) argumentiert, dass die missionarische Dynamik der protestantischen Kirche im Laufe der Jahre erschlaffte und sich ihre Existenz nur deshalb behaupten konnte:

> *„[…] weil sie den auf das traditionelle shintōistische Ethos gegründeten Tennoismus nicht kritisierte, sondern Kompromisse mit ihm schloß“.*[78]

Verstärkt wurde dies durch den gescheiterten Versuch, die beiden größten protestantischen Kirchen in Japan, „Die Vereinigte Kirche Christi in Japan“ (jap. 日本基督教団 / Nihon-Kirisuto-Kyodan) (reformierte und presbyterianische Tradition) und die „Kongregationalistische Kirche“ (jap. 日本組合基督教会 / Nihon-Kumiai-Kyokai) zu einer einheitlichen protestantischen Kirche zu einen, deren gemeinsame Mitgliederzahl zwei Drittel aller Christen in Japan umfasst hätte.[79] Da die Bildung einer zusammengehörenden Kirche keinen Erfolg hatte, gingen die einzelnen konfessionellen und denominationellen Gruppen dazu über, in eigener Regie ihre Missionstätigkeit in Japan auszuüben.[80]

---

[73] Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16 (1987), S. 529
[74] Vgl. Ogawa: Auflistung der 31 Missionsgesellschaften, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16 (1987), S. 529
[75] Vgl. ebd., S. 530.
[76] Vgl. ebd.
[77] Vgl. ebd.
[78] Vgl. Ogawa: Auflistung der 31 Missionsgesellschaften, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16 (1987), S. 531.
[79] Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16 (1987), S. 531.
[80] Vgl. ebd., S. 529.

Über eine Kontaktnahme mit den „Kakure“ oder „Mukashi Kirishitan“ gab die mir zugängliche und eingesehene Literatur keine Auskunft.

3.3 Konkurrierende Missionen der Katholiken – Innerkatholische Rivalität

Nachdem die religiösen Bestrebungen der Missionsgesellschaften in Japan wieder Gestalt angenommen hatten, stieg auch der Konkurrenzdruck, dem die Sendboten des Glaubens ausgesetzt waren. Pater U. Ceska, ein katholischer Missionar, nimmt in der Zeitschrift (sg/1912) darauf Bezug. Er verweist noch auf den Buddhismus und spricht von den Protestanten, die bereits eine sehr einflussreiche Stellung eingenommen haben,[81)] verabsäumt es aber, die konkurrierenden Missionsgemeinschaften innerhalb der katholischen Reihen anzusprechen. Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Wien, Gerald Faschingeder (*1972), listet 29 neugegründete Orden auf, die in den Jahren 1800 bis 1914 entstanden sind und gegenseitig wetteiferten.[82)] Zu diesen zählen u.a. die „Picpus Gesellschaft“, eine Ordensgemeinschaft päpstlichen Rechts, die im Jahre 1800 in Poitiers (Frankreich) von Pierre Coudrin (*1768; †1837) gegründet wurde, und die sich zur Aufgabe gemacht hat, bei Auslandsmissionen mitzuwirken, so auch in Japan. Ihr Tätigkeitsbereich umfasste den Bau von Schulen für arme Kinder, die Priesterausbildung und die Veranstaltung von Volksmissionen.[83)] Ebenso die Marianisten (SM), eine katholische Ordensgemeinschaft der „Gesellschaft Mariä“, die 1817 in Bordeaux (Frankreich) von dem französischen Priester Wilhelm Joseph Chaminade (*1761: †1850) gegründet wurde. Die Mitglieder dieser Gesellschaft sind als Schulbrüder und Seelsorger in 30 Ländern, wie auch in Japan, aktiv.[84)] Aufgrund der Vielfalt katholischer Missionsbewegungen kommt Gerald Faschingeder zu dem Schluss, dass das Konkurrenzdenken und die innerkatholische Rivalität unter den Orden dazu geführt hat, dass nicht die Mission, sondern der Einfluss und das Prestige die Aktivitäten der Orden bestimmten.[85)]

---

81) Vgl. Ceska, P.A.: Stadt Gottes, 35. Jahrgang (1912), S. 410.
82) Vgl, Faschingeder (2020), S. 17.
83) Vgl. o.V.: Orden Online – Picpus-Gesellschaft
URL: http://www.orden-online.de/wissen/p/picpus-gesellschaft/ [10.10.2019].
84) Vgl. o.V.: Vatican-News: Marianisten unter weltweiter Leitung.
URL: https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2018-08/orden-marianisten-leitung-wahl.html [12.10.2019].
85) Vgl. Faschingeder: Missionsgeschichte als Beziehungsgeschichte. Die Genese des europäischen Missionseifers als Gegenstand der Historischen Anthropologie (2020), S. 20f.
URL: https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/j/ha.2002.10.issue-1/ha.2002.10.1.1/ha.2002.10.1.1.pdf [Bereitgestellt von der Universität Wien, 23.01.2020], [25.1.2020].

3.3.1 Jesuiten

Die erste Mission der Jesuiten begann im Jahre 1542 mit der Ankunft von Franz Xavier in Goa und endete mit der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773, die auf Druck der Könige von Frankreich, Spanien und Portugal durch Papst Clemens XIV. (*1705; †1774) erfolgte.[86)] Die neue Mission startete mit der Wiederherstellung des Ordens im Jahre 1814 durch die päpstliche Bulle „Sollicitudo omnium Ecclesiarum“ (Sorge um alle Kirchen) durch Papst Pius VII (*1742; †1823), in der die Erneuerung der Jesuitenorden verankert ist.[87)] Im Magazin der Jesuitenmission (2013) wird auf das Jahr 1908 verwiesen, in dem die ersten Jesuiten nach 300-jähriger Abwesenheit des Ordens wieder nach Japan gekommen sind.[88)] Die neuerliche Mission basierte auf einer ausdrücklichen päpstlichen Sendung. Entscheidend war ein Postulat des regierenden Papstes Pius X. (*1835; †1914), in dem gefordert wurde, dass sich der Jesuitenorden dafür einsetzen möge, in Japan eine höhere Studienanstalt zu errichten.[89)] Das Missionsgebiet wurde so gewählt, dass Rivalitäten mit den Pariser Missionaren vermieden wurden, man verabsäumte es aber, diese über den Plan der Jesuiten zu informieren.[90)] Die ersten drei Jesuiten, die mit der Aufgabe der Hochschulgründung beauftragt wurden und in Yokohama ihren Fuß auf japanischen Boden setzten, waren der deutsche Theologe Joseph Dahlmann, der Engländer James Rockliff (*?) und der Franzose Henri Boucher (*?).[91)] Gebaut wurde die Hochschule in Tokio, sie erhielt den Namen „Sophia Universität“ (jap. 上智大学 / Jochi Daigaku) und war die erste katholische höhere Lehranstalt des Landes, die von den Behörden genehmigt wurde. Im Jahre 1913 wurde die Lehranstalt ihrer Bestimmung übergeben und steht heute noch den Studierenden als Privatuniversität zur Verfügung.[92)]

3.3.2 Franziskaner

Ein Jahr früher als die Jesuiten kamen im Jahre 1907 die ersten Franziskaner, die sich in Sapporo auf der Insel Yezo (jap. 蝦夷), die von den Japanern Hokkaidô

[86)] Vgl. Switek: Jesuiten, III. Geschichte bis zur Aufhebung 1773, in: Lexikon für Theologie und Kirche (1996), S. 798. Vgl. Vercruysse (1987), S. 665.
[87)] Vgl. Switek: Jesuiten, III. Geschichte bis zur Aufhebung 1773, in: Lexikon für Theologie und Kirche (1996), S. 798.
[88)] Vgl. P. Renzo De Luca SJ (2013), S. 25.
[89)] Vgl. Schatz (2010), S. 566.
[90)] Vgl. ebd., S. 574.
[91)] Vgl. Schatz (2010), S. 575.
[92)] Vgl. Coulmans: Die Sophia-Universität im Herzen Tokios war bereits kosmopolitisch, bevor Weltläufigkeit zur Pflichtübung wurde. Neue Züricher Zeitung, 07.02.2019 URL: https://www.nzz.ch/feuilleton/die-sophia-universitaet-im-herzen-tokios-war-schon-kosmopolitisch-bevor-dies-trendig-wurde-ld.1453191 [18.10.2019].

(Nordseestraße) genannte wurde, niedergelassen hatten.[93)] Es war die erste Niederlassung, die den Mittelpunkt ihrer Missionstätigkeit in Japan repräsentierte.[94)] Die Neuankömmlinge hätten noch Spuren ihrer Vorgänger aus dem 16. Jahrhundert vorgefunden. So schreibt der Ordensbruder Autbert Groeteken OFM (ordo fratrum minorumin / Orden der minderen Brüder) in seinem Notizbuch, dass diese noch Christen angetroffen haben, bei denen sich der Geist des dritten Ordens des Hl. Vaters Franziskus erhalten hatte. Groeteken wertet das als Zeichen, dass die Franziskanermission in Japan noch nachhaltig tätig war. Den Beweis sieht er in einem Bild der unbefleckt Empfangenen, welches von einem Gürtel des dritten Ordens umrahmt war, das die „Kakure Kirishitan“ dem Missionar Petitjean in Nagasaki zur Ansicht gebracht hatten.[95)] Petitjean äußert sich diesbezüglich:

> *„Je genauer wir nach und nach der Christen Lebensweise kennen lernten, desto mehr gelangten wir zu der Überzeugung, daß [sic!] sie, soweit es bei ihrer Abgeschlossenheit möglich war, buchstäblich die Regel des dritten Ordens beobachteten. Wir sahen vor uns die Kinder jener Terziaren, die zugleich mit den Vätern des ersten Ordens am Kreuze gestorben sind“.*[96)]

Durch Papst Innocent III. (*1161; †1216) erhielt dieser dritte Orden (Terziaren) 1201 seine erste Anerkennung. Der Orden bestand ursprünglich aus weltlichen Mitgliedern oder aus in klösterlicher Gemeinschaft lebenden Laien, welche die franziskanischen Ideale außerhalb der Klausur eines Klosters umsetzen wollten.[97)]

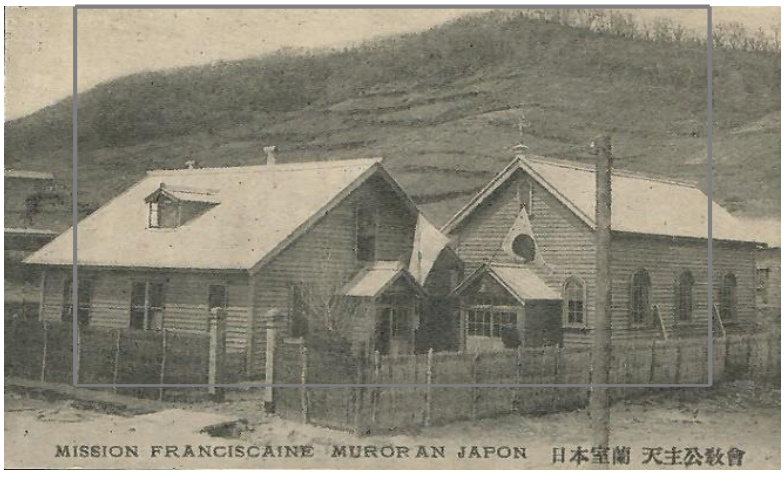

Abb. 27: Niederlassung der Franziskaner in Muroran (1910)

---

93) Vgl. Heimbucher (1907), S. 782.
94) Vgl. Groeteken (1912), S. 129f.
95) Vgl. ebd., S. 129.
96) Vgl. ebd.
97) Vgl. Frank (2002), S. 86).

In ihrer ersten Niederlassung etablierten die Franziskaner eine Sprachschule (Deutsch, Englisch und Französisch) und realisierten den Bau eines Studentenheims. Zwei weitere Niederlassungen folgten. Eine entstand in einem Vorort von Hakodate, der ehemaligen Hauptstadt von Hokkaidô, die zweite im Jahre 1907 nördlich von Sapporo in Muroran (jap. 室蘭市). In Muroran (s.Abb.27/S.71) revitalisierten die Franziskaner im Jahr 1910 ein altes Katechisten- und Missions-Haus, ebenso eine Kapelle, die der heiligen Mutter Anna geweiht wurde. Drei weitere Niederlassungen folgten und dienten den Franziskanern als Ausgangspunkt für ihre Missionstätigkeiten in Nordjapan.[98)]

3.4 Russisch-orthodoxe Mission

Die Handelsverträge von 1856/58 ebneten auch der russischen Kirche, in den (KM/1895) ist von den russischen Schismatikern die Rede, den Weg nach Japan. Nikolai (*1836; †1912), mit weltlichem Namen Iwan Dmitrievitsch Kassatkin, den man auch den Erleuchter Japans nannte[99)], hatte sich in Hakodate, der großen Hauptinsel Yezo, im Jahre 1861 (s.Kap.III/3/S.65) niedergelassen. 1872 eröffnete er die russisch-orthodoxe Mission in Tokyo.[100)]

Die (KM/1895) berichten:

> *„Dank dem außergewöhnlichen Organisationstalent dieses merkwürdigen Mannes und der eifrigen Unterstützung der Russischen Regierung wuchs die Zahl der Proselyten [der abgeworbenen Gläubigen] sehr rasch. Die heftige Christenverfolgung von 1873 verschonte die russische Mission vollständig, und der wachsende Einfluss des Bischofs Nikolaus und seine glänzenden Berichte erweckten in Petersburg die lebhaften Hoffnungen, daß [sic!] das griechisch-schismatische Christenthum [sic!] in Japan zur herrschenden Staatsreligion sich aufschwingen werde“*.[101)]

Eine gewisse Ironie in der katholischen Berichterstattung ist nicht zu übersehen, wenn gleich in Folge darüber berichtet wird, dass durch den raschen Zerfall, der die russisch-orthodoxe Kirche nach dem Tode des Bischofs Nikolai ergriffen hat, diese Hoffnungen wieder verdunstet sind.[102)]

---

98) Vgl. Groeteken (1812), S. 133-138.
99) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen, Nr.11 (1895), S. 251.
100) Vgl. Rhenani (2004), S.129f.
101) Vgl. Rhenani (2004), S.129f.
102) Vgl. ebd., S. 251.

In diesen Mitteilungen spiegelt sich die Rivalität, die unter den verschiedenen Missionsgesellschaften herrschte, zählte doch die russisch-orthodoxe Kirche in Japan im Jahre 1912, dem Sterbejahr Bischof Nikolais, 42.000 Mitglieder.[103)] Dazu kam, dass es den Gerüchten zufolge nicht Petitjean gewesen sein soll, der mit den „Kakure Kirishitan“ das erste Mal in Berührung gekommen ist, sondern ein russisch-orthodoxer Priester, der bereits im Jahre 1859 darüber berichtete.[104)]

3.5 Rivalität der Konfessionen

Die Wiederbelebung der Mission wurde von der Rivalität zwischen den Konfessionen begleitet. Spürbar war diese nicht nur bei den protestantischen Missionsgemeinschaften, z.B. die „Reform Church in Amerika (1859)“ und die „Church Missionary Society (1860)“[105)], sondern sie machte sich auch bei den orthodoxen und katholischen Missionsbewegungen bemerkbar. In Konkurrenz zueinander standen die „Russisch-Orthodoxe-Mission (1861)“[106)], die „Katholische-Mission (1862)“[107)] und die Protestanten, die im Jahre 1859 ihre Missionstätigkeit in Japan aufgenommen hatten.[108)] Diese öffentlich zur Schau gestellten Spannungsverhältnisse finden in der Berichterstattung der Missionszeitschriften ihren Niederschlag.

So schreiben z.B. die (KM/1895) über die protestantische Missionsbewegung:

> *„Was muß [sic!] der scharfblickende Japaner vom Christentum denken beim Anblick von etwa 30 verschiedenen, sich zum Theil [sic!] befehdenden und eifersüchtig wetteifernden Sekten, die sich alle als Träger und Sendlinge der einen christlichen Wahrheit ihm vorstellen?“.*[109)]

Es wurden aber nicht nur die Missionsgesellschaften befehdet, sondern auch die protestantischen Mächte. England, Amerika und Deutschland wurde vorgeworfen, sowohl im öffentlichen als auch im politischen Leben Japans, einen erdrückenden Einfluss nehmen zu wollen.[110)] Die (KM/1892) berichten:

> *„Es liegt auf der Hand, daß der Fortschritt dieser sogenannten christlichen Mission nicht dem wahren Christentum zu gute kommt, sondern dessen traurige*

[103)] Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16 (1987), S. 532.
[104)] Vgl. Rhenani (2005), S.118
[105)] Vgl. Ogawa: Japan, II. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie Bd.16 (1987), S. 529.
[106)] Vgl. ebd., S. 532.
[107)] Vgl. ebd., S. 529.
[108)] Vgl. ebd., S. 529.
[109)] Vgl. o.V.: Die katholieschen Missionen (1895), S. 249.
[110)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1892), S. 198.

Zerklüftung und den religiösen Bruderkrieg von Europa hinausträgt an die äußersten Grenzen der Erde".[111)]

Diese angespannte Situation und das Missfallen, das zwischen den Protestanten und Katholiken herrschte, fand weiter ihren Niederschlag in der Berichterstattung. Rein sachlich erscheint ein Artikel in den (KM/1895), wo mittels einer Statistik (s.Tab.2) der Zuwachs an Gläubigen aufgelistet ist. In der Darstellung wird hervorgehoben, dass die Protestanten innerhalb von zehn Jahren den größten Anteil an Neuzugängen verzeichnen konnten.

	1882	**1892**
Katholische Christen	28.488	44.812
Protestantische Sekten (gesamt)	4987	35.531
Russisch-griechische Schismatiker	8.237	10.325

Tab. 2: Verhältnis der japanischen Mission (Vgl. KM/1895, S. 250)

Diese positive Entwicklung der protestantischen Mission wurde jedoch sofort konterkariert, indem darauf verwiesen wurde, dass dieser Fortschritt nicht lange angehalten hat, da bereits bei den Taufen (s. Tab.3) ein Rückgang zu verzeichnen ist, während diese bei der katholischen Mission stätig im Zunehmen sind. Dieser Trend wird in den (KM/1895) als innerliche Zersetzung des protestantischen Christentums gedeutet.[112)]

	1888	**1890**	**1892**
Bezug auf die jährlichen Taufen der Erwachsenen	7.667	4.899	3.718
Bezug auf die Schülerzahl	10.297		6.893

Tab. 3: Protestantische Taufen (Vgl. KM/1895, S. 250)

Ein Statement aus Tokio, das in der „Katholischen Presseagentur Österreich" im Jahre 2019 veröffentlicht wurde, lässt desgleichen die Rivalität mit den Protestanten erkennen. Man liest:

„Nach Japans Wiedereröffnung für den Westen 1853 gab es noch immer keine katholische Universität, aber schon drei protestantische – Japan werde

[111)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1892), S. 249.
[112)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1895), S. 250.

evangelisch! Das darf nicht sein, erst recht nicht angesichts der einst so erfolgreichen Japan-Mission der Jesuiten im 16./17. Jahrhundert".[113)]

4 Fazit

a) Die protestantischen Missionare waren den Jesuiten ein Dorn im Auge. Für sie waren die Protestanten ein buntes Sektengemisch, das nach Japan gekommen ist.

b) Die gegenseitige Befehdung der protestantischen Ordensleute und die gehässige Herabwürdigung der einheimischen Glaubenssymbole war wohl auch einer der Gründe, dass die Japaner den christlichen Glauben verachtet und verspottet haben.

c) In den Anfängen des 20. Jahrhunderts mussten die Jesuiten einen weiteren Schlag verkraften, denn zu den protestantischen Missionsbewegungen kamen 1907 erstmals wieder die Franziskaner nach Japan.

d) Die Bekehrung der „Mukashi Kirishitan" zum aufstrebenden Christentum sowie die Neugewinnung von Christen, dürfte nicht einfach gewesen sein.

   Der Bericht eines Msgn. Cousinaus aus dem Jahre 1892 gibt Aufschluss darüber, indem er schreibt, dass:

   „jede einzelne Seele […] förmlich belagert und erst erobert werden muss".[114)]

e) Der Traditionsabriss in den verzweigten „Kakure Kirishitan" Gemeinden führten zu einer örtlichen Mutation des Christentums.

f) Der unterschiedliche Wortlaut bei den Gebeten und rituellen Handlungen muss nicht rein durch die Isolation entstanden sein. Die Wortverstümmelungen ließen sich auch auf die unterschiedlichen Ausdrucksweisen der Missionare, die im 16. und 17. Jahrhundert nach Japan gekommen sind, zurückführen.

g) Die unübersichtlichen und rudimentären Glaubenssätze erschwerten der Behörde das Auffinden der „Kakure Kirishitan".

h) Die Einschätzungen über die Verbreitung der „Kakure Kirishitan" sind rein fiktiv. Es gibt kein gültiges Zeugnis über deren Anzahl.

i) Bei den versteckten Christen lernten die Söhne von ihren Vätern. Wenn die jungen Männer wegzogen oder kein Interesse am christlichen Glauben zeigten, dann erlosch die ganze Traditionslinie.

[113)] Vgl. Brüggemann: Katholische Presseagentur Österreich: 11.11.2019, Japan/Vatikan/Kirche/Orden/Jesuiten URL: https://www.kathpress.at/goto/meldung/1824459/wie-die-jesuiten-zum-zweiten-mal-nach-japan-kamen-und-blieben [1.11.2019].

[114)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen, Bekehrung der Insel Oshima, 22. Jahrgang (1894), S. 22.

j) Die neuerliche Geheimhaltung ihres Glaubens in der Meiji-Ära gab den „Mukashi Kirishitan“ nicht nur politische und soziale Sicherheit, sie war zudem mit wirtschaftlichen Vorteilen verbunden.

k) Viele „Kakure Kirishitan“ wurden Opfer von Folterungen; diese Gegebenheit muss sich auch auf die Glaubensgestaltung in den Dorfgemeinden ausgewirkt haben.

l) Einige Studien, die über die „Kakure Kirishitan" zur Verfügung stehen, basieren auf Untersuchungen aus dem Inselbereich von Ikitsuki. Dort lebende „Kirishitan“-Familien traten an die Öffentlichkeit und zeigen in einer Art Folklore, die Riten und Zeremonien ihrer Vorfahren.[115)]

[115)] Vgl. Filus (2003), S. 93.

IV „Verborgene Christen“ im Spiegel deutscher Missionszeitschriften

Um Aussagen über die „verborgenen Christen“ (Kakure Kirishitan) und deren Wahrnehmung in Europa treffen zu können, wurde neben der einschlägigen Forschungsliteratur, auch auf die Berichterstattung der mir zugänglichen Missionszeitschriften aus dem 19. und 20. Jahrhundert zurückgegriffen. Die textanalytische Methode fokussiert dabei auf das Genre der Missionszeitschriften, um sowohl thematische Schwerpunkte als auch den Darstellungsmodus in Berichten über die Missionstätigkeit in Japan herauszuarbeiten. Für den damaligen Schriftverkehr stand das „Apostolische Vikariat“ in Ost-Japan (Raum-Tokio), das seit 1. Mai 1846 den Ausländern offenstand, zur Verfügung.[1)] Im Weiteren wurde über die Konsulate und deren Gesandte kommuniziert. Die Missionare in Japan korrespondierten mit ihren Ordensniederlassungen und lieferten Daten über ihre Erfahrungen, Tätigkeiten und Erfolge bei der Verkündigung ihres Glaubens. Die Kommentare der Missionare und der verschiedenen Verfasser, die in den Missionszeitschriften abgedruckt wurden, sind vielfältig. Angesprochen werden die Anfänge der Missionierung im Jahre 1549, die darauffolgende Christenverfolgung und deren Auswirkungen auf die japanische Gesellschaft sowie die Erneuerungsbestrebungen des christlichen Glaubens zur Zeit der Meiji-Restauration. Bezüglich der „verborgenen Christen“ hält sich die Berichterstattung in Grenzen, lediglich vereinzelte Informationen, wie die der Wiederauffindung der „Kakure Kirishitan“ durch Petitjean und jene über die neuerliche Christenverfolgung in der Meiji-Zeit (1867-1873), sind verfügbar. Wie wenig man gegen Ende des 19. Jahrhunderts über die „verborgenen Christen“ innerhalb und außerhalb Japans wusste, spiegelt sich in einem Bericht in den (KM/1888). Ein Priester schreibt dahingehend:

> *„Niemand erinnert an die alten Christen; kein Zeichen mahnte an die vergangenen Zeiten. Freilich war es mir bis jetzt noch unmöglich Nachforschungen anzustellen, ob sich vielleicht in den Nachbardörfern noch Spuren der Wahrheit vorfänden. Früher gab es in den Bergen ganz christliche Dörfer; obwohl davon jegliche Erinnerung getilgt sein sollte?“* [2)]

---

1) Vgl. o.V.: Link Fang – Erzbistum Tokio
URL: https://de.linkfang.org/wiki/Erzbistum_Tokio (Stand der Informationen: 21.10.2019) [11.11.2019].

2) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1888), S.128.

1 Auswahl der Missionszeitschriften

Die Auswahl der Zeitschriften basierte zum einen auf Empfehlung von Herrn Prof. Klieber und zum anderen in der Erwartung, in diesen etwas über die „verborgenen Christen“ und deren Lebensumstände zu erfahren. Für die Untersuchung wurden Zeitschriften herangezogen, von denen man annehmen konnte, dass in deren Erst- und nachfolgenden Auflagen Berichte über die „Kakure Kirishitan“ veröffentlicht wurden, zumal man seit dem Jahre 1865 von deren Existenz wusste. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die Zeitschriften, die „Stimmen aus Maria Laach“ (EA 1867), „Die katholischen Missionen“ (EA 1873) und „Die Stadt Gottes“ (EA 1878) mit der Mutmaßung, dass diese als Informationsträger in Frage kommen. Da in Österreich kaum Exemplare von der Ordenszeitschrift „Die Stadt Gottes“ aufliegen und diese, die sich im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf befinden, nicht zugänglich sind, bestand die einzige Möglichkeit, nach Deutschland (Augsburg und Eichstätt) zu fahren, um sich dort die in den Universitätsbibliotheken vorhandenen Exemplare aushändigen zu lassen. Nach Durchsicht derselben von 1878 bis 1971, Eichstätt stellte 45 Jahrgänge, Augsburg 13 zur Verfügung, konnten einige Passagen entnommen werden, die für die Arbeit von Relevanz waren.

2 Stärken und Schwächen der Quellengattung „Missionszeitschrift“

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Missionszeitschriften ein wichtiges Medium, um die europäische Öffentlichkeit über aktuelle Themen bezüglich der Missionstätigkeit in Kenntnis zu setzen. Schwerpunktmäßig hatte deren Berichterstattung das Ziel, den katholischen Glauben zu schärfen und über die Tätigkeiten der katholischen Missionare in ihren Einsatzgebieten zu informieren.[3)] Dabei galt es, mittels einer vielschichtigen Berichterstattung, die Glaubensbrüder, die aktiven Katholiken und die interessierten Laien anzusprechen.[4)] Federführend war das in Lyon gegründete Blatt „Les Missions Catholiques“ (Katholische Missionen), welches im Jahre 1868 das erste Mal erschien. Eine ähnliche Rolle übernahm später, in enger Zusammenarbeit mit der „Les Missions Catholiques“, die im Herder Verlag erschienene, etwas volkstümlicher gehaltene Jesuiten-Zeitschrift

---

[3)] Vgl. Wiedermann (1973), S. 112.
Vgl. Die katholischen Missionen: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Die_katholischen_Missionen [12.11.2019]

[4)] Vgl. Rhenani (2004), S. 304.

„Die katholischen Missionen“ (KM), deren Ersterscheinung im Jahre 1873 erfolgte.[5] Beachtenswert ist, dass die (KM) bereits im ersten Jahr ihrer Gründung eine Auflage von 16.500 Exemplaren erzielen konnte.[6] Die charakteristischen Merkmale in der Berichterstattung dieser Zeitschriften zeigen sich im geschichtlichen Hintergrund, in den erbrachten Missionsleistungen und in den Erwartungen, die man in die katholische Kirche und das Christentum gesetzt hat. So findet man in den eingesehenen Exemplaren folgende Kernthemen, auf die inhaltlich Bezug genommen wird:

- ► *Das Heidentum in Japan* [7]
- ► *Wichtige Reformen in Japan* [8]
- ► *Leo's XIII. Verdienste um die katholischen Missionen* [9]
- ► *Die religiösen Bestrebungen in Japan* [10]
- ► *Franz Xaver: Ich gehe, eine Bahn zu brechen* [11]
- ► *Verfolger der Kirche* [12]
- ► *Reliquienschreine aus dem 17.Jahrhundert entdeckt* [13]
- ► *Missionare in Japan – Ein Blick in die Geschichte* [14]
- ► *Statistische Notizen über protestantische Missionsgesellschaften* [15]
- ► *Japanische Stimmungen und Hoffnungen* [16]
- ► *Historische Funde in der „Kaiserlichen Universitätsbibliothek“ von Tokio* [17]
- ► *Die japanische Kirche im 19. Jahrhundert* [18]
- ► *Das moderne Japan und das Christentum* [19]
- ► *Die sechsundzwanzig japanischen Blutzeugen vom 5.Februar 1597* [20]
- ► *Missionsweise in Japan* [21]
- ► *Japan und den Katholizismus* [22]
- ► *Fünfzigjährige Erinnerungsfeiern an die Auffindung der Altchristen* [23]

---

5) Vgl. Vgl. Rhenani (2004), S. 305.
6) Vgl. Wiedermann (1973), S. 111.
7) Vgl. o.V.: Die heilige Stadt Gottes (1884), S. 174.
8) Vgl. o.V.: Die heilige Stadt Gottes (1885), S. 104.
9) Vgl. T.S.: Heilige Stadt Gottes (1893), S. 300.
10) Vgl. Ceska, P.A.: Stadt Gottes (1912), S. 410.
11) Vgl. P.W.K.: Stadt Gottes (1952), S. 356.
12) Vgl. Möllers: Stadt Gottes (1959), S. 213.
13) Vgl. o.V.: Stadt Gottes (1967), S. 67f
14) Vgl. P.G..: Stadt Gottes (1977), S. 89.
15) Vgl. Cornely, (SJ): Stimmen aus Maria-Laach (1872), S. 431-439.
16) Vgl. Huonder, (SJ): Stimmen aus Maria-Laach (1905), S. 251-265.
17) Vgl. Dahlmann, (SJ): Stimmen aus Maria-Laach (1911), S. 504-522.
18) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873), S. 25-30.
19) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1895), S. 217-254.
20) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1897), S. 245-251.
21) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1905/06), S. 7-10.
22) Vgl. Droüart de Lezey, P.: Die katholischen Missionen (1913/14), S. 141f
23) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1914/15), S. 38-40.

Die Stärken, die man der vorgenannten Quellengattung zuschreiben kann, liegen vor allem in den Mitteilungen, die den ordensinternen und -externen Lesern zugutekamen. Das Wissen und die Kenntnisse der Missionare über fremde Länder und Kulturen wurden durch deren Berichterstattung einem breiten Publikum zugänglich gemacht. [24)] Damals oblag es den illustrierten Missionszeitschriften, in Zeiten als Informationen über ferne Länder spärlich waren, mittels bildlicher Darstellung über fremdartige Bewohner und deren Religionen zu berichten.

Der Germanist Althena Thorsten (*1969) schreibt in diesem Kontext:

> *„Das Ferne wurde auf diese Weise nah, es wurde zu einer fixen gegenwärtigen Größe im Bewußtsein der Rezipienten, denn die Zeitschriften gaben den Lesern nicht nur einen visuellen – und damit vermeintlich objektiven – Einblick in den Missionsalltag, sondern erweckten gleichfalls auch Mitleid für die „armen Heiden" sowie Neugier auf das Fremde, das durch die Berichterstattung oftmals exotisch-abenteuerlich wirkte".*[25)]

Als Schwäche ließe sich anführen, dass sich in manchen Berichten eine sehr subjektive Betrachtungsweise spiegelt und dass Dinge oder Situationen verherrlicht wurden, die es so nicht gegeben haben kann. So liest man in den (KM/1897):

> *„Selbst Kinder waren also bereit, den Martertod zu erleiden, und wirklich hat im Verlauf der Verfolgung eine ganze Anzahl von Kindern die grausamsten Qualen standhaft erlitten".*[26)]

Im nachfolgenden Kapitel werden jene Missionszeitschriften angesprochen, die in dieser Arbeit ihre Verwendung fanden, wobei jeweils ein Beitrag, der für diese Zeitschriften signifikant ist, hervorgehoben wird.

3 Die Stadt Gottes (sg)

„Die Stadt Gottes" ist eine illustrierte Zeitschrift der Steyler Missionare, die am 6. Januar 1878 unter dem deutschen Missionar Arnold Janssen (*1837; † 1909) das erste Mal erschienen ist und bis heute als Sprachrohr des Ordens gilt. Janssen versuchte in den Anfängen seiner Tätigkeit, den Missionsgedanken publik zu machen. Ursprünglich hieß die Zeitschrift „Die heilige Stadt Gottes – Illustriertes Sonntagsblatt für das katholische Volk". Sie wurde dann auf den einfacheren Namen „Stadt Gottes"

[24)] Vgl. Haub (2014), S. 71.
[25)] Vgl. Altena (2003), S. 248.
[26)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1897), S. 246.

umbenannt und expandierte unter diesem Namen zu einem der bedeutendsten katholischen Blätter im deutschen Sprachraum, welches zunächst wöchentlich, dann monatlich erschien.[27)] Im Jahre 2011 verzeichnete die Zeitschrift 150.000 Leser.[28)]
Der Schwerpunkt der Berichterstattung richtete sich auf das Ordens-, Kirchen- und Weltgeschehen, bezieht sich aber auch auf theologische Beiträge sowie Reportagen aus dem Missionsleben. Produziert wurde die Zeitschrift neben der Ordenszentrale in Steyl (Niederlande), ab 1918 auch zu einem großen Teil im Missionshaus St.Gabriel bei Wien.[29)] Beiträge über Japan sind in dieser Zeitschrift selten zu finden, obwohl bereits in der Erstausgabe auf das dortige Missionsgeschehen (s.Tab.4) und die Erfoge, die durch die Mission erzielt wurden, hingewiesen wird.[30)]

Missionen in Japan	Bevölkerung		Zahl der Taufen			Klerus			Katechisten	Kirchen oder Kapellen	Seminare	Zahl der Seminaristen	Elementarschulen	Zahl der Elementarschüler
	Heiden	Katholiken	Erwachsene Heiden.	Christen-Kinder	Heiden-Kinder	Bischöfe	Europ. Missionare	Einh. Priester						
Nördliches Japan	16.814.536	2.164	666	25	365	1	19	-	37	13	1	15	19	733
Südliches Japan	17.140.318	17.380	1.197	36	29	2	17	-	175	33	1	31	11	457

Tab.4: Mission des Pariser Seminars im Jahre 1878 (Vgl. (sg) /1878, S. 215)

Was die Berichterstattung über die „verborgenen Christen“ betrifft, so finden sich in der (sg) kaum Beiträge. Lediglich ein Artikel aus dem Jahre 1959 ähnelt jenem, der bereits in den (KM) im Jahre 1889 veröffentlicht wurde.
Dieser lautet:

> *„Auf der japanischen Insel Ikitsuki in der Region Kyūshū leben unter 12.000 Bewohnern 10.000 Geheimchristen, die sich „Nachkommen der christlichen Märtyrer“ nennen. Seit Jahrhunderten haben sie keine Priester. Neben verstümmelten katholischen Riten und lateinischen Gebeten gibt es bei ihnen viele buddhistische Gebräuche. Die Missionsarbeit unter ihnen ist sehr schwierig“.*[31)]

---

27) Vgl. o.V.: Stadt Gottes (Zeitschrift): URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Stadt_Gottes_(Zeitschrift) [13.11.2019]
28) Vgl. Die Mitteilung der aktuellen Abonnentenzahl stammt von Pater Manfred Krause SVD, Mutterhaus Steyl, 27. Oktober 2011
29) Vgl. o.V.: Stadt Gottes (Zeitschriften: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Stadt_Gottes_(Zeitschrift) [13.11.2019]
30) Vgl. o.V.: Die heilige Stadt Gottes, Erster Jahrgang (1878), S. 215.
31) Vgl. o.V.: Stadt Gottes. Heft 8 August, 82. Jahrgang. Geheimchristen (1959), S. 213.

4 Stimmen aus Maria-Laach (StML)

Die „Stimmen aus Maria Laach“ ist eine im Jahre 1865 von den Jesuiten gegründete katholische Kulturzeitschrift, die seit 1914 auf den Titel „Stimmen der Zeit“ umbenannt wurde. Das erste Heft erschien am 7. März 1865, die weiteren in unregelmäßigen Abständen.[32)] Erst am 15. Juli 1871 entschlossen sich die Herausgeber zu einer monatlichen Folge dieses Nachrichten-Magazins. Publiziert wurde es von der „Herder‘schen Verlagsbuchhandlung“. Die Redaktion musste wegen der Verbannung des Jesuitenordens durch den deutschen Politiker und Staatsmann Otto von Bismarck (*1815; †1898) im Jahre 1872 Deutschland verlassen und ging darauf nach Belgien, Holland und Luxemburg ins Exil. Seit 1914 befindet sich der Sitz der Redaktion in München.[33)] In den Monatsschriften finden sich nur wenige Artikel über das Christentum in Japan und dessen geschichtlichen Hintergrund. In einer Ausgabe von 1906 nimmt ein Autor am Rande auf diese Thematik Bezug, indem er schreibt, dass zwischen dem Beginn des 16. und des 20. Jahrhunderts eine unverkennbare Ähnlichkeit in der geistigen Entwicklung des Landes zu erkennen ist. Man liest:

> *„Was an der Schwelle des 16. Jahrhunderts in der ersten Phase seiner Entwicklung erscheint, ist an der Schwelle des 20. Jahrhunderts in die entscheidende und vielleicht abschließende Phase eines Prozesses eingetreten, der die Welt des Ostens mit einem neuen Geist zu durchdringen sucht … keine Macht wird die Bewegung mehr aufhalten … der sich verbreitende Wandel wird zur wirtschaftlichen Erneuerung des Ostens führen. Auch zur geistigen Wiedergeburt? Nur die Kirche Gottes ist im stande [sic!], dieses Ideal zu verwirklichen*“.[34)]

5 Die katholischen Missionen (KM)

Die katholische Missionszeitschrift (KM) der Jesuiten, deren erstes Heft am 1. Juli 1873 herausgegeben wurde, zählt zu den ältesten römisch-katholischen Zeitschriften im deutschen Sprachraum. Ausgenommen 1939 bis 1946, erschien sie von 1873 bis 1998. Im Jahre 1999 wurde deren Nachfolgezeitschrift „Forum Weltkirche“ benannt.

---

32) Vgl. o.V.: Stimmen der Zeit: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Stimmen_der_Zeit#cite_ref-2

33) Vgl. Haub: Stimmen der Zeit. Katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Stimmen_der_Zeit._Katholische_Monatsschrift_f%C3%BCr_das_Geistesleben_der_Gegenwart [05.11.2019].

34) Vgl. Dahlmann (SJ): Stimmen aus Maria-Laach. Siebzigster Band. Der Apostel von Indien und Japan; zum vierten Zentenar seiner Geburt. (1906), S. 269.

Der Redaktionssitz war ab 1919 in Bonn. Verlegt wurde die Missionszeitschrift ebenfalls von der „Herder'schen Verlagsbuchhandlung".[35)] Die (KM) lieferten die meisten Beiträge über die Wiederbelebung der katholischen Kirche in Japan und nahm auch, wie in der Arbeit festgehalten, Bezug auf die Geschichte der „verborgenen" Christen. So weisen die (KM/1887) auf die zweite Christenverfolgung und deren Auswirkung auf die Missionierung hin. Ebenso auf die apostolischen Arbeiten, die mit der Seelsorge der christlichen Gemeinden befasst waren. Man liest, dass von den Missionaren ca. 4000 „Seelen", die auf den verschiedenen Inseln in einer Ausdehnung von 100 Kilometer verstreut gelebt haben, betreut wurden.[36)] In einem veröffentlichten Artikel wird die Problematik, mit denen die Glaubensboten zu kämpfen hatten, hervorgehoben:

„Unsere jetzigen Kathechisten waren zur Zeit [sic!], da sie ihre Schulbildung hätten erhalten sollen, bei der damaligen Verfolgung eingekerkert oder um des Glaubens

		Katholische Bevölkerung	Taufen					
			Erwachsene	Häretiker	Kinder heidnischer Eltern	Kinder christlicher Eltern	Zusammen	
Stadt Tokio	Tsukiji u. Akbane	598	77	---	29	10	116	549
	Ogawamachi	684	119	---	28	15	162	
	Asakusa	870	85	7	24	24	140	
	Honjo	488	108	---	11	12	131	
Distrikt von	Tokio	2 549	1 023	---	78	56	1 157	
	Yokohama	2 006	148	2	156	45	326	
	Kanazawa	91	4	---	17	2	33	
	Matsumoto	12	7	---	---	---	7	
	Niigata	254	14	---	---	12	26	
	Sado	802	39	---	12	8	54	
	Wakamatsu	60	8	---	1	---	9	
	Sendai	199	49	1	8	5	58	
	Kesennuma	564	100	1	4	8	113	
	Marioka	154	41	17	4	8	70	
	Akita u. Shonai	424	92	5	55	7	159	
	Aomori u. Sapporo	161	32	3	1	2	88	
Stadt Hakodate		315	8	---	---	11	14	
		295	64	---	52	7	123	
		10 026	**2 008**	**36**	**455**	**227**	**2 726**	

Tab.5: Taufen und Bekehrungen (Vgl. KM/1889, S. 215)

[35)] Vgl. Wiedermann (1973), S. 111f.
Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Die_katholischen_Missionen

[36)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen. Japan. Apostol. Vikariat Süd-Japan, Gedeihliche Schriften der Mission (1887), S.128.

willens flüchtig. Ihre Nachfolger werden besser geschult sein und (sic!) mit den Heiden den Kampf erfolgreich aufnehmen zu können. Auch ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, da das Seminar uns jährlich mit einer Anzahl eingeborener Priester versehen wird".[37)]

Desgleichen finden sich in den Zeitschriften der (KM) Statistiken, welche die Wiederbelebung des Katholizismus bekunden. So gibt z.B. die Auflistung (s.Tab.5/S.83) Aufschluss über die bis dahin getätigten Taufen und Bekehrungen in den einzelnen Distrikten von Nordjapan.[38)] In derselben Zeitschrift wird auch die Zunahme der katholischen Bevölkerung innerhalb von zwölf Jahren, seit Errichtung des Vikariates im Jahre 1876, statistisch verdeutlicht (s.Tab. 6).[39)]

Jahr	Katholiken	Jahr	Katholiken
1876	. 866	1883	4 855
1877	1 235	1884	5 574
1878	2 164	1885	6 193
1879	2 766	1886	7 116
1880	3 263	1887	8 114
1881	3 547	1888	10 026
1882	4 094		

Tab.6: Wachstum der katholischen Bevölkerung von 1876 bis 1888 (Vgl. KM/1889, S. 215)

Ferner informiert die Zeitschrift über die Anzahl des Missionspersonals, das für die Betreuung dieser 10.026 Katholiken zur Verfügung stand:

„Die noch heidnische Bevölkerung beträgt ungefähr 18.875.000 Einwohner, unter denen 10.026 Christen leben. Das Missionspersonal besteht aus 1 Bischof, 34 europäischen Missionären, 2 Clerikern, 45 eingeborenen Katechisten, 19 Hilfskatechisten, 5 Marianiten, von denen 2 Priester und 3 Laienbrüder sind".[40)]

6 Qualität der Berichterstattung

Wenn die Berichte in den Missionszeitschriften der Realität entsprachen, dann muss für viele Japaner der anfängliche Kontakt mit den Missionaren brüskierend gewesen sein, wurden sie doch von jenen als Heiden bezeichnet und ihre Götter und Tempel verhöhnt und zerstört.

---

37) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen. Japan. Apostol. Vikariat Süd-Japan, Gedeihliche Schriften der Mission (1887), S.128.
38) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1889), S. 215.
39) Vgl. ebd.
40) Vgl. ebd.

Die Chronisten informierten gegen Ende des 19. Jahrhunderts über die Begegnung mit den Religionen in einer oft zynischen und abwertenden Art und Weise. So wird einem in den (KM/1895) vor Augen geführt, dass die neue Kultur, die so rasch mit den bisherigen Formen der Anschauungen Alt-Japans aufgeräumt hat, auch die nationalen Landesreligionen nicht unberührt ließ.

In diesem Kontext erfährt man:

> *„[…] dass im Licht der neuen Aufklärung, der magische Zauber, der die buddhistischen Tempel und Riesenstatuen mit einem geheiligten Nimbus umwoben hat, an Kraft verliere".*[41)]

Im Weiteren:

> *„Das gebildete Jung-Japan lachte über die Bonzen und ihre Ammenmärchen, und ihre Zeremonien und Lebensweise wurden selbst in den öffentlichen Theatern lächerlich gemacht".*[42)]

Noch peinlicher ein Bericht in der (sg/1884) über eine Erzählung des österreichischen Diplomaten Freiherr Alexander von Hübner (*1811; †1892) in seinem im Jahre 1887 erschienenen Buch „Ein Spaziergang um die Welt:

> *„Wir schlendern im Tempelgrunde umher und kamen zu einem isolierten Tempietto […] Als wir ankamen sang eben der alte Tempelbonze eine Hymne. Mehrere Gläubige lagen vor den Götzen auf den Knien. Eine so recht eigentlich japanische Szene. Um sie zu vervollständigen, dringen unsere Yakunin [Regierungsbeamte], die Pfeife im Mund, in das Heiligtum, schwätzen und lachen laut, verhöhnen den Bonzen und seinen Gott".*[43)]

Unter diesem Aspekt ist es nicht verwunderlich, wenn noch im Jahre 1905 an den japanischen Universitäten gelehrt wurde, dass das Mikadoreich keine schlimmeren Feinde als die Christen habe.[44)]

Beim Lesen vorgenannter Veröffentlichungen gilt es zu hinterfragen, ob es sich bei solchen Beschreibungen um eine individuelle (subjektive) oder um eine neutrale (objektive) Betrachtungsweise des Geschehens handelt. Reflektiert man auf die qualitative Aufbereitung der Informationen, die in den diversen Missionszeitschriften publiziert wurden, dann drängt sich das Bedürfnis auf, die Absicht und Werthaltung der

---

41) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen Nr.11 (1895), S. 251.
42) Vgl. ebd.
43) Vgl. o.V.: Stadt Gottes, Heft 11 / 7. Jahrgang, 1884, S. 174.
44) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen, 33.Jahrgang (1904/05), S. 108.

jeweiligen Autoren zu hinterfragen. Dem Leser obliegt es, die ausgewählten Zitate zu bewerten und miteinander in Beziehung zu setzen:

Petitjean schreibt aus Yokohama am 22. April 1873 an die Direktoren des „Seminars der auswertigen Mission in Paris“:

> *„Der Befehl zur Freilassung unserer treu gebliebenen Christen, ist in der Ausführung begriffen; ich teile Ihnen einige Auszüge aus den Briefen der Missionäre mit, die mir in den letzten Tagen zugekommen sind“.*[45)]

Der Superior P. Weig in Akita (jap. 秋田市) auf der Insel Honshū berichtete, dass in ihm, wenn er 300 Jahre zurückdenkt, eine traurige Empfindung geweckt wird:

> *„Damals bestand in der Stadt Akita eine große blühende katholische Gemeinschaft. Ihre Mitglieder gehörten teilweise den vornehmsten Familien an. Selbst hier im Schlosse hatte das Christentum eifrige Bekenner. Der Apostel dieser Gegend war der Jesuitenpater Diego de Carvalho. Er wurde gegen Anfang 1624 ergriffen und starb als Märtyrer“.*[46)]

Ein Statement des englischen Konsuls Christopher Pemberton Hogdson (*1821; †1865), der in Japan tätig war, findet sich in den (KM/1873/74):

> *„Wahrscheinlich gibt es allein auf der Insel Yezo mehr als achtzigtausend Personen, welche im geheimen [sic!] die Kultgegenstände […] ihrer christlichen Vorfahren aufbewahren und ihre Religion noch im Verborgenen ausüben. Die Japaner […] gestehen ein, daß [sic!] ihre Religion nichts taugt, und wenn nur die Regierung es gut hieße, so würde die römisch katholische Religion mit Begeisterung begrüßt und einstimmig angenommen werden“.*[47)]

In den (KM/1873/74) erfährt man:

> *„Allen Berechnungen zufolge scheint es, daß [sic!] in ganz Japan noch etwa 200.000 Christen vorhanden sind. Als Papst Pius IX. [*1792; †1878] diese Nachrichten erfuhr, vergoß er Freudenthränen [sic!]“.*[48)]

7 Fazit

a) Die Berichterstattung über Japan ist in den diversen Missionszeitschriften nur rudimentär vorhanden. Viel wurde über China geschrieben, wenig über Japan.

---

45) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 46.
46) Vgl. Weig (Superior): Stadt Gottes, Heft 1 / 31.Jahrgang (1908), S. 268.
47) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1873/74), S. 30.
48) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen Nr.2, Die japanische Kirche im 19. Jahrhundert. I. Das Wiederaufleben des Christentums in Japan (1873/74), S. 30.

b) Die Missionszeitschriften nehmen nicht nur Bezug auf die eigenen Erfahrungen, sie beziehen sich auch auf anderweitige Veröffentlichungen, insofern sie den eigenen Interessen dienlich waren. So in den (KM/1873/74), wo auf einen Artikel im Globus, einer illustrierten Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, hingewiesen wird.
„Die amerikanischen Missionäre“, schreibt der „Globus (1874, Nr.2, S.33), *„werden in Japan sehr ungern gesehen; mit alleiniger Ausnahme von zwei oder drei haben sie alle einen sehr unvorteilhaften Eindruck gemacht“.*[49)]

c) Über die „Kakure“- und „Mukashi Kirishitan“ finden sich nur wenige Beiträge. Der Grund war wohl der, dass das Spannungsverhältnis zwischen den „alten“ und „neukonvertierten“ Christen nicht an die Öffentlichkeit dringen sollte.

d) Bei Durchsicht der Missionszeitschriften fiel auf, dass in der Berichterstattung nach Europa nur die Fortschritte der Missionare hervorgehoben, die Probleme jedoch nur angedeutet oder ausgeklammert wurden.

e) Für die Missionswissenschaft, die sich mit der systematischen Erforschung, Geschichte und praktischen Umsetzung der christlichen Mission auseinandersetzt, bieten die Missionszeitschriften reichlich Quellenmaterial für weiterführende Forschung an.

f) Die frühen Ausgaben stellen den Lesern eine Fülle von Quellenmaterial zur Verfügung. Die Beiträge sind mit Erzählungen sowohl aus dem missions- und kirchengeschichtlichen als auch lebensweltlichen, alltäglichen Kontext durchzogen. Diese weisen einen gewissen Unterhaltungswert auf und dürften bei den Lesern sehr beliebt gewesen sein. Des Weiteren erhöhten Illustrationen die Lesefreundlichkeit.

g) Das Profil der (StML) ist an die Entstehungsgeschichte und das Zurückdrängen des Katholizismus aus dem öffentlichen Leben zur Zeit Bismarcks gebunden. Demgemäß spiegelt sich in der bewegten Geschichte dieser Zeitschrift die Lage des deutschen Katholizismus wider. Die Schwerpunkte der Berichterstattung liegen daher in der Verteidigung der katholischen Grundsätze des christlichen Denkens und Lebens.

h) Die (KM) agierten ein wenig anders, sie wollten das Bewusstsein der deutschen Katholiken dahingehend schärfen, dass sie zur wachsenden Weltkirche gehören.

[49)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen Nr.2, Die japanische Kirche im 19. Jahrhundert, V. Aussichten für die Zukunft: (1873/74), S. 26.

Sie berichten über die Aktivitäten der katholischen Missionare und das Umfeld ihrer Tätigkeit. In den Zeitschriften konzentriert sich die Berichterstattung vorwiegend auf die sogenannten Missionsländer, zu denen auch Japan gehörte.

i) Vergleicht man den missionstheologischen Ansatz in den eingesehenen Missionszeitschriften, wird ersichtlich, dass in den Anfängen der Berichterstattung auf die Missionsgesellschaften und Missionsseminare hingewiesen wird, deren Aufgabe es war, den angehenden Missionaren ein theologisches Fundament zu vermitteln und mit auf den Weg zu geben. Zentral war die Vermittlung des christlichen Glaubens und die Beantwortung der Frage nach dem Woher und Wohin des Menschen.

   Im Laufe der Jahrzehnte änderten sich die Informationen. Man suchte und fand Ansätze über den Dialog mit anderen Religionen, wobei die ökumenische Frage in Bezug auf den Umgang mit anderen christlichen Kirchen und Konfessionen an Bedeutung gewann.

V Fortleben der Japan-Christen nach 1918

Die Forschungsarbeit von Tagita Kōya und sein Kontakt mit den „Kakure Kirishitan“ war nach Christal Whelan bahnbrechend.[1)] Er erforschte, dass es zwei Arten von „Kakure Kirishitan“-Gemeinschaften, deren religiöse Schwerpunkte verschieden gelagert waren, gab.[2)] Dazu zählten die Nando-Gami zentrierten Gruppierungen, bei denen es um den Erhalt und die Nutzung von bestimmten heiligen Objekten gegangen ist, wie z.B. die hängenden Schriftrollen mit Heiligen oder Märtyrern, die in besonderen Räumlichkeiten aufbewahrt wurden (s.KapI/5.2/S.32-35). Diese Gruppierung, der eine Offenheit und Vitalität eigen war, lebte im Nordwesten von Nagasaki auf der Insel Ikitsuki in der Hirado Region.[3)] Die zweite ist als kirchenkalenderzentrierte Gemeinschaft bekannt, weil sie die Fastenzeit, das Osterfest u.dgl. nach den kirchlichen Kalenderdaten ausrichtete. Diese „Kirishitan“ lebten im Sotome-Gebiet auf der Westseite der Sonogi-Halbinsel, (jap. 彼杵) nordwestlich von Nagasaki.[4)]

Was die modernen „Kirishitan“ betrifft, so existieren diese ebenfalls noch in Teilgebieten der Nagasaki Präfektur. Sie wohnen im Bezirk Ikitsuki und Hirado, in Sotome, auf den Gotō-Inseln (jap. 五島列島/ Gotō-rettō) und in sehr geringem Umfang in der Stadt Nagasaki.[5)] Diese „Kirishitan“ unterscheiden sich jedoch von den vorher beschriebenen Gemeinschaften durch die Namensgebung in der Führungsposition und dem Organisationsstil, den sie innehaben.[6)]

1 Getrennte Christen – Hanare Kirishitan (離れキリシタン)

Nach der Kontaktaufnahme der „Mukashi Kirishitan“ mit den Missionaren im Jahre 1865 traten neuerlich zahlreiche von den im Untergrund lebenden Christen der katholischen Kirche bei. Voraussetzung war, dass sie auf ihre unorthodoxen und synkretistischen Praktiken verzichteten. Jene „Mukashi Kirishitan“, die die Wiedereingliederung verweigerten, wurden von der römisch-katholischen Kirche „Hanare Kirishitan“, „separate Christen“ oder auch Ketzer genannt.[7)]

---

1) Vgl. Whelan (1996), S. 15.
2) Vgl. Tagita (1954), S. 7.
3) Vgl. Turnbull (1998), S. 5.
4) Vgl. ebd., S. 6.
5) Vgl. Miyazaki: Hidden Christians in Contemporary Nagasaki. Translated by Brian Burke-Gaffney URL: http://www.uwosh.edu/faculty_staff/earns/miyazaki.html [Abruf 08.12.2019], [19.6.2019].
6) Vgl. ebd.
7) Vgl. Coaldrake (1983), S. 119.
Vgl. Kawashima, Tinka Delakorda (2017), S. 92.

Tinka Delekorda Kawashima (*?) von der Universität Hiroshima (jap. 広島大学 / Hiroshima daigaku） zitiert in ihrer Veröffentlichung dahingehend, dass ungefähr 35.000 der ehemaligen „Kakure Kirishitan“ die Lehren der Kirche und die ankommenden katholischen Missionare ablehnten.[8)]

1.1 Problematik des Akkulturations- und Inkulturationsprozesses

Akkulturation bedeutet „Übernahme oder Anpassung von Elementen einer fremden Kultur durch den Einzelnen oder einer Gruppe“.[9)] Inkulturation hingegen nimmt Bezug auf „das Eindringen einer Kultur in eine andere“. Bei den Missionstätigkeiten ist in diesem Kontext von einer „Berücksichtigung der jeweiligen Eigenart der Kultur, in die das Christentum vermittelt wird bzw. einfließen soll“, die Rede.[10)] Die Recherchen ergaben, dass für den von den Missionaren gewünschten und erwarteten Prozess in Bezug auf die Wiedereingliederung der „alten“ Christen in die katholische Kirche bestimmte Faktoren hinderlich waren. Umgekehrt galt das auch für die „Mukashi Kirishitan“, deren Erwartungen nicht erfüllt wurden. Zum einen verweigerten viele „Mukashi Kirishitan“ die Rückführung in die katholische Kirche, weil sich ihre Glaubensinhalte im Laufe der Jahre gewandelt hatten. Tinka Delakorda Kawashima nimmt darauf Bezug und zitiert Miyazaki Kentaro[11)], der sinngemäß schreibt, dass der einfache Grund, warum die „Mukashi Kirishitan“ nicht katholisch werden konnten, darauf zurückzuführen ist, dass ihr christlicher Glaube durch und durch japanisch wurde, indem er sich mit den traditionellen Religionen Japans vermischte und sich vom Christentum entfremdete.[12)] Ann M. Harrington argumentiert ähnlich, wenn sie sagt, dass die „Hanare Kirishitan“ von der katholischen Kirche getrennt blieben, weil sie ihren Glauben, der ihnen zwischen 1549 und 1639 von ihren Vorfahren mitgeteilt worden war, als den wahren ansahen.[13)] Ein weiterer Faktor wird in den (KM/1914) angesprochen und nimmt Bezug auf die Gleichgültigkeit der Japaner gegenüber dem Katholizismus.

[8)] Vgl. Kawashima: Landscape in Hirado revealing the secrets of Hidden Christians' life-world: National and global policies in cultural heritage protection / S. 92.
URL: https://www.researchgate.net/publication/323417010_Landscape_in_Hirado_revealing_the_secrets_of_Hidden_Christians'_life-world_National_and_global_policies_in_cultural_heritage_protection [2.12.2019].

[9)] Vgl. Müller / Duden (1982), S. 43.

[10)] Vgl. ebd., S. 345.

[11)] Vgl. Kawashima (2017), S. 92.

[12)] Vgl. Miyazaki (2001), S. 283.

[13)] Vgl. Harrington (1980), S. 318.

Der Autor des Artikels beklagt sich, dass in Japan eine Schwenkung vom Väterglauben zum Unglauben stattgefunden hat, indem er zum Ausdruck bringt:

> *„Man kann ohne Überschreitung sagen, daß [sic!] der Japaner, namentlich die gebildete und führende Klasse, bei der ersten Berührung mit der ungläubigen europäischen Wissenschaft religionslos wird. Es ist nicht Religionshaß [sic!], nein, völlige Gleichgültigkeit, unbegreifliche Kälte, bei manchem Widerwillen. Daher das vielgebrauchte Wort „Shukyio kusai" es stinkt nach Religion".*[14)]

Zum anderen lag es an der Intoleranz der Missionare gegenüber den Glaubenspraktiken, die sich die im Untergrund lebenden Christen im Laufe der Zeit angeeignet hatten: Vor allem die Unterschiede hinsichtlich Beerdigungsrituale und die Behandlung der Toten trugen zum Misslingen der Inkulturation bei. Die Geister der Toten spielten dabei eine entscheidende Rolle. Sowohl in der Forderung nach Verehrung, als auch im festen Glauben an die Notwendigkeit, die Form des „Kakure"-Glaubens in Bezug auf die Tradition aufrecht zu halten. Würde man sich dieser Tradition wiedersetzen, brächte dies Unglück über die Familie.[15)] Ein weiteres Problem ergab sich, dass die Totenverehrung der katholischen Kirche nur die anerkannten Formen, wie Gebete für die im Fegefeuer befindlichen Seelen erlaubt hat. Die gewachsene Tradition der „Kakure Kirishitan", die sich im Laufe der Jahrhunderte entfaltete, war daher mit den Glaubensinhalten der katholischen Kirche unvereinbar.

1.2 Inwieweit ist das teilweise Scheitern der kirchlichen Integration ein Thema?

Es ist ein Thema und wird, obwohl meist tabu, in den (KM/1881) angesprochen. Berichtet wird von einem Missionar namens H. Sauret, dessen Brief einige beachtenswerte Mitteilungen enthält. In diesem Schreiben ist die Rede von der Schwierigkeit, die japanische Sprache zu erlernen und von der Feststellung, dass die meisten Bewohner der Provinz Chikugo (jap. 筑後国) auf der Insel Kyūshū nur halb und halb Heiden seien, da es sich bei jenen um Nachkommen der alten Märtyrerkirche handle. Diese Altchristen blieben unter sich, sie suchten keinen Kontakt mit den anderen Dorfbewohnern und behielten zu den Missionaren Distanz. Sauret sah in diesem Verhalten zwei Faktoren, die der kirchlichen Integration hinderlich waren.

[14)] Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1913/14), S. 142.
[15)] Vgl. Turnbull (1998), S. 192.

Einerseits war es die Taufformel der Altchristen, die bei den Missionaren eine zweifelhafte Gültigkeit hatte, anderseits plagte die „Mukashi Kirishitan“ die Angst vor einer neuerlichen Verfolgung.[16] In selbigem Schreiben brachte Sauret noch einen weiteren Faktor an, der von moralischer Natur war: Nämlich, dass es für die Japaner schwer war, „das christliche Sittengesetz“ anzunehmen:

> *„[…] wenn man an das Leben der heidnischen Japanesen gewöhnt war“.*[17]

Dennoch betonte er, dass es bewundernswert sei, dass die Abkömmlinge der „alten“ Christen noch so viel von den christlichen Gebräuchen beibehalten haben.[18]

In derselben Zeitschrift wird auch im Gegensatz zu anderen Berichten betont, dass Petitjean, der Vater der Christen, lange Zeit in Japan verbringen musste, bevor er auch nur einen dieser „alten“ Christen wieder bekehren konnte.[19]

2 Wahrnehmung der Hanare Kirishitan außerhalb Japans

In den ersten Jahren der Meiji-Ära wurden bei der Christenverfolgung im Jahre 1870 bis 1873 etwa 3000 Christen verschleppt, verbannt oder getötet.[20] Davon ein sehr hoher Prozentsatz der noch erhaltenen christlichen Bevölkerung, d.h. der „Mukashi Kirishitan“.

Die Presse berichtete darüber in Amerika und in Europa, was dem Ansehen Japans massiv schadete und auch Folgen mit sich brachte:

> *„Es war im katholischen Belgien, damals dem Land mit der weltweit liberalsten Verfassung, wo die Gesandten Japans mit Steinen beworfen wurden“.*[21]

Obwohl die Empörung in London, Paris und Washington zivilisierter ausfiel, besaß sie dennoch dieselbe Brisanz.[22] Wahrgenommen wurden die „Hanare Kirishitan“ über die Grenzen Japans hinaus erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Verantwortlich dafür war eine kleine Gruppe, die auf der Insel Ikitsuki in der Präfektur Nagasaki beheimatet ist. Diese hatten ihren Glauben in den 1980er Jahren veröffentlicht, indem sie ihre Rituale einem breiteren Publikum zugänglich machten. Solche Veranstaltungen mögen für die Beobachter belustigend sein und dazu dienen, den Bekanntheitsgrad

---

16) Vgl. o.V.: Die katholischen Missionen (1881), S. 124.
(Die Provinz Tschikugo wird in dieser Zeitschrift so benannt. Unter diesem Namen ist sie in der einschlägigen Literatur nicht auffindbar).
17) Vgl. ebd.
18) Vgl. ebd.
19) Vgl. ebd., S. 125.
20) Vgl. Kasahara (2001), S. 500.
Vgl. Rhenani (2004), S. 119.
21) Vgl. ebd.
22) Vgl. ebd.

der „Hanare Kirishitan“ zu erhöhen, sie weisen jedoch die Charakteristik einer Theatervorführung auf, zumal die verwendeten Artefakte niemals von „Kakure Kirishitan“ benutzt worden waren.[23)] Dass man in den 1990er Jahren auf die „Hanare Kirishitan“ aufmerksam wurde, hatte einen weiteren Grund. Der Religionswissenschaftler Franz Winter (*1971) verweist in einem Blog darauf, dass es in diesen Jahren einer Sozialanthropologin gelungen ist, einen Zugang zu einer Gemeinde auf den Gotō-Inseln zu bekommen, wo noch einige „Hanare Kirishitan“ leben (s.Abb.28). In Folge dieser Begegnung entstand ein halbstündiger Dokumentarfilm mit dem Titel „Otaiya“ (Japans versteckte Christen).[24)] Der 34minütige Film wurde von Christal Whelan gedreht, die sich in den letzten Jahren intensiv mit diesen noch lebendigen kulturellen Relikten auseinandergesetzt hat.[25)]
Letztlich war es jedoch die UNESCO, die ihren Beitrag dazu geleistet hat, dass die „Kultur der Kakure-, Mukashi- und Hanare Kirishitan“ nicht in Vergessenheit gerät.

Abb. 28: Hanare Kirishitan vollziehen ein Gebet

3 Weltkulturerbe der UNESCO

Am Beginn des 21. Jahrhunderts ist eine Diskussion über die Position der „versteckten“ Christen in der japanischen Geschichte und in der Geschichte des Christentums entstanden. Auslöser dafür war die Empfehlung im Jahre 2007, die

---

23) Vgl. o.V.: History, Kakure Kirishitan – Modern extinction of Hanare Kirishitan
URL: https://www.wikiwand.com/en/Kakure_Kirishitan [12.12.2019].
24) Vgl. Winter (2017), Der Standard - Panorama, BLOG – Religionswissenschaft, Die versteckten Christen Japans
URL: https://www.derstandard.at/story/2000053312338/die-versteckten-christen-japans [2.8.2019].
25) Vgl. Downes: (2000), Kakure Kirishitan. Catholic Education, Resource Center, The Hawai Catholic Herald
URL: https://www.derstandard.at/story/2000053312338/die-versteckten-christen-japans [22.12.2019].

Kirchengruppen in Nagasaki und die christlich verwandten Stätten in das Weltkulturerbe der UNESCO aufzunehmen.[26] Dies bezog sich nicht nur auf Kirchen, sondern auch auf die heiligen Orte und Dörfer, die von den „Kakure Kirishitan“ verehrt und bewohnt wurden (s.Abb.29).[27] Zu diesem Kulturerbe zählen auch die Berge, die

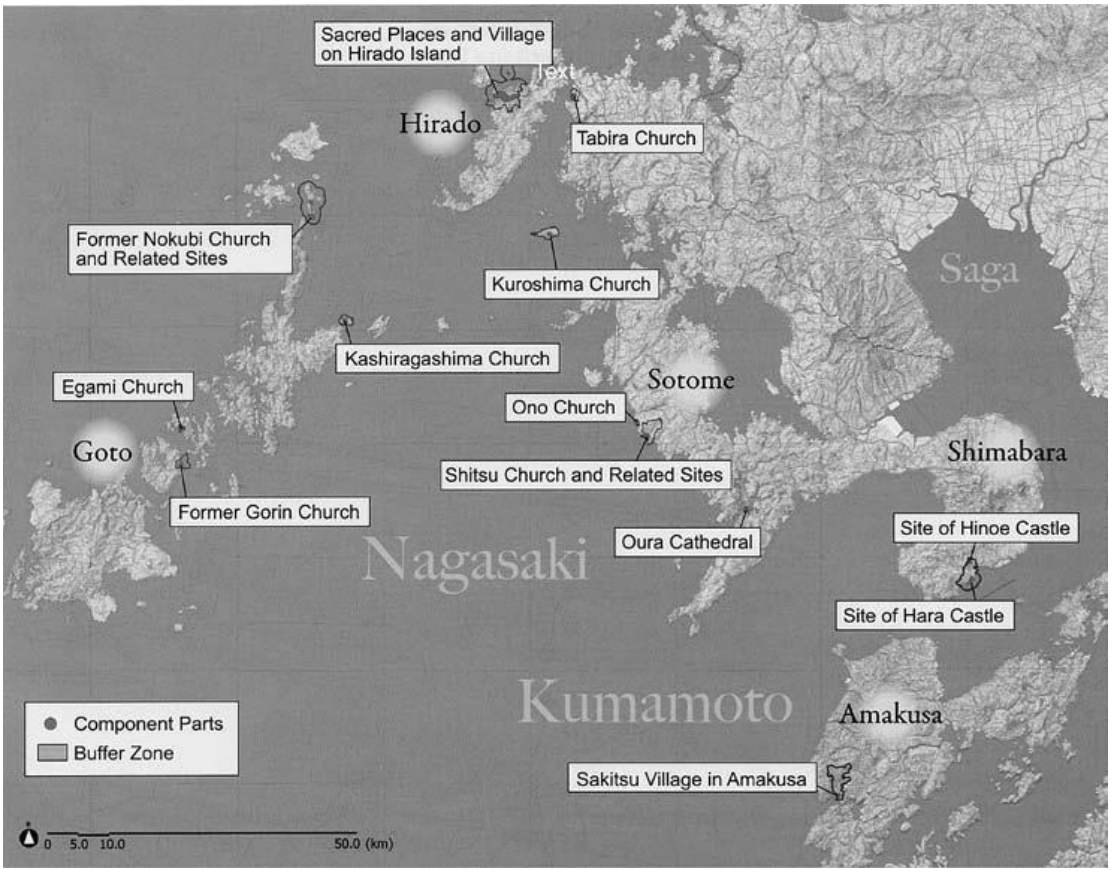

Abb. 29: Vorgeschlagene Kirchen und christliche Stätten um Nagasaki für das Weltkulturerbe

als Bereiche angesehen werden, auf denen sich die Geister der Toten versammeln oder von denen eine spirituelle Kraft ausgeht.[28] Die UNESCO hat die Bedeutung dieser kulturellen Plätze registriert und einen Bodenschutz in diesen Gebieten überdacht und veranlasst.[29] Die Debatte um Erfassung und Aufnahme des alten Kulturguts in das Weltkulturerbe der UNESCO führte zu einem Wettbewerb zwischen japanischer Regierung und katholischer Kirche. Im Jahre 2018 einigte man sich in diesem Erbprozess, indem aufgelistet wurde, welche christlichen Stätten in der Region

---

[26] Vgl. Kawashima (2017), S. 88 u. 91.
Landscape in Hirado revealing the secrets of Hidden Christians' life-world: National and global policies in cultural heritage protection, Anthropological Notebooks, XXIII/3, 2017
URL: https://www.dlib.si/stream/URN:NBN:SI:DOC-E98RZGZ7/dd040598-956f-4093-9f8d-2b82b0e8c92f/PDF [2.12.2019].

[27] Vgl. ebd., S. 98.

[28] Vgl. Reader (1997), S. 235.

[29] Vgl. Hay-Edie (2000), S.11.

Nagasaki als Weltkulturerbe in Betracht zu ziehen sind. Aufgrund des Antrags der japanischen Regierung stimmte am 30. Juni 2018 die UNESCO zu, zwölf dieser ausgewählten Orte in der Präfektur Nagasaki, die als „Verborgene christliche Stätten“ gekennzeichnet wurden, in die Liste des „UNESCO-Welterbes“ aufzunehmen.[30)]

4 Auszug eines Interviews mit Verweis auf die Kakure Kirishitan

Das Interview wurde mit der japanischen Pastoralassistentin Dr. Johanna Takako Aoki [31)] im Jänner 2019 geführt und beruhte auf narrativer Basis. Aus diesem werden nachfolgend einige Passagen in verkürzter Fassung und paraphrasierter Form wiedergegeben. Die Pastoralassistentin, die zwischen Wien und Japan pendelt, war mit einer 79-jährigen Nonne bekannt, die aus einer „Kakure Kirishitan“-Familie stammte. Die Frau konvertierte zum Christentum und wurde mit 19 Jahren Ordensschwester. Sie erzählte von ihren Vorfahren, dass sich diese in den Anfängen der Meiji-Zeit mit anderen Christen heimlich in Grotten getroffen haben. Da dort auch gekocht wurde, hatte sie der entweichende Rauch verraten. Alle wurden verhaftet, drei Familien hat man ins Meer geworfen, andere wurden gefoltert, bis sie nicht mehr gehen konnten. Durch ein neunjähriges Mädchen, das diesen Vorfall überlebte, wurde die Grotte später bekannt. Die Ordensfrau erwähnte auch, dass in der Meiji-Zeit für die „alten“ Christen eine Meldepflicht eingeführt wurde. Da die Bauern nur Vornamen aber keine Nachnamen besaßen, wurden ihnen solche zugewiesen. Handelte es sich um einen Christen, dann wurde dem Nachnamen das Wort „Shimo“ (jap.下) vorangestellt, was so viel wie „unten“ bedeutete und einen niedrigen Rang dokumentierte. So wurden die „Mukashi Kirishitan“, die sich als Christen zu erkennen gaben, Shimo-moto, Shimo-yama usw. benannt.

Wenn jemand heute noch, im Besonderen auf den Gotō-Inseln, so heißt, dann ist dies ein Indiz auf einen ehemaligen „Kirishitan“. Was die Wiedereingliederung der „Kirishitan“ in die katholische Kirche betraf, so hatten vor allem jene Ehepaare ein Problem, wenn nur die Frau oder der Mann konvertieren wollte. Wurde nur eine Person katholisch, dann durfte bei der Bestattung einer Katholikin oder eines Katholiken, die

---

30) Vgl. Zöllner (*1961): Historiker und Japanologe. Verborgen christliche Stätten Japans werden Weltkulturerbe 19.07.2018,
URL: http://kotoba.japankunde.de/?p=6516 [27.12.2019].

31) Interview wurde geführt mit:
Dr. Johanna Takako Aoki, Pastoralassistentin der japanischen Gemeinde, Betreuerin des Diözesanen Priesterstudienprogramms – REKTORAT ARGE AAG – ERZDIÖZESE WIEN, 24. Jänner 2019.

Partnerin oder der Partner nicht im gleichen Grab beigesetzt werden. Diese Bestimmung veranlasste viele „Kirishitan“, sich der katholischen Kirche zu verweigern und als „Hanare Kirishitan“ weiterzuleben.

VI Ergebnisse der Untersuchung – „Vertane Chance der Inkulturation“?

Die zentrale Forschungsfrage bezog sich in dieser Arbeit auf die „Kakure Kirishitan“, die versteckten (verborgenen) Christen und deren Wahrnehmung und Darstellung in den katholischen Missionszeitschriften. Zunächst galt es die Frage zu beantworten, wie und warum das Christentum nach Japan gelangte und welche Auswirkungen die neue Religion auf die japanische Gesellschaft hatte. Es hat sich gezeigt, dass die Anfänge des Christentums in eine Zeit fielen, als die europäischen Kolonialmächte bestrebt waren, ihre Handelsbeziehungen und Herrschaftsansprüche im asiatischen Raum zu erweitern und zu festigen. Die Missionierung stellte dabei eine willkommene Begleiterscheinung dar, um deren Einflussbereich ohne Waffengewalt voranzutreiben. Die Recherchen ergaben, dass die Machthaber in Japan den aus dem Westen kommenden Missionaren und Händlern anfangs wohlgesonnen entgegentraten. Das änderte sich, als die Daimyōs erkannten, dass das aufstrebende Christentum und damit das Ansehen der Missionare immer einflussreicher wurden und die Gefahr bestand, die eigene Autorität zu verlieren. Die Folgen waren rigoros. Die Missionare und fast alle Ausländer wurden des Landes verwiesen, die bereits konvertierten Christen mussten dem Glauben abschwören, andernfalls erwartete sie die Exekution. Dem war aber nicht genug. Um sich von den ungebetenen Ausländern und Missionaren zu schützen, beschloss der Shōgun (1630), die Pforten Japans zu schließen, was für die folgenden 250 Jahre Gültigkeit besaß. Die japanischen Christen, welche der Verfolgung entkamen, mussten sich in den Untergrund begeben, um dort ihren Glauben im Geheimen zu bewahren und zu praktizieren, da die Ausübung dieser Religion bei Todesstrafe verboten war.

Antworten auf die Frage bezüglich der Wiederentdeckung jener „Kakure Kirishitan“ (1865) und deren Wahrnehmung in Europa zu finden, waren nur fallweise erfolgreich, bedingt durch den geringen Korpus an Forschungsliteratur. Daher wurde der textanalytische Fokus auf deutschsprachige katholische Missionszeitschriften als Primärquellen erweitert, da in jenen das damalige Geschehen, vor allem der Neubeginn der Missionierung in Japan, aufgegriffen und dokumentiert wurde.

Hinsichtlich der Sekundärliteratur zeigt sich ein interdisziplinärer Zugang innerhalb der kulturwissenschaftlichen Forschung mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen auf deren empirische Daten zugegriffen wurde: so die Beiträge der Historiker Charles Ralph Boxer und Stephen Turnbull, des Kirchenhistorikers Hubert Cieslik sowie der Anthropologin Christal Whelan, als auch die Publikation Peter Noscos, Professor für

japanische Historie und Kultur sowie Ann M. Harringtons, Professorin für japanische Geschichte. Jene Forschungsarbeiten demonstrieren einerseits die historisch-politische Entwicklung des Christentums in Japan und spezifizieren das Phänomen der geheimen Christen im zeitlichen Verlauf von den Anfängen der Missionierung bis in die Gegernwart. Wesentliche Impulse für deren Studien boten dabei die Kontakte mit den „Mukashi Kirishitan“ (alte Christen) im Bereich der Präfektur Nagasaki, weil dort die geistlichen Führer der „Kirishitan-Gemeinschaften“ gastfreundlich und gesprächsbereit waren.

In Bezug auf die japanische Fachliteratur, hob die Pastoralassistentin Dr. Johanna Takako hervor, dass in Japan in den letzten Jahren die Forschung über die „Geheimen Christen“ vorangetrieben und aufgearbeitet wurde. Im Besonderen, weil jene als Träger des japanischen Kulturguts an Bedeutung gewonnen haben. Erst durch die Veröffentlichungen in den einschlägigen Publikationen wurde z.B. auch den Angehörigen ihrer Community ermöglicht, von der Existenz der „Geheimen Christen“ und deren Geltung in der Geschichte Japans zu erfahren.

Die Veröffentlichungen der Publizisten in Bezug auf ihre Forschungsergebnisse lassen erkennen, dass sie bei der Beantwortung der spezifischen Forschungsfragen im Wesentlichen konform gehen. Eine kontroverse Interpretation in deren Abfassungen ist nicht gegeben, was auch daran liegen mag, dass sich die Autoren der Abhandlungen gegenseitig kannten und ihre Erfahrungen untereinander ausgetauscht haben; Danksagungen, wie z.B. die von Stephen Turnbull in seinem Buch „The Kakure Kirishitan of Japan“ unter der Rubrik „Preface & Acknowledgements“, geben dafür Zeugnis. Umstritten bleibt in der Fachliteratur die Bedeutung und Anwendung der japanisch-christlichen Terminologie, wie sie sich nach der Wiederauffindung der „Verborgenen Christen“ offenbart hat, weil der Wortlaut bestimmter Sätze durch die Vermischung der europäischen mit der japanischen Sprache sinnentfremdet und unterschiedlich interpretiert wurde. Hebt man das Phänomen der „Geheimen Christen“ und deren Bedeutung hervor, dann lässt sich verdeutlichen, dass die Historiker und Wissenschaftler seit deren Wiederentdeckung beflügelt waren, die Identität und gesellschaftliche Relevanz derselben zu ergründen und zu dokumentieren.

In der neueren Literatur kommt ein Randphänomen, was die Nachkommen der ehemaligen „Kakure Kirishitan“ betrifft, zur Sprache. Dort erfährt man, dass viele dieser „Kirishitan“ entweder den alten Glauben ihrer Väter abgeschworen haben oder dass sie durch Mangel an Nachkommen nicht mehr in der Lage sind, die tradierten

Glaubensüberlieferungen ihrer Väter aufrecht zu halten. Die wenigen „Kakure“, die noch in den ländlichen Gemeinschaften leben und ihrem alten Glauben treu geblieben sind, verbringen ihr Dasein in der Abgeschiedenheit, einige jedoch - und das ist das Phänomen, nutzen ihre Vergangenheit, um daraus Kapital zu schlagen, indem sie sich und ihre Traditionen den Touristen bei Folkloreveranstaltungen präsentieren.

Um Genaueres über die „Verborgenen Christen“ und deren Bedeutung im katholischen Kontext zu erhalten, wurde auf Missionszeitschriften zurückgegriffen. Eruiert wurde in zwei Zeitschriften der Jesuiten (StML und KM) und in jener der Steyler-Missionare (sg). In der Missionszeitschrift „Stimmen von Maria Laach“ (StML) stand wenig, was der Beantwortung der primären Forschungsfrage dienlich gewesen wäre, obwohl 90 Exemplare durchgehend von 1871 bis 1914 gesichtet wurden. „Die Stadt Gottes“ (sg) war etwas hilfreicher. So fand sich z.B. in der Ausgabe 1878 eine Statistik über die Missionen des „Pariser Seminars“ im Kaiserreich Japan, in der Ausgabe von 1959 wird der „Geschichtliche Hintergrund der Christenverfolgung in Japan“ dargelegt. Aufschlussreicher waren die illustrierten Monatszeitschriften „Die katholischen Missionen“ (KM). Selektiert wurden 43 Exemplare aus den Jahren 1873 bis 1922. Bereits in der ersten Ausgabe von 1873/74 wird das Wiederaufleben des Christentums in Japan, der Ausbruch und der weitere Verlauf der Christenverfolgung, die Diplomatie, welche der Beendigung der Verfolgung vorangegangen ist, sowie die Wiederentdeckung der „Kakure Kirishitan“ beleuchtet. Im Weiteren findet man eine gelistete Statistik über die Missionserfolge der katholischen Kirche in Japan.

Fasst man die veröffentlichten Artikel in den Missionszeitschriften zusammen, ist zu sagen, dass in diesen mehrfach auf die „Verborgenen Christen“ Bezug genommen wird, obwohl es nur ein Randthema geblieben ist. Das ist wahrscheinlich damit zu begründen, dass in Japan eine geringere Anzahl an Missionaren tätig war – im Vergleich zu China, Indien Afrika und Amerika, wo es zudem aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer höheren Akzeptanz der christlichen Sendboten in der Bevölkerung kam. Hervorgehoben wird in den Veröffentlichungen vor allem, dass es dem Shōgunat nicht gelungen ist, den christlichen Glauben zur Gänze auszurotten. Ein breiterer Rahmen wird dem geschichtlichen Hintergrund des Christentums und dem Erscheinen der „Kakure Kirishitan“ aus dem Untergrund gewidmet. Ebenso findet man Beiträge über das Bildertreten und die daraus resultierenden Konsequenzen, denen die bekennenden Christen ausgesetzt waren. Ferner wird ersichtlich, dass sich die

einzelnen Missionsgemeinschaften konkurrenzierten und dass sie die japanischen Landesreligionen, wie die des Shintoismus und Buddhismus, stark diffamierten.
Demgegenüber werden die Verdienste um die katholische Mission allgemein gelobt, vor allem dem „Vater“ des japanischen Christentums in Japan, Francisco de Xavier, wird des Öfteren ein Beitrag gewidmet. Häufig sind Statistiken abgedruckt, welche einerseits den Zuwachs an Katholiken belegen sollen und anderseits ausweisen, welche Missionsfelder es noch zu bearbeiten gilt.
Auffallend ist, dass sich „Die katholische Mission“ am ausführlichsten mit dem Phänomen der „Verborgenen Christen“ auseinandergesetzt hat, das kann daran liegen, dass sie die älteste römisch-katholische Missionszeitschrift im deutschsprachigen Raum war und dass jene auf einem hohen Niveau über die Tätigkeit der Missionare und deren Einsatzgebiete berichtet hat. Da diese illustrierte Zeitschrift eine eurozentristische Persektive besitzt, lag es in deren Bestreben, den Europäern einen Einblick über die Situation des Landes und die Lebensweise der dort ansässigen Bevölkerung zu vermitteln. Sie hebt aber auch ihre aufgeschlossene, universelle katholische Bedeutung hervor, indem sie dem Christentum in Japan jenen Stellenwert beimisst, der von den Missionaren und deren Missionsgesellschaften in Europa vertreten wurde. Befremdlich wirkt die affektive, dramatisierende Schreibweise, wenn vom glühenden Verlangen des Märtyrertodes oder vom sehnlichsten Wunsche, das Martyrium zu erleiden, die Rede ist. Dies könnte auf den hohen Stellenwert des Missionsgedankens innerhalb der katholischen Missionsgesellschaften verweisen, aber auch auf den Anspruch, eine gemeinsame christliche Identität zu erzeugen.
In das Schwarzbuch der Missionsgeschichte könnte man schreiben, dass manche Missionare und Autoren der Missionszeitschiften nach der Öffnung Japans im Jahre 1853/54 eine Überheblichkeit an den Tag legten, indem sie die Einmaligkeit, die sich durch das Auftauchen der verborgenen Christen ergab, missachteten, weil sie die Ausübung der christlichen Werte, die sich bei diesen „Kakure Kirishitan“ im Zuge ihrer Geheimhaltung verändert und eingebürgert hatten, auf das schärfste kritisierten. Ein Teil der brüskierten „Kirishitan“ verschwand daher wieder im Untergrund, weil man die Tradition, an die sich diese „Kakure“ gebunden fühlten, missachtete und ihnen die für sie fremden Rituale der christlichen Missionare aufzwingen wollte. Die dürftige Berichterstattung in den Missionszeitschriften über die „Verborgenen Christen“ liegt wohl auch daran, dass man über die Fehler, die bei dem Versuch der

Wiedereingliederung in die katholische Kirche gemacht wurden, nicht berichten wollte. Dazu kam, dass im Laufe der Jahrzehnte das Interesse an den „Kakure- und Mukashi Kirishitan“ immer mehr in den Hintegrund trat. In Europa wurde man auf die „Mukashi Kirishitan“ ferner durch Berichte in der Presse aufmerksam, da in den Zeitungen über die neuerliche Verfolgung der Christen (1867) und über die Gräueltaten der japanischen Behörde berichtet wurde. Ab der Verankerung der Religionsfreiheit in der Meiji-Verfassung ließ aber auch dort die Berichterstattung über die „Kakure- und Mukashi Kirishitan“ nach. Bekannt wurden sie erst wieder unter dem Namen „Hanare Kirishitan“ (getrennte, separate Christen) in den 1990er Jahren, als es der Sozialanthropologin Christal Whelan gelang, auf den Gotō-Inseln Kontakt mit diesen aufzunehmen. Trotz äußerster Zurückhaltung und Skepsis gegenüber den Fremden, gelang es Wehlan einen Dokumentarfilm über das Leben der dort noch verbliebenen Altchristen zu drehen. Der Durchbruch in Bezug auf den Kirishitanismus erfolgte erst durch die UNESCO, welche die von den „alten“ Christen bewohnten Stätten sowie deren Grabanlagen und Artefakte im Jahre 2018 zum Weltkulturerbe erklärte.

Die Forschungsarbeit über die „alten Christen“ führte letztlich zu dem Interview mit Dr. Takako Aoki mit dem Ziel, nähere Informationen über die „Kirishitan“ zu erhalten. Das Gespräch war insofern aufschlussreich, weil sie noch über Lebenswirklichkeiten jener berichten konnte; im Besonderen was die Vergabe der Nachnamen bei der Registrierungspflicht der Bevölkerung (Jahr?) betraf, um die „Kakure“ im negativen, in stigmatisierendem Sinne als Christen zu definieren.

Bezüglich der Inkulturation kann festgehalten werden, dass dieser Prozess durch gegenseitige Ressentiments gehemmt wurde. Das lag vor allem an der Intoleranz einiger Missionare gegenüber den Glaubenspraktiken der „Kakure Kirishitan“, da vor allem Rituale der Ahnenverehrung von den Missionaren ins Lächerliche gezogen wurden.

Der ausgeübte Zwang der Glaubensbrüder zur Annahme der katholisch geprägten Normen trug dazu bei, dass sich viele „Kakure Kirishitan“ der katholischen Kirche verweigerten. Ein gemäßigter Universalisierungsanspruch seitens der Missionare wäre dem Inkulturationsprozess wohl dienlicher gewesen. Wo die Aufwertung der bestehenden Kultur mittels Einbindung des Christentums durch die Missionare stattfand, dort hatte auch die Inkulturation ihre Chance. In diesem Kontext sei noch der protestantische Theologe Ernst Troeltsch (*1865; †1923) genannt, der von einer eigenen japanischen Inkulturation eines liberalen Christentums sprach und dass eine

neue Synthese von Christentum und Kultur bzw. neue Inkulturationen christlicher Traditionsbestände theologisch durchaus legitim seien.

Autorenverzeichnis

ALTENA, Thorsten: „Ein Häuflein Christen mitten in der Heidenwelt des dunklen Erdteils“, Waxmann, Auflage 1, 2003.

ANTONI, Klaus: Shintō. in: Kracht, Klaus / Rüttermann, Markus (Hrsg.): Grundriss der Japanologie. Wiesbaden, 2001.

AROKAY, Judith Hrsg. u.a.: Saeculum – Jahrbuch für Universalgeschichte Band 38, Heft 2-3. Beitrag von Antoni, Klaus: Kokutai – Das „Nationalwesen“ als japanische Utopie. Böhler Verlag – Zeitschriften 1987.

BASTING, Horst: Die Jesuiten. In Planet-Wissen, ARD 2014.
URL: https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/ordensleute/pwiediejesuiten100.html [6.6.2019].

BECHERT, Heinz und Gombrich, Richard (Hrsg.): Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart. C.H. Beck München, 1995.

BEILLEVAIRE von Patrick: Japan: Eine Gesellschaft des Hauses, in Burguiere, Andre / Klapisch-Zuber, Christiane u.a. (ed): Geschichte der Familie, Band 2: Mittelalter, Kapitel 7, Frankfurt am Main, Campus Verlag, 1997.

BEILLEVAIRE von Patrick: Eine Gesellschaft des Hauses, 2003.
URL: http://www.unterstein.net/or/docs/JapanFamilie.pdf [6.7.2019].

BERND, Martin: Die Öffnung Japans durch den Westen: Annahme und Abwehr der westlichen Herausforderung (1853 – 1890). Hrsg. **Elvert**, Jürgen: Staatenbildung in Übersee: die Staatenwelt Lateinamerikas und Asiens. Stuttgart: Steiner, 1992.

BIAS, Michaela: Sendung: Toelke Susanne: (2013), Radiowissen – Bayern2. Die Lehre des Buddha. Zwischen Religion und Philosophie
URL: https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/religion/buddha-102.html [2.6.2019].

BOXER, Charles, Ralph: The Christian Century in Japan: 1549-1650. University of California Press, 1951.

BREEN, John; Williams, Mark (Editors): Japan and Christianity, Impacts and Responses. Stephen Turnbull, Acculturation among the Kakure Kirishitan: Some Conclusion from the Tenchi Hajimari no Koto, Springer Verlag, 1996.

BRÜGGEMANN, Alexander: Katholische Presseagentur Österreich: 11.11.2019, Japan/Vatikan/ Kirche/Orden/Jesuiten
URL: https://www.kathpress.at/goto/meldung/1824459/wie-die-jesuiten-zum-zweiten-mal-nach-japan-kamen-und-blieben [1.11.2019].

CIESLIK, S.J.Hubert: Publikationen über das Christentum in Japan, Herausgegeben von Marget Dietrich u. Arcadio Schwade, Peter Lang. Europäischer Verlag der Wissenschaft, Frankfurt am Main, 2004.

COALDRAKE, S. Maida: Encyclopedia of Japan (4), Kodansha LTD: Tokyo, 1983.

COULMANS, Florian: Die Sophia-Universität im Herzen Tokios war bereits kosmopolitisch, bevor Weltläufigkeit zur Pflichtübung wurde. Neue Züricher Zeitung, 07.02.2019.
URL: https://www.nzz.ch/feuilleton/die-sophia-universitaet-im-herzen-tokios-war-schon-kosmopolitisch-bevor-dies-trendig-wurde-ld.1453191 [18.10.2019].

CRAIG, M.Albert: Choshu in the Meiji Restoration (Studies of Modern Japan) (Englisch) Taschenbuch Lexington Books, 26. September 2000.

CROS, J.M: Saint François de Xavier, Sa vie et ses lettres, Paris, 1900.

DAIBER, Karl, Franz: Konfuzianische Transformation. Eine religiöse Tradition in der Moderne Indonesiens, der Philippinen, Vietnams und Südkoreas, Religionswissenschaft: Forschung und Wissenschaft, LIT.-Verlag Berlin, 2010.

DEAL, E. William & **BRIAN**, Rupert: A Cultural History of Japanese Buddhism. Wiley Blackwell, 2015.

DE BARY, William Theodore: Sources of East Asian Tradition: The modern period. Columbia University Press, 2008.

DIXIUS, Stefan: Die Erfindung des japanischen Christentums: Konzeptuelle Übersetzungen im Kontakt mit Jesuiten und Japanern im 16. Jahrhundert. In: LEHMKUHL, Ursula; SCHOWALTER, Lutz (Eds.): Translating Diversity. Concepts, Practices, and Politics. Waxmann – Münstere, New York, 2019.

DOWNES, Patrick: Kakure Kirishitan. Catholic Education, Resource Center, The Hawaii Catholic Herald, 2002.
URL: https://www.derstandard.at/story/2000053312338/die-versteckten-christen-japans [22.12.2019].

EDER, M.: Shintōismus, in: Galling, Kurt (Hrsg.): Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Auflage (Sh-Z), J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Thüringen, 1957.

ELISON, Georg: Deus Destroyed. Cambridge: Council on East Asian Studies, Harvard University, 1988.

EVERS, Georg: Japan, in Kasper, Walter (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche: Band 5, Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft, Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 1966.

FASCHINGEDER, Gerald: Missionsgeschichte als Beziehungsgeschichte. Die Genese des europäischen Missionseifers als Gegenstand der Historischen Anthropologie, 2020.
URL: https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/j/ha.2002.10.issue-1/ha.2002.10.1.1/ha.2002.10.1.1.pdf [Bereitgestellt von der Universität Wien, 23.01.2020], [25.1.2020].

FILUS, M. Dorothea: Secrecy and Kakure Kirishitan. Bulletin of Portugese – Japanese Studies, núm. 7, december, Universidade Nova de Lisboa Portugal, 2003.
URL: https://www.redalyc.org/pdf/361/36100705.pdf [2.9.2019].

FRANK, Karl, Suso: Theologische Realenzyklopädie, Tertiaren, Band XXXIII, Technik-Transzendenz, Walter de Gruyter, Berlin-New York, 2002.

FUJIWARA, Atsuyoshi.: Theology of Culture in a Japanese Context: A Believer's Perspective. USA: Pickwick Publications, 2012.

FURUNO, Kyoto: Kakure Kirishitan, Tokyo, Shibundo, 1959.

FURUYA, Teruo / Ôki, Hideo: Nihon no shingaku (Theologie Japans), Tokyo, 1989.

GOMBRICH, Richard: Der Theravada-Buddhismus. Vom alten Indien bis zum modernen Sri Lanka. W. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, 1988.

GROETEKEN, P. Autbert O.F.M. (Hrsg.): Aus allen Zonen. Bilder aus den Missionen der Franziskaner in Vergangenheit und Gegenwart. Dreizehntes Bändchen; Böjlen, P. Hippolytus, O.F.M.); Die Franziskaner in Japan einst und jetzt. Paulus-Druckerei GmbH, Trier 1912.

GRONER, Paul: Saicho: The Establishment of the Japanese Tendai School. Printed in Korea, Berkely Buddhist Studies Series, 1984.

HABERSETZER, Roland: Amakusa Shiro. Gottes Samurai, Der Aufstand von Shimabara, 1. Auflage, Palisander-Verlag, 2012.

HÄRTL, H.: Buddhismus, in: Galling, Kurt (Hrsg.): Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Auflage (A-C), J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Thüringen, 1957.

HALL, John, Whitney: The Cambridge History of Japan, Volume 4, Early Modern Japan. Cambridge University Press, 1991.

HARRINGTON, Mary Ann: The Kakure Kirishitan and Their Place in Japan's Religious Tradition in Japanese Journal of Religious Studies 7 (4), December 1980.

HARRINGTON, Mary Ann: Japan's Hidden Christians. Loyola University Press: USA, 1993.

HAUB, Rita: Die Geschichte der Jesuiten, WBG, 2014, S. 71.
URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Stimmen_der_Zeit._Katholische_Monatsschrift_f%C3%BCr_das_Geistesleben_der_Gegenwart [05.11.2019].

HAY-EDIE, Terence: Biodiversity Conservation and Sacred Sites: Animation in Unesco's Enchanted Networks. Working paper given at ASA Conference "Participating in Development: Approaches to Indigenous Knowledge," 2–5 April, School of Oriental and African Studies, London, 2000.

HEIMBUCHER, Max, Josef: Die Orden und Kongregationen der Katholischen Kirche. Erster Band, Ferdinand Schöningh, Paderborn-München-Wien, 1980.

HIRANO, Takemitsu: Sotome Cho-shi (A History of Sotome), Sotome, Sotome-cho Yakuba, ed. 1974.

HORI, Ichiro: Folk Religion in Japan, edited by Joseph Kitagawa and Allan Miller, Chicago, University of Chicago Press, 1968.

JANSEN, Marius Berthus: The Making of Modern Japan. Harvard University Press 2002. S. 42, in: Hall, John W.: The bakuhan system, in Cambridge History of Japan Bd. 4, 1991, S. 152.

JAPAN FORUM: Christentum in Japan. Das monatliche Informationsblatt des japanischen Generalkonsulats in Düsseldorf, Vol.129 / Dezember 2005
URL: https://www.dus.emb-japan.go.jp/profile/deutsch/japan_forum/jf_2005/2005_12_jf129_1-2.pdf [21.6.2019].

JANZ, Hanna: (2018), Edo-Zeit. (1603-1868): Feudalismus und bürgerliche Kultur
URL: https://www.japandigest.de/kulturerbe/geschichte/geschichte/edo-zeit-1603-1868/ (Aktualisiert: 23. 09. 2018) [2.9.2019].

JENNES, Joseph: A History of the Catholic Church in Japan: From its Beginnings to the Early Meiji Era (1549-1873). Tokyo: Oriens Institute for Religious Research, 1973.

KASAHARA, Kazuo: A History of Japanese Religion. Chapter 16, Christianity in the Edo Period. Kosei Publishing, Tokyo 2001.

KAWASHIMA, Tinka Delakorda: Landscape in Hirado revealing the secrets of Hidden Christians' life world: National and global policies in cultural heritage protection, Anthropological Notebooks, XXIII/3, Slovene Anthropological Society, 2017.
URL: https://www.researchgate.net/publication/323417010_Landscape_in_Hirado_revealing_the_secrets_of_Hidden_Christians'_life-world_National_and_global_policies_in_cultural_heritage_protection [2.12.2019].

KINDER, Hermann: Hilgemann, Werner: dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Karten und chronologischer Abriss. Bd. 2. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 23. Auflage, April 1989 (dtv-Atlas 3002).

KITAYAMA, Junyu: Der Shintōismus, Die Nationalreligion Japans, Wilhelm Limpert-Verlag-Berlin, 1943.

KLEINE, Christoph: Reaktionen des japanischen Buddhismus auf die Modernisierung, in: Buddhismus in Geschichte und Gegenwart: Erneuerungsbewegungen, Bd. 11. Hrsg. vom Asien-Afrika-Institut, Abteilung für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets der Universität Hamburg, S. 175-195, 2006.
URL: http://www.buddhismuskunde.uni-hamburg.de/fileadmin/pdf/digitale_texte/Bd11-K11Kleine.pdf [5.9.2019].

KREBS, Gerhard: Das moderne Japan 1868-1952. Von der Meiji-Restauration bis zum Friedensvertag von San Francisco. Oldenburg Verlag, München, 2009.

LAUBE, Johannes: Japan: in Kasper, Walter (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche: Band 5, Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft, Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 1966.

LAURES, Johannes: Takayama Ukon und die Anfänge der Kirche in Japan, Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung, Münster Westfalen, 1954.

LEE, Samuel: Rediscovering Japan, Reintroducing Christendom: Two Thousand Years of Christian History in Japan. USA: Hamilton Books, 2010.

LOKOWANDT, Ernst: Die rechtliche Entwicklung des Staats-Shintō in der ersten Hälfte der Meiji-Zeit (1868 – 1890). Inaugural-Dissertation – Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn, 1976.

LÜCK, H.E.: Indigenisierung, in: DORSCH**,** Markus, Antonius (Hrsg.): Lexikon der Psychologie, Hogrefe, Bern, 2017.

LÜDDECKENS, Dorothea: Das Weltparlament der Religionen von 1893. Strukturen interreligiöser Begegnungen im 19. Jahrhundert. Walter de Gruyter-Berlin-New York, 2002.

MARNAS, Francisque: La "Religion de Jesus" (Iaso Ja-kyo) ressuscitée au Japon dans la seconde moitié du XIXe siècle. 2 volumes. Paris-Lyon: Delhomme et Briquet, 1897.

MARIO Martín Merino: Sobre el Principio del Cielo y la Tierra (Texto sagrado de los kakure kirishitan), S. 2.
URL: https://www.researchgate.net/publication/336253665_Tenchi_Hajimari_no_Koto_tiandeshizhishi _Sobre_el_Principio_del_Cielo_y_la_Tierra [1.10.2019].

MASE-HASEGAWA, Emi: Christ in Japanese Culture: Theological Themes in Shusaku Endo's Literary Works. Brill: Leiden, The Netherlands, 2008.

MAYER, Wolfgang: Geschichte – Menschen-Ereignisse-Epochen.
URL: https://www.g-geschichte.de/plus/christenverfolgung-in-japan/ [12.6.2019].
Zuletzt geändert: 29.08.2016
Der Artikel erschien erstmals in Geschichte 01/2005 „Shōgun und Samurai: Das alte Japan**".**

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON: Neunter Band, Japan: 12. bis 16. Jahrhundert, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien, 1896.

MEYERS ENZYKLOPÄDISCHES LEXIKON: Band 13, J –Kn, Japan: Bibliographisches Institut, Mannheim-Wien-Zürich, 1974

MEYN, Matthias; Mimler, Manfred (Hrsg.u.a.): Die großen Entdeckungen, C.H. Beck München, 1984.

MIYAZAKI, Kentarō: Kakure kirishitan. カクレキリシタン. Nagasaki: Nagasaki Shinbunsha, 2001.

MIYAZAKI, Kentarō: Roman Catholic Mission in Pre-Modern Japan, in Mullins, Mark, R. (ed.): Handbook of Christianity in Japan, Brill, Leiden, Boston, 2003.

MIYAZAKI, Kentarō: Hidden Christians in contemporary Nagasaki. Translated by Brian Burke-Gaffney. In Crossroads - A Journal of Nagasaki History and Culture, Number 1, 1993.
URL: http://www.uwosh.edu/home_pages/faculty_staff/earns/miyazaki.html [19.6.2019].

MÜLLER, Wolfgang (Hrsg.u.a.): Duden-Fremdwörter, Band 5, Dudenverlag – Bibliographisches Institut -Mannheim/Wien/Zürich, 1982./

MULLINS, R. Mark: Handbook of Christianity in Japan, Leiden, Boston, Brill, 2003.

NAVARRO, Christine: Japanese Studies: the Kakure Kirishitan in feudal Japan / June 6, 2015
URL: https://cvennavarro.wordpress.com/2015/06/06/japanese-studies-the-kakure-kirishitan-in-feudal-japan/ [5.8.2019].

NOSCO, Peter: Seite 17 aus Jennes, Joseph: A History of the Catholic Church in Japan: From its Beginnings to the Early Meiji Era (1549-1873). Tokyo: Oriens Institute for Religious Research, 1973.

NOSCO, Peter: Secrecy and the Transmission of Tradition: Issues in the Study of the "Underground" Christians, Japanese Journal of Religious Studies, vol. 20, no.1, 1, Mar.,1993

NOSCO, Peter: Keeping the Faith: Bakuhan Policy towards Religions in Seventeenth-Century Japan, in Religion in Japan: Arrows to Heaven and Earth, edited by Peter Kornicki and Ian McMullen, Cambridge, Cambridge University Press, 1996.

OBINGER, Julia: Der Aufbruch in Japans Moderne: die Meiji-Restauration, in Japandigest:
URL: https://www.japandigest.de/kulturerbe/geschichte/geschichte/meiji-restauration/ 21. Juni 2018 10:12 [Aktualisiert: 21. Juni 2018], [20.8.2019].

OGAWA, Keiji: Japan: in Müller, Gerhard (Hrsg.), Theologische Realenzyklopädie. Band XVI, Idealismus – Jesus Christus IV, Walter de Gruyter, Berlin-New York, 1987.

OHASHI, Y.: New Perspectives on the Early Tokugawa Persecution. In (eds): Breen, J. and Williams, M., Japan and Christianity: Impacts and Responses. Great Britain: Macmillan Press Ltd. 1996.

OKANO, K. Haruko: Christliche Theologie im japanischen Kontext, Iko Verlag, 2002.

P. RENZO DE LUCA SJ: Von Märtyrern und Geheimpredigern, in Väthröder, Klaus SJ (Missionspreokurator): Das Magazin der Jesuitenmission. 100 Jahre Sophia-Universität Tokio. Nürnberg, Sonderausgabe 2013.

PASCAL, Gut: Luzerner Zeitung: Missionierung – Das fatale Ende der Jesuiten in Japan, 2017.
URL: https://www.luzernerzeitung.ch/kultur/missionierung-das-fatale-ende-der-jesuiten-in-japan-ld.88804 [8.6.2019].

PAUL'S, Jean: Sämtliche Werke II, fünftes Kapitel, Paris, Tétot Frères, 1837.

PÖCHLER, Harald: Kriege und Schlachten in Japan, die Geschichte schreiben. Von 1853 bis1922, Lit-Verlag, Berlin, 2011.

PÖCHLER, Harald: Kriege und Schlachten in Japan, die Geschichte schreiben. Von den Anfängen bis 1853, Lit-Verlag GmbH & Co. KG, Wien, 2009.

READER, Ian & Paul L. Swanson (eds.). Introduction: Pilgrimage in the Japanese Religious Tradition. Japanese Journal of Religious Studies 24 (3-4): Nanzan University, 1997. S. 225–270.

RHENANI, Libelli: Finger, Heinz (Hrsg.): Geschichte der Kirche in Japan. Zum 50jährigen Bestehen der Partnerschaft der Erzdiözese Köln und Tokyo. Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, Köln, 2004.

SANSON, G.B.: The Western World and Japan. A Study in the Interaction of European and Asiatic Cultures.Alfred E. Knopf, New York, 1950.

SCHATZ, Klaus: Japan helfen, sich auf eine Stufe mit den Völkern des Westens erheben. P. Joseph Dahlmann und die Anfänge der Sophia-Universität 1908-1914. In: Delgado, Mariano; Waldenfels, Hand (Hrsg): Evangelium und Kultur. Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 12. Academic Press Fribourf-Kohlhammer Stuttgart, 2010.

SCHEID, Bernhard: Religion in Japan: „Japans christliches Jahrhundert“
URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Christentum [4.6.2019].

SCHEID, Bernhard (Hrsg.): Christenverfolgung, Religion in Japan: Ein Web-Handbuch. Universität Wien, seit 2001 (Stand: 5.8.2015).
URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Christentum/Christenverfolgung?oldid=53373 [22.6.2019].

SCHEID, Bernhard: Religion in Japan: „Religion und Reichseinigung“
URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Reichseinigung [4.6.2019].

SCHEIDEGGER, Martin: Ökonomische Beratungsstelle, religiöse Sondergruppe und Sekten-Information und Beratung. Christentum in Japan, Luzern, 2012.
URL: http://www.sektenberatung.info/text/219.pdf [3.10.2019].

SCHRIMPF, Monika: Zur Begegnung des japanischen Buddhismus mit dem Christentum in der Meiji-Zeit (1868-1912), Harrassowitz Verlag – Wiesbaden, 2000.

SCHÜTTE, Josef, Franz: Valignanos Missionsgrundsätze für Japan, 2.Bd. Rom, 1958.

SCHUMANN, Hans Wolfgang: Der historische Buddha. Leben und Lehre des Gotama. München 1982.

SCHUSTER, Jürgen: Schamanismus und die christliche Kirche in Japan. In: Klaus W. Müller (Hrsg.): Mission in fremden Kulturen. Beiträge zur Missionsethnologie. Festschrift für Lothar Käser zu seinem 65. Geburtstag (= edition afem – mission academics. Band 15). VTR, Nürnberg, 2003.

SHINKO, Taniguchi**:** Neue Forschungen zur japanischen Militärgeschichte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts
URL: https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/6002/file/artikel_Taniguchi_41_68.pdf [10.6.2019].

SMITH, Robert J.: Ancestor Worship in Contemporary Japan. Stanford, California: Stanford University Press, 1974.

SPULER, Bertold: zitiert in: Hans-Werner Gensichen: Missionsgeschichte der neueren Zeit. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 1961. S.48.

STUCKENSCHMIDT, Dierk: Japan-rätselhaftes Wunderland, Rostinger Hof-Verlag, Auflage 1, 2010.

SWITEK, Günter: Lexikon für Theologie und Kirche. Fünfter Band. Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft. Herder, Freiburg-Basel-Rom-Wien, 1996.

TAGITA, Kōya: Shōwa Jidai no Senpuku Kirishitan. The Hidden Christians of the Showa Era, Nippon Gakujutsu, Tokyo, 1954.

TODD, M. Johnson / Brian J. Grim: The World's Religions in Figures: An Introduction to International Religious Demography. Wiley-Blackwell, Hoboken, 2013.

TOTMAN, Conrad: Encyclopedia of Japan, Kodansha – Japan, 1983.

TSUCHIMOTO, Tokie: Japan, III. Missions- u. Kirchengeschichte: Lexikon für Theologie und Kirche, fünfter Band, Herder, Freiburg-Basel-Rom-Wien, 1996.

TURNBULL, Stephen: The Kakure Kirishitan of Japan: A Study of Their Development, Beliefs and Rituals to the Present Day, Richmond, Surrey, 1998.

TURNBULL, Stephen: The Kakure Kirishitan of Japan: A Study of Their Development, Beliefs and Rituals to the Present Day, Routledge, 2016.

VERCRUYSSE, Jos E.: Theologische Realenzyklopädie. Band XVI. Idealismus – Jesus Christus IV, Walter de Gruyter, Berlin-New York, 1987.

VITZTHUM, Elisabeth: Die Briefe des Francisco de Xavier 1542-1552, Kösel Verlag, München, 3. Auflage, 1950

WAGENSEIL, Christoph: Der Überlebenskampf des Christentums im „Sumpf" Japans? Christliche Bewegungen zwischen japanischem Buddhismus und portugiesischem Katholizismus, 2017. **URL:** https://www.remid.de/blog/2017/03/der-ueberlebenskampf-des-christentums-im-sumpf-japans-christliche-bewegungen-zwischen-japanischem-buddhismus-und-portugiesischem-katholizismus/ [15.6.2019].

WARD, Haruko Nawata: Women Religious Leaders of Japan's Christian Century: 1549-1650. Series Women and Gender in the Early Modern World. Aldershot, England; Burlington, VT: Ashgate Publishing, 2009.

WATANABE, Hiroshi: A History of Japanese Political Thought, 1600-1901 International House of Japan. Translated by David Noble. Originally published in Japanese in 2010 by University of Tokyo Press, as Nihon seiji shisoshi: 17–19 seiki, 2012.

WINNERLING, Tobias: Vernunft und Imperium. Die Societas Jesu in Indien und Japan, 1542-1574. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2914.

WHELAN, Christal: Religion Concealed. The Kakure Kirishitan on Narushima. Monument Nipponica, Vol. 47, No. 3, Sophia University, 1992.

WHELAN, Christal: The Beginning of Heaven and Earth. The Sacred Book of Japan's Hidden Christians. University of Hawaii Press Honolulu, 1996.

WHELAN, Christal: Written and Unwritten Texts of the Kakure Kirishitan, in Breen, John (Hrsg.): Japan and Christianity, Impact and Responses, Basingstoke [u.a.]: Macmillan [u.a.], 1996.

WINTER, Franz: Die versteckten Christen Japans. Der Standard – Religionswissenschaftsblog 15. März 2017
URL: https://derstandard.at/2000053312338/Die-versteckten-Christen-Japans [2.8.2019].

YANAGITA, Kunio: Japanese Manners and Customs in the Meiji Era, translated by Charles Terry, Tokyo, Obunsha, 1957.

YOSHIDA, Shin: Christliches Ritual im 16. und 17. Jahrhundert in Japan: Inkulturationsprozess des Taufritus bei japanischen Christen. Vortrag beim Jahrestreffen des AJR, Universität Heidelberg, 5. Mai 2011
URL: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/47039/ pdf/ Yoshida_2012.pdf?sequence=1 [10.6.2019].

ZÖLLNER, Reinhard: Verborge christliche Stätten Japans werden Weltkulturerbe, 19.07.2018 URL: http://kotoba.japankunde.de/?p=6516 [27.12.2019].

Quellenverzeichnis

Die katholischen Missionen (KM)

Illustrierte Monatsschrift, Herder'sche Verlagsbuchhandlung. Freiburg im Breisgau

1873/74 **o.V.:** Nachrichten aus der Mission. Japan. Gewissenfreiheit, 1873, S. 20-21

o.V.: Die Japanische Kirche im 19. Jahrhundert. I. Das Wiederaufleben des Christentums in Japan, August 1873, S. 25-30.

o.V.: Nachrichten aus der Mission. Japan. Freilassung der gefangenen Christen, 1873, S. 46-47.

o.V.: Die Japanische Kirche im 19. Jahrhundert. (Fortsetzung) II. Ausbruch der Verfolgung (1867), September 1973, S. 49-51.

o.V.: Nachrichten aus der Mission. Japan. Augenblickliche Lage, 1873, S. 65-66.

o.V.: Die Japanische Kirche im 19. Jahrhundert. III. Der weitere Verlauf der Verfolgung. 1873, S. 78-81.

o.V.: Dankfeier für die Aufhörung der Verfolgung, 1873, S. 89.

o.V. Die Japanische Kirche im 19. Jahrhundert. IV. Die Diplomatie und die Verfolgung, 1873, S. 103-107.

o.V.: Die Japanische Kirche im 19. Jahrhundert. V. Aussichten für die Zukunft, Februar 1874, S. 25-27.

1876 **o.V.:** Nachrichten aus der Mission. Japan. Eifer der Katechisten und Treue der Neophyten. 1876, S. 104-107.

1881 **o.V.:** Nachrichten aus der Mission. Japan. Mitteilungen über die Nachkommen der alten Christen. 1881, S. 124-125.

1882 **o.V.:** Nachrichten aus der Mission. Japan. Weihe von Diakonen: Aussichten für einen japanischen Klerus, S. 148.

1885 **o.V.:** Japan und die Japanesen. 1. Entdeckung Japans. 2. Die ältere Geschichte Japans. Januar 1885, S. 1-7.

1887 **o.V.:** Gedeihlicher Fortschritt der Mission, 1887, S. 128.

1888 **o.V.:** Wirksamkeit eines Missionärs in Amanguchi, 1888, S. 127-128.

1889 **o.V.:** Nachrichten aus der Mission. Japan. Statistik von Nord-Japan, 1889, S. 215.

o.V.: Nachrichten aus der Mission. Japan. Notwendigkeit des Seminars in Nagasaki, 1889, S. 252.

o.V.: Nachrichten aus der Mission. Japan. Apostolisches Vikariat Süd-Japan, 1889, S. 171.

1892 **o.V.:** Nachrichten aus der Mission. Japan. Missionsleben und Erfolge in Süd-Japan, 20. Jahrgang, Nr.9, 1892, S. 196-198.

1894 **o.V.:** Nachrichten aus der Mission. Japan. Diöcese Nagasaki, 22. Jahrgang, 1894, S. 22.

1895 **o.V.:** Das moderne Japan und das Christentum, Nr.10, 23. Jahrgang, Oktober 1895, S. 217-254.

1897 **o.V.:** Die sechsundzwanzig japanischen Blutzeugen vom 5. Februar 1597, Nr. 11 u. 12, September 1897, S. 245-251.

1900/01 **o.V.:** Die Mission in Japan seit den letzten Verträgen und den neuen kirchenpolitischen Gesetzen, Nr. 3, 29. Jahrgang, Oktober 1900 bis September 1901, S. 55-58.

1904/05 **o.V.:** Der heilige Franz Xaver, Patron des Werkes der Glaubensverbreitung, Nr. 3, 33. Jahrgang, Dezember 1904, S. 53-56.

o.V.: Nachrichten aus der Mission. Japan. Wird Japan christlich werden? Nr. 5, 33.Jahrgang, S.107-110.

1905/06 **o.V.:** Missionsweise in Japan, Nr.1, 34. Jahrgang, Oktober 1905 bis September 1906, S. 7-10.

1913/14 **DROÜART** de Lezey: Japan und der Katholizismus, Nr.6, 42.Jahrgang, 1913/14, S. 141-143.

1914/15 **o.V.:** Nachrichten aus der Mission. Japan. 50jährige Erinnerungsfeier an die Auffindung der Altchristen, Nr. 2, 1914/15, S. 38-40.

1973 **WIEDENMANN**, Ludwig: 1873-1973 „Die katholischen Missionen“, in: Die katholischen Missionen 92, 1973.

Die heilige Stadt Gottes (sg) (Steyler Missionare)

Illustriertes Sonntagsblatt für das katholische Volk. Missionsdruckerei in Steyl

Stadt Gottes (sg) (Steyler Missionare)

Illustrierte Zeitschrift für das katholische Volk. Missionsdruckerei in Steyl

1878 **o.V.:** Missionen des Pariser Seminars im Jahre 1878, Erster Jahrgang 1878, S. 215.

1884 **o.V.:** Das Heidentum in Japan. Heft 11, 7.Jahrgang, 1884, S. 174.

1885 **o.V.:** Wichtige Reform in Japan. Heft 7, 8.Jahrgang, 1885, S. 104.

1893 **T.S.:** Verdienste um die katholischen Missionen. Heft 1.-12., 16. Jahrgang, 1893, S. 300-302.

1908 **WEIG**, P (Superior): Bericht aus der neuen Steyler Mission in Japan. 1. Heft, 31.Jahrgang, S. 268-270.

1912 **CESKA**, P.A.: Religiöse Bestrebungen in Japan. Heft 9, 1912, S. 410-411.

1952 **P.W.K.:** Franz Xaver: Ich gehe, eine Bahn brechen. Nr.1, Januar 1952, 75.Jahrgang, 1952, S. 356-359.

1959 **P. MÖLLERS**, H.: Nikko, Heft 8, 82. Jahrgang, 1959, S.212f.

o.V.: Kurzbericht aus Japan – Geheimchristen., S. 213.

o.V.: Geschichtlicher Hintergrund der Christenverfolgung in Japan, Heft 8, 82.Jahrgang, 1959, S. 338-339.

1967 **TRUKENBROD,** Franz: Japan – Reliquienschreine aus dem 17. Jahrhundert entdeckt, S. 67-68.

1977 **P.G.:** Missionare in Japan heute. Ein Blick in die Geschichte. Heft 2, Februar 1977, S. 88-90.

Stimmen aus Maria Laach (StML)

Jesuitenzeitschrift: Katholische Monatsschrift. Herder’sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg in Breisgau

1871 **GRUNDEMANN**, R. (Prediger): Recensionen. Allgemeiner Missionsatlas. Erster Band, Heft 1, 1871, S. 54-59.

1872 **CORNELY, Rudolf S.J.:** Statistische Notizen über protestantische Missionsgesellschaften. 1. Englische Missionsgesellschaften (S.431-437), 2. Amerikanische Missionsgesellschaften (S.437-442) Zweiter Band, 1872, S. 426-442.

1904 **o.V.:** Das Stempelwesen in Japan. Miszellen, Heft 3, Sechsundsechzigster Band, 1904, S. 355-356.

1905 **HUONDER**, A. (SJ): Japanische Stimmungen und Hoffnungen, Neunundsechzigster Band, 1905, S. 251-265.

1906 **DAHLMANN,** Joseph (SJ): Der Apostel von Indien und Japan; zum vierten Zentenar seiner Geburt. Siebzigster Band, 1906, S. 249-269.

1911 **DAHLMANN**, Joseph (SJ): Ein historischer Fund in der Kaiserlichen Universitätsbibliothek von Tokio. Einundachtzigster Band, 1911, S. 504-522.

Magazin der Jesuitenmission

LAUER, Isabell: Historische Stationen der Sofia-Universität, in: Väthröder, Klaus SJ (Hrsg.) „Das Magazin der Jesuitenmission, 100 Jahre Sophia-Universität Tokio, Sonderausgabe 2013. Nürnberg, 2013.

RENZO De Luca SJ: Von Märthyrern und Geheimprädigern, in: Väthröder, Klaus SJ (Hrsg.) „Das Magazin der Jesuitenmission, 100 Jahre Sophia-Universität Tokio, Sonderausgabe 2013. Nürnberg, 2013.

Geschichte und Gesellschaft

SCHWENTKER, Wolfgang: Die Samurai im Zeitalter der Meiji-Restauration. Elitewandel und Modernisierung in Japan, 1830-1890, in: Geschichte und Gesellschaft, 1. Januar 2002, Vol. 28(1), S. 33-70.

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Adaption einer Karte, die 1641 von Bernardino Gínnaro (*1577-†1644), einem Jesuiten, produziert wurde.
Quelle: URL: https://www.wikiwand.com/en/Ant%C3%B3nio_Francisco_Cardim [1.6.2019].
Lizenzfrei, da kein dahingehender Hinweis

Abb.2: Vier edle Wahrheiten (eigenes Diagramm)

Abb.3 Achtfacher Pfad (Eigenes Diagramm auf Basis der Internet-Recherche s. Quelle)
Quelle: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Edler_Achtfacher_Pfad#/media/File:Achtpfad.png [1.6.2119].

Abb.4: Karte zur Zeit des Tokugawa-Shōguns Iejasu (*1543; †1616)
Quelle: URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Tokugawa_shogunate#/media/File:Map_ of_Japan_in_Provinces_in_time_of_Iyeyasu.jpg [8.6.2119].
Das Originalwerk wurde vor 1923 veröffentlicht und ist daher nicht urheberrechtlich geschützt.

Abb.5: Das Banner, mit dem die Christen im Hara Castle in denKampf zogen
Amakusa Christian Museum (jap. 天草市立天草キリシタン館)
Kumamoto Präfektur (jap. 熊本市) auf der Insel Kyūshū
Quelle: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Banner_of_Amakusa_Shiro_(Amakusa_ Christian_Museum).jpg
Dieses Werk ist gemeinfrei, weil seine urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist.

Abb.6: Fumie (Tret-Bild) aus Bronze mit Kruzifixdarstellung (Nagasaki). Die Konturen sind durch die langjährige Benutzung weitgehend unkenntlich geworden.
Quelle: URL: https://www.remid.de/blog/2017/03/der-ueberlebenskampf-des-christentums-im-sumpf-japans-christliche-bewegungen-zwischen-japanischem-buddhismus-und-portugiesischem-katholizismus/ [15.6.2119].
Bild von Chris73 unter Creative Commons Lizenz CC BY-SA 3.0**.**

Abb.7: Treten eines christlichen Reliefbildes im frühen 19. Jahrhundert in Nagasaki, abgedruckt in Philipp Franz von Siebolds „Nippon“ (Leiden, 1832–1852, Abt.II, Tab.XV).
Quelle: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Fumie#/media/File:Nippon_2_Efumi.jpg [15.6.2019].
Bild-Treten im frühen 19. Jahrhundert in Nagasaki, abgedruckt in Philipp Franz von Siebolds „Nippon“ (Leiden, 1832–1852, Abt.II, Tab.XV)

Abb.8: Verordnung über die Höhe des Kopfgeldes für Christen. (26 Märtyrer-Museum in Nagasaki)
Japan christliches Jahrhundert
Quelle: 26 Martyrs Musem, Nagasaki [2010/8], [22.6.2019].
URL: https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Geschichte/Christentum

Abb.9: Historische Entwicklung des Christentums in Japan (angepasst an Miyazaki 2001:19)

Abb.10: Die Nagasaki-Präfektur und die Standorte der „Kakure Kirishitan“
Quelle: Turnbull, Stephen: The Kakure Kirishitan of Japan. A Study of Their Development, Beliefs and Rituals to the Present Day, Japan Library, 1998, S. 4.

Abb.11: Regionalverteilung der „Kakure Kirishitan“
Quelle: TOYAMO (KANAMOTO) Itsuko: Dual Funeral Services: Compatibility and Consistency in the Dual Religions of Japan’s Kakure Kirishitan, S. 148.
Die Forschug wird vom Kyodo Kenkyo Projekt an der Momoyama Gakuin University (St.Andrews) unterstützt.

Abb.12: Nandogami – Japanisches Rollbild mit Mariendarstellung, 17. Jh.
Quelle: 26 Martyrs Museum, Nagasaki (2010/8)

Abb.13: Zwei eiserne “Kakure Kirishitan” Tsubas, Edo-Zeit
Eine kreisrunde Sukashi-Tsuba mit Kreuz- und Flügelmotiven, 7 cm, und eine ovale Tsuba, die mit einem Mönch und einem Kreuz, 8 cm, auf dem gehämmerten Boden durchbohrt wurde. (2) 隠 隠れキシタン鍔鍔 2
Quelle: URL: http://en.51bidlive.com/PreView/PreViewDetails/2596188 [29.7.2019].
Aus einem japanischen Auktionskatalog (2019年11月12日)

Abb.14: Bodhisattva Kannon als Marienfigur getarnt
Quelle: The Beginning of Heaven and Earth’: The Biblical Story as told by the ‘Hidden Christians’
URL: https://forums.catholic.com/t/the-beginning-of-heaven-and-earth-the-biblical-story-as-told-by-the-hidden-christians/359594/10 [29.7.2019].
GNU-Lizenz, kommerzielle Nutzung (Weitergeleitet von Benutzer: PHGCOM). Wenn Sie eines der von mir hochgeladenen Fotos verwenden möchten, können Sie eine Nachricht auf meiner Diskussionsseite hinterlassen.

Abb.15: Maria Kannon – versteckt und gefunden in einer Amida Statue
Schatz der Stadt Kawaguchi, Präfektur Saitama
Quelle: URL: https://www.onmarkproductions.com/html/maria-kannon.html [29.7.2019].
Copyright 1995 - 2014. Mark Schumacher. Fotos nicht ohne korrektes Zitieren kopieren.

Abb.16: Buddhistische Statue mit vage sichtbarem Kreuz auf der Rückseite
Quelle: The Beginning of Heaven and Earth’: The Biblical Story as told by the ‘Hidden Christians’
URL: https://forums.catholic.com/t/the-beginning-of-heaven-and-earth-the-biblical-story-as-told-by-the-hidden-christians/359594/10 [29.7.2019].
GNU-Lizenz, kommerzielle Nutzung (Weitergeleitet von Benutzer: PHGCOM). Wenn Sie eines der von mir hochgeladenen Fotos verwenden möchten, können Sie eine Nachricht auf meiner Diskussionsseite hinterlassen.

Abb.17: Matthew Calbraith Perry
Quelle: Metropolitan Museum of Art, online collection (Met Objekt ID 283184)
URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/ca/Commodore_Matthew_Calbraith_Perry.png [2.9.2019].
Dieses Werk ist gemeinfrei, weil seine urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist.

Abb.18: Japanischer Farbholzschnitt – Perry (Mitte) und andere hochrangige US-Seeleute
Quelle: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrag_von_Kanagawa#/media/Datei:Gasshukoku_suishi_teitoku_kōjōgaki_(Oral_statement_by_the_American_Navy_admiral).png [2.9.2019].
Einzelheiten der Genehmigung: The Library of Congress says “No known restrictions on publication”

Abb.19: Der im Jahre 1868 bis 1912 regierende Tennō (Mikado) Mutsuhito von Japan
Quelle: Die katholischen Missionen, 1877, S. 229.

Abb.20: Vor dem japanischen Richter
Quelle: Die katholischen Missionen, 1873, S. 80.

Abb.21: Japanische Tortur
Quelle: Die katholischen Missionen, 1873, S. 81.

Abb.22: Ōura Kirche – Kirche der heiligen Märtyrer zu Nagasaki
Quelle: Die katholischen Missionen, 1876, S. 107.

Abb.23: **„**Kakure Kirishitan“-Schrein am Gipfel des 536 Meter hohen Mt. Yasumandake
Quelle: Tinka Delakorda Kawashima: Landscape in Hirado revealing the secrets of Hidden Christians’ life-world: National and global policies in cultural heritage protection, S. 95.

Abb.24: Eine aus dem Gedächtnis nachgebildete Bibel der versteckten Christen Japans
Quelle: Kaiserliche Universitätsbibliothek“ in Tokio
URL: https://japandaily.jp/a-bible-recreated-from-memory-1612/ [1.10.2019].
Es wird die Erlaubnis erteilt, dieses Dokument unter den Bedingungen der GNU Free Documentation License, Version 1.2 oder einer späteren Version, die von der Free Software Foundation veröffentlicht wurde, zu kopieren, zu verbreiten und / oder zu modifizieren.

Abb.25: Bernard Thaddée Petitjean
Quelle: Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatsschrift, 1873 und 1874, S. 50.

Abb.26: Karte – Ankunft der Missionare in Japan im 19. Jahrhundert
Quelle: Eigene Anfertigung

Abb.27: Niederlassung der Franziskaner in Muroran (1910)
Quelle: GROETEKEN, P. Autbert O.F.M. (Hrsg.): Aus allen Zonen. Bilder aus den Missionen der Franziskaner in Vergangenheit und Gegenwart. Dreizehntes Bändchen; Böjlen, P. Hippolytus, O.F.M.); Die Franziskaner in Japan einst und jetzt. Paulus-Druckerei G.m.b.H, Trier 1912, S. 137.

Abb.28: **WINTER**, Franz: Hanare Kirishitan vollziehen ein Gebet
Quelle: Foto: apa/afp/Behrouz Mehri
URL: https://www.derstandard.at/story/2000053312338/die-versteckten-christen-japans [22.12.2019].

Abb.29: Vorgeschlagene Kirchen und christliche Stätten um Nagasaki für das Weltkulturerbe
Quelle: Tinka Delakorda Kawashima, Hiroshima University. Landscape in Hirado revealing the secrets of Hidden Christians' life-world: National and global policies in cultural heritage protection article in Anthropological Notebooks, January 2017, S. 97.

Tabellenverzeichnis

Tab.1: Gesamtzahl der Katholiken: Stand der Mission im Jahre 1900
Quelle: Eigene Tabelle auf Basis der (KM/1900/01, S.5 7)

Tab.2: Verhältnis der japanischen Mission
Quelle: Eigene Tabelle auf Basis der (KM/1895, S. 250)

Tab.3: Protestantische Taufen
Quelle: Eigene Tabelle auf Basis der (KM/1895, S. 250)

Tab.4: Mission des Pariser Seminars im Jahre 1878
Quelle: Eigene Tabelle auf Basis der (SG/1878, S: 215)

Tab.5: Taufen und Bekehrungen
Quelle: (KM/1889, S. 215)

Tab.6: Wachstum der katholischen Bevölkerung von 1876 bis 1888
Quelle: (KM/1889, S. 215)

Abkürzungsverzeichnis

EA Erstausgabe

Msgr. Monsignore

KM Die katholischen Missionen (Jesuitenzeitschrift)

P. Pater

TRE Theologische Realenzyklopädie

sg Stadt Gottes / Die Stadt Gottes (Steyler Missionare)

SJ Ordenskürzel der Jesuiten (Sozietas Jesu / Gesellschaft Jesu)

OFM Ordenskürzel der Franziskaner (Ord fratrum minorum / Orden der Minderen Brüder)

SM Marinisten

StML Stimmen aus Maria Laach (Jesuitenzeitschrift)

o.V. ohne Verfasser

Zeittafel [1)]

Zeitabschnitt/Periode	Jahr	Ereignis
Muromachi	1540	Die Jesuiten wurden als Orden von Papst Paul III. bestätigt. Ihr Ziel war die Mission und der Kampf gegen die Reformation.
	1543	Landung von Portugiesen auf der Insel Tanegashima (Seeleute, Händler, Missionare).
	1549	Franz Xaver (eigentlicher Name: Francisco de Jassu y Xavier) landet (und missioniert) in Japan. Der Jesuit wird „Apostel Asiens“ genannt.
	1566	Fast die ganze Bevölkerung der Amakusa- und Gotō-Inseln wurden bekehrt.
Azuchi-Momoyama	1579	Der Visitator der Societas Jesu Alessandro Valignano (*1539; †1606) trifft in Japan ein.
	1580	Der christliche Daimyo Arima Harunobu (*1567; † 1612) überlässt den Jesuiten die kleine Siedlung Nagasaki. Die mit von Bergen umgebene Bucht bietet den portugiesischen Schiffen mehr Schutz vor Taifunen als die bisherigen Häfen.
	1582	Tod von Oda Nobunaga (*1534; †1582).
		Vier ausgewählte junge Männer aus gutem Hause (Ito Mancio, Julião Nakaura, Martinão Hara, Miguel Chijiwa) brechen in Begleitung des Paters Diego de Mesquita und des Initiators Valignano zu einer Gesandtschaftsreise nach Europa auf.
	1582-1598	Aufstieg des Toyotomi Hideyoshi (*1537; †1598).
		Landneuvermessung und Grundstückregistrierung.
	1587	Hideyoshi erließ das „Pater-Ausweisungsedikt“, das erste einer Reihe von Edikten zur Unterdrückung der römisch-katholischen Kirche und der Eindämmung der Mission in Japan.
		Erste japanische Gesandtschaft nach Rom.
	1587	Verbannungsedikt gegen die Missionare.
		Zerstörung von Kirchen und Hinrichtung von Christen
		Hideyoshi beginnt mit der Ausweisung christlicher Missionare.
	1597	26 Christen (zwanzig Japaner, vier Spanier, ein Mexikaner und ein Portugiese), werden durchs Land geführt und in Nagasaki gekreuzigt (Martyrium der 26 Heiligen von Japan).
	1598	Tod von Toyotomi Hideyoshi.
	1600	Sieg von Tokugawa Ieyasu in der Schlacht von Sekigahara über die letzten aufständischen Daimyos.

Edo (Tokugawa)	1603	Tokugawa Ieyasu wird Shôgun und errichtet die Bakufu-Regierung in Edo.
	1609	Die Holländer eröffnen mit der Genehmigung durch Ieyasu einen Handelsposten auf der Insel Hirado im Nordwesten von Kyushu.
		Angehörige der Dominikaner wurden in Kyushu verhaftet und nach Nagasaki gebracht, einige öffentlich hingerichtet, die übrigen des Landes verwiesen.
	1612	Verbot des Shōgun Tokugawa Ieyasu die römisch-katholischen Lehre zu verbreiten.
	1613	Zweite japanische Gesandtschaft nach Rom.
	1614	Ausweisung aller Jesuiten aus Japan, Verbot des Christentums (zwischen 1613 und 1626 werden etwa 3000 Christen hingerichtet).
	1615	Belagerung und Einnahme der Burg von Ôsaka und Sieg über die Partei Toyotomi durch Tokugawa Ieyasu.
	1616	Tod von Tokugawa Ieyasu.
	1622	Massenverfolgung der Christen in Japan; Hinrichtung von 55 Christen in Nagasaki.
		Tod von Hasekura Tsunenaga.
	1623	Neun Missionare, darunter drei Ordensangehörige der Dominikaner aus Manila, kamen in der südlichen Provinz Satsuma ums Leben.
		Nach der Landesabschließung wurden eintreffende Missionare im Gefängnis Kirishitan-Yashiki (im heutigen Tokio) interniert.
	1632	Tod von Tokugawa Hidetada.
	1636	Schließung des Landes mit Ausnahme eingeschränkter Handelsbeziehungen zu China und einer holländischen Faktorei in Nagasaki
	1637/38	Aufstand der durch Abgabenlasten bis aufs letzte ausgepressten, überwiegend christlichen Landesbevölkerung im Raum Amakusa Shimabare.
		Shimabara-Aufstand christlicher Bauern.
		Ausrottung des Christentums.
	1638	Endgültiges Verbot des Handels mit den Portugiesen.
		Ausweisung der letzten Südbarbaren aus Nagasaki.
	1641	Die Niederländer werden gezwungen, ihre Niederlassung von Hirado nach Nagasaki auf die Insel Dejima zu verlegen.
		1720 Erste Lockerung der japanischen Isolation; der Shōgun Yoshimune erlaubt europäische Bücher, mit Ausnahme christlicher Texte.
	1846	Seit 1. Mai bestand in Japan ein „Apostolisches Vikariat“, das nur den Ausländern offenstand.
	1853	Im Zeitalter der beginnenden Industrialisierung erzwangen die USA die Öffnung Japans.
		Ankunft der „schwarzen Schiffe“ unter Kommodore Matthew Calbraith Perry (*1794; †1858) (USA).
	1854	Öffnung mehrerer Häfen unter militärischem Druck der USA, Vertrag von Kanagawa mit den USA.

	1861	Der russuisch-orthodoxe Priester Ivan Kasatkin (*1836; †1912) (P. Nikolai) kommt nach Hakodate.
	1862	Bau der ersten Kirche nach der Verfolgungszeit für die Fremden in Yokohama.
	1865	Errichtung der katholischen Kirche in Nagasaki zu Ehren der 26 japanischen Märtyrer.
		Kakure Kirishitan geben sich dem Pater Bernard Petitjean als Christen zu erkennen.
	1866	Ernennung Petitjeans zum Apostolischen Vikar von Japan.
	1867/68	Fall des Tokugawa-Shôgunats. Nach bürgerkriegsähnlichen Zuständen tritt der letzte Shōgun Tokugawa Yoshinobu zurück.

Meiji	1868	„Restauration“ des Kaisertums (Meiji-Restauration, neue Verfassung nach preußischem Vorbild, Aufbau einer Flotte und moderner Großindustrie).
		Christenverfolgung und Verbannung Tausender von Christen.
		Taufe der ersten Japaner durch die russisch-orthodoxe Mission.
	1869	Der erste Meiji-Kaiser Tennō Mutsuhito (*1852; †1912) erklärt Edo (umbenannt in Tôkyô) zur Reichshauptstadt.
	1870	Deportierung von Christen aus Urakami (bei Nagasaki).
	1872	Eröffnung der russisch-orthodoxen Mission in Tôkyô durch P. Nikolai.
		Errichtung der ersten protestantischen Gemeinde in Yokohama (9 Mitglieder).
	1872/73	Aufhebung der Verfolgungsedikte. Freilassung der inhaftierten Christen. Den Missionaren wurde erlaubt, in das Innere des Landes zu reisen.
	1873	Unter diplomatischem Druck des Auslands wurde das Christentum in Japan wieder offiziell zugelassen.
	1875/76	Aufteilung Japans in die Apostolischen Vikariate Süd-Japan (Nagasaki) mit Bischof Petitjean und Nordjapan (Tôkyô) mit Bischof Osouf.
	1876	Erfolgloser, bewaffneter Aufstand traditioneller Samurai unter der Führung von Saigo Takamori gegen die Meiji-Regierung.
	1888	Errichtung des Apostolischen Vikariats Zentraljapan (Osaka).
	1889	Verkündigung der Religionsfreiheit in Japan.
	1891	Es entstand das römisch-katholische Erzbistum Tôkyô , das 1937 an japanische Geistliche übergeben wurde.
	1904	Errichtung des Apostolischen Vikariats auf der Insel Shikoku (Dominikaner von den Philippinen).
	1907	Beginn der Steyler Mission in Akita und der Franziskanermission auf Hokkaidō.
	1912	Mit dem Tod Kaiser Mutsuhitos im Jahre 1912 endete die Meiji-Zeit.

Taishô	1913	Errichtung der Apostolischen Präfektur Sapporo (Franziskaner von Fulda). Gründung der katholischen Sophia-Universität (SJ) in Tôkyô.

[1)] **Die Zeittafel ist eine wortgetreue Wiedergabe aus der nachfolgenden Literatur und dem Internet:**

JANKE, Andreas: Die Christologie der Kakure Kirishitan, Universität Hamburg, 12.11.2004, S.9-22

KURE, M., **KRUIT**, G.: „SAMURAI - Die Geschichte der berühmten Kriegerklasse Japans“, Heel Verlag GmbH, Königswinter, 2001.

LANDSTÄTTER, O., **LINHART**, S.: „China und Japan – Die Kulturen Ostasiens“, Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 1983.

ZEITTAFEL JAPANISCHER GESCHICHTE (chronologisch geordnet)
Bibliographisches Institut AG: „Duden-Lexikon in drei Bänden“, Dudenverlag, Mannheim 1976
URL: http://www.bujinkan-frankfurt.gmxhome.de/Zeittafel_Japan.htm [4.1.2020].

WELT DER SAMURAI
URL: http://www.welt-der-samurai.de/zeittafel.html [4.1.2020].

Japanische Zeichenliste mit Eigennamen und Fachbegriffen

Akita	秋田	Stadt und gleichnamige Präfektur auf der Insel Honshū
Amaterasu-ō-mi-kami	天照大神	Sonnengöttin
Amakusa kirishitankan	天草市立天草キリシタン館	Amakusa Christian Museum
Amakusa Shirō	天草四郎	Getaufter Christ
Amida	阿弥陀	Amida-Buddhismus
Amithaba	阿弥陀仏	Transzendenter Buddha (Sanskrit)
Ashikaga Yoshiteru	足利義輝	13. Shōgun in Muromachi Periode (*1536; †1565 ermordet)
Bakufu	幕府	Im Sinne von „Militärregierung"
Bakumatsu	幕末	Ende der Bakufu
Bateren tsuihōrei	伴天連追放令	Pater Ausweisungsedikt
Bautsurujima	場移る島(?)	Insel, die Orte wechseln
Boshin sensō	戊辰戦争	Boshin Krieg
Buddhismus	仏教	Weltreligion
Buke shohatto	武家諸法度	Verordnungen für Daimyō
Chikugo	筑後国	Historische Provinz auf der Insel Kyūshū
Daimyō	大名	Lokaler Herrscher (Fürst)
Daimyō von Ōmura	大村純忠	Japanischer christlicher Sengoku-Daimyō (*1533; †1587)
Danka seido	檀家制度	System zur buddhistischen Tempelunterstützung
Dannadera	檀那寺	Tempel, zu dem eine Familie gehört
Dario Takayama	高山友照	Vater des Dom Justo Takayama Ukon
Dejima	出島	Aufgeschüttete Insel
Dochirina Kirishitan	ドチリナ・キリシタン	Japanisch christliches Dokument
Dōgen Kigen	道元希玄	Tendai-Mönch
Dom Justo Takayama	高山右近	Japanischer Feldherr (*1552; †1615)
Edo	江戸	Das heutige Tokio
Efumi	絵踏み	Bild-Treten
Emi Mase-Hasegawa	長谷川・間瀬恵美	Autor
Fukansai	不干 不干	Schriftsteller Fabian Fucan (ca.*1565, †1621)
Gobanyaku	御番役	Oberhaupt der „Tsumoto-Häusergruppe““
Gonim Gumi	五人組	Gruppe von fünf Haushalten
Gororiyasama	グロリヤ様	Herrlich
Go-Yōzei	後陽成天皇	Tennō (*1571; †1617]
Gotō-rettō	五島列島	Gotō-Inseln – Inselgruppe (Fünf-Inseln) in der südwestlichen Ecke des japanischen Archipels
Gozensama	御前様	Gottesbild in hängende Schriftrollen oder Bannern
Hachinichi-no-shichiya	八日の七夜 (?)	Siebente Nacht des achten Tages
Hakodate	函館	Ort in Yezo (Hokkaidō)
Hanare Kirishitan	離れキリシタン	**Hidden Christian** „separate / getrennte“ Christen
Haruko Okano	岡野治子	Religionswissenschaftlerin
Hidetada	徳川秀忠	Tokugawa Shōgun (*1579; †1632)
Higo	肥後国	Provinz auf der Insel Kyūshū
Hirado	平戸市	Stadt in der Präfektur Nagasaki
Hirado	平戸	Inseln vor der Nordwestküste von Kyūshū
Hiroshima daigaku	広島大学	Universität Hiroshima
Hizen	肥前国	Provinz der Präfektur Nagasaki
Hokkaidō	北海道	Präfektur, zweitgrößte Insel Japans
Honshū	本州	Größte Insel Japans

Ikitsuki	生月	Japanische Insel im Bezirk Kitamatsuura
Izuppo	イズッポ	Ast
Jochi Daigaku	上智大学	Sophia-Universität
Jōdo	浄土	Reine Land
Justus Takayama Ukon	高山右近	Japanischer Feldherr
Kagoshima	鹿児島市	Hafenstadt an der Südwestspitze der Insel Kyūshū
Kakure	隠れ	Versteckt
Kakure Kirishitan	隠れキリシタン	oder **Senpuku Kirishitan** (昭和時代の潜伏キリシタン) „Versteckte Christen / Krypto Christen“
Kami	神	Im Shintō verehrte Geister oder Götter
Kaminoshima	神ノ島	Ort in Nagasaki (es gibt "katholische Kaminoshima Kirche")
Katō Kiyomasa	加藤 清正	Daimyō (*1561; †1611)
Kazuo Kasahara	笠原和夫	Autor (*1927; †2002)
Kirishitan	キリシタン	Japanische „römisch-katholische“ Christen
Kirishitan Daimyō	キリシタン大名	Daimyōs, die sich taufen ließen, wurden so genannt
Kitamatsuura	北松浦郡	Japanischer Bezirk
Kokka shintō	国家神道	Staats-Shintō
Korobi Kirishitan	転びキリシタン 転び切支丹 転び吉利支丹	„Umgefallener Christ“, wer als Apostat seinem Glauben abschwor, blieb am Leben und galt als Umgefallener Christ
Kumamoto	熊本	Präfektur auf der Insel Kyūshū
Kumi	組	Geheime Gruppe / geheimer Bund
Kurofune	黒船	Schwarze Schiffe
Kyōto	京都市	Stadt in Japan
Kyūshū	九州	Japanische Insel
Maria-Kannon	マリア観音	Verehrung der Gottesmutter Statue in der Gestaltung der buddhistischen Gottheit Kannon
Meiji ishin	明治維新	Meiji-Restauration
Meiji-jidai	明治時代	Meiji-Periode – Zeitraum der Regentschaft des Tennōs Mutsuhito
Meiji-kenpō	明治憲法	Meiji-Verfassung
Mikado	御門	Japanischer Kaiser (erlauchtes Tor)
Mōri Terumoto	毛利輝元	Daimyō (*1553; † 1625)
Muenbotoke	無縁仏	Totenseelen, für die keiner mehr betet
Mukashi Kirishitan	昔キリシタン	Die Kakure Kirishitan wurden als Mukashi Kirishitan „alte Christen“ bekannt.
Muroran	室蘭市	Stadt und Sitz der Verwaltung der Unterpräfektur Iburi auf der Insel Hokkaidō
Mutsuhito	睦仁	122. Tennō von Japan / Meiji Tennō (*1852; †1912)
Myōan Eisai	明菴栄西	Tendai-Mönch
Nagasaki	長崎	Präfektur
Nagasaki	長崎市	Hafenstadt an der nordwestlichen Küste der Insel Kyūshū.
Nando-Gami	納戸神	Das Allerheiligste / Schrankgötter
Nihonshoki	日本書紀	Mythologisches Geschichtswerk Japans
Nihon-Kirisuto-Kyodan	日本基督教団	Die Vereinigte Kirche Christi in Japan
Nihon nijūroku seijunkyōshadō	日本二十六聖殉教者聖堂	Basilika der sechsundzwanzig heiligen Märtyrer Japans

Nihon-Kumiai-Kyokai	日本組合基督教会	Kongregationalistische Kirche
Nippon	日本	Japan
Oda Nobunaga	織田信長	Japanischer Feldherr der Sengoku-Zeit (*1534; †1582)
Ofuda	お札	Hölzchen mit den 15 Geheimnisse des Rosenkranzes
Ojîsan	おじいさん	Großvater
Okanashimi	お悲しみ	Traurigkeit, Trauer
Omaburi	おまぶり	Amulett aus Papier in Kreuz Form
Ōsei fukko	王政復古	Wiederherstellung der kaiserlichen Macht
Otenpensia	オテンペシャ	Hanfbündel
Otôsan	お父さん	Vater
Ottasame	オッタサメ(?)	Begleiter
Ōura-Tenshudo	大浦天主堂	Ōura-Kathedrale in Nagasaki
Oyorokobi	お喜び	Freude
Ronin	浪人	Herrenlose Samurai
Takayama Tomoteru	高山友照	Vater des berühmten Justus Takayama Ukon (*1531; †1596)
Tsuihōrei	伴天連追放令	Pater-Ausweisungsedikt
Saichō	最澄	Japanisch buddhistischer Mönch
Sakoku	鎖国	Abschließungspolitik
San-Juan-Sama	サンジュワン様	Hl. Juan, Weihwasser von hl. Juan
Sapporo	札幌市	Größte Stadt von Hokkaidō.
Sazukeyaku	授け役	Täufer
Senpuku Kirishitan	昭和時代の潜伏キリシタン	Geheime Christen
Seppuku	切腹	Harakiri
Shimabara	島原市	Stadt in der Präfektur Nagasaki
Shimabara no ran	島原の乱	Shimabara-Aufstand
Shimo	下	„unten“ – abwertender Beiname für Christen
Shintō	神道	Ethnische Religion in Japan
Shitsu	出津	Ortsname bei Nagasaki
Shōgun	将軍	Anführer des Kriegsadels
Shōwa-jidai	昭和時代	Shōwa-Zeit - Ära des erleuchteten Friedens
Shukyio kusai	宗教臭い	Es stinkt nach Religion
Sonnō jōi	尊皇攘夷 / 尊王攘夷	Bewegung „Respektiert den Kaiser, vertreibt die Barbaren“
Sonogi	彼杵	Halbinsel in der Provinz Hizen
Sotome	外海町	War eine Stadt im Bezirk Nishisonogi, Präfektur Nagasaki
Tagita Kōya	田北耕也	Forscher (*1896; †1994)??
Taikun	大君	Großer Gebieter
Takayama Tomoteru	高山友照	Japanischer Samurai
Tamotokami	袂神	Ärmelgottheiten
Tanegashima	種子島	Insel im Süden Japans
Tenchi Hajimari no Koto	天地の始まりの事	Über die Erschaffung von Himmel und Erde
Tendai-shū	天台宗	Eine auf dem Lotos-Sutra basierende Schule
Tennō	天皇	Himmlischer Herrscher
Tenryō	天領	Gebiet
Tera-Ukejo	寺請状	Tempelurkunde
Tō oder Dō	道	Weg
Tokugawa Iemitsu	徳川家光	3. Shōgun (*1604; †1651)
Tokugawa Ieyasu	徳川家康	Begründer des Tokugawa Shōgun (*1543; † 1616)

Tokugawa Hidetada	徳川秀忠	2. Shōgun (*1579; †1632)
Tokugawa-Shōgunat	徳川家	Japanische Shōgun-Dynastie von 1603–1868
Tokugawa Yoshinobu	徳川慶喜	15. und letzter Shōgun (*1837; †1913)
Toyotomi Hideyoshi	豊臣秀吉	Feldherr / Reichsverweser
Tsumoto	ツモト	Gruppe
Urakami	浦上	Ort im Norden von Nagasaki
Yajirō	ヤジロウ	Wegbegleiter von Franz Xavier
Yamagata University	山形大学	Staatliche Universität in Yamagata auf der Insel Honshu
Yamaguchi	山口	Präfektur in Japan
Yezo	蝦夷	Hauptinsel, heute Hokkaidō
Yonezawa	米沢市	Stadt in der Präfektur Yamagata
Yokohama	横浜市	Hafenstadt

(?) Für diese Begriffe gibt es keine gängige Bezeichnung. Die Schriftzeichen sind demnach nur dem Wortlaut angepasst.